


Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen

Forschung in Museen

Eine Handreichung



Niedersachsen



Herausgeber:
Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen
Schiffgraben 19
30159 Hannover
Tel.: (0511) 120 8852
Fax: (0511) 120 8859
E-Mail: poststelle@wk.niedersachsen.de
Internet: www.wk.niedersachsen.de
Hannover, Juli 2010

Redaktion:
Thorsten Unger

Gestaltung:
Homann Güner Blum
Visuelle Kommunikation, Hannover
www.hgb.com

Druck:
Quensen Druck und Verlag GmbH, Hildesheim

Printed on SoporSet Premium Offset

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Geleitwort | 7 |
| Vorwort | 9 |
| Einleitung | 11 |
| 1. Dimensionen der Forschung in Museen | 15 |
| Forschungsbegriff | 15 |
| Forschung in Museen im Netzwerk mit anderen Kultur- (bzw. Bildungs-) Einrichtungen | 17 |
| Kultur- und außenpolitische Bedeutung von Forschung in Museen | 18 |
| Forschungsakteure | 18 |
| Universitätssammlungen und Sammlungen außeruniversitärer Forschungsinstitute | 19 |
| Forschungssammlungen in Museen | 21 |
| Der Forschung vorgelagerte Handlungsfelder: Fachbibliothek, Archiv, Dokumentation und Inventarisierung | 21 |
| Minimalanforderungen der Dokumentation | 22 |
| Konservierung und Restaurierung | 23 |
| Präparation | 24 |
| Vermitteln | 24 |
| Museumsforschung/Museologische Forschung | 25 |
| Bestehende Förderlinien | 26 |
| 2. Zur Situation der Forschung in niedersächsischen Museen | 29 |
| Personelle Rahmenbedingungen | 29 |
| Dokumentation und Katalogisierung der Sammlung | 30 |
| Forschung in niedersächsischen Museen und weitere Rahmenbedingungen | 33 |
| Statistische Auswertung von Selbsteinschätzungen zur Forschung in Museen | 35 |
| Kooperationspartner Hochschulen und Akademien | 39 |
| Drittmittel | 40 |
| Museumsforschung/Museologische Forschung | 42 |

3. Empfehlungen zur Intensivierung der Forschung in Museen 45

| | |
|---|----|
| Kulturpolitische Verankerung des Aufgabenbereichs Forschung _____ | 45 |
| Profilierung durch sammlungsbezogene Forschung _____ | 46 |
| Universitätssammlungen _____ | 48 |
| Bibliotheken und Archive _____ | 48 |
| Dokumentation _____ | 49 |
| Anreize für Forschung, Stipendien und Preise _____ | 51 |
| Projektforschung _____ | 52 |
| Kooperationen von Museen untereinander _____ | 53 |
| Wissenschaftliche Beiräte _____ | 54 |
| Kooperationen mit Universitäten _____ | 55 |
| Weitere institutionelle Kooperationspartner für Forschung in Museen _____ | 57 |
| Persönliche Kooperationspartner _____ | 57 |
| Drittmittel _____ | 58 |
| Förderprogramme und die Auswahl passender Sponsoren _____ | 59 |
| Internet-Einsatz _____ | 60 |
| Museumsforschung / Museologische Forschung _____ | 61 |
| Qualitätssicherung _____ | 62 |

4. Zusammenfassung der Empfehlungen 65

| | |
|--|----|
| Empfehlungen an alle Museen _____ | 65 |
| Empfehlungen an größere Museen mit hauptberuflicher wissenschaftlicher Leitung und weiterem Fachpersonal für Forschung _____ | 66 |
| Empfehlungen an Museen mit haupt- oder nebenberuflicher Leitung und möglicherweise weiterem Fachpersonal für Forschung _____ | 67 |
| Empfehlungen an Museen mit ehrenamtlicher Leitung ohne zusätzliches Fachpersonal für Forschung _____ | 67 |
| Empfehlungen zu länderübergreifenden politischen Belangen _____ | 67 |
| Empfehlungen an alle Museumsträger _____ | 68 |
| Empfehlungen an das Land als Museumsträger und Kulturförderer _____ | 68 |
| Empfehlungen an die Kommunen als Museumsträgerinnen und Kulturfördererinnen _____ | 69 |

| | |
|--|----|
| Empfehlungen an private Museumsträger (Vereine, Firmen, Stiftungen, private Sammler etc.) _____ | 70 |
| Empfehlungen an Universitäten und Hochschulen _____ | 70 |
| Empfehlungen an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Hochschulen _____ | 71 |
| Empfehlungen an Institutionen der Forschungsförderung _____ | 71 |
| Empfehlungen an den Museumsverband für Niedersachsen und Bremen _____ | 72 |

5. Anhang

73

| | |
|---|-----|
| Datenfeldkatalog zur wissenschaftlichen Erschließung von Museumssammlungen _____ | 73 |
| Fragebogenerhebung _____ | 74 |
| Deckblatt des Fragebogens _____ | 75 |
| Fragen zur Personalstruktur (Frage 1 bis 3) _____ | 81 |
| Fragen zur Erschließung der Sammlungen (Frage 4 bis 7) _____ | 85 |
| Frage zur wissenschaftlichen Spezialbibliothek (Frage 8) _____ | 91 |
| Frage zum Museumsarchiv (Frage 9) _____ | 93 |
| Frage zu Forschungsarten (Frage 10) _____ | 94 |
| Frage zu Publikationsarten (Frage 11) _____ | 97 |
| Frage zu Vortragstätigkeit, Tagungsorganisation etc. (Frage 12) _____ | 98 |
| Fragen zu wissenschaftlichen Kooperationen (Frage 13 bis 18) _____ | 99 |
| Offene Fragen zu Einschätzungen und Plänen (Frage 19 bis 21) _____ | 102 |



Geleitwort

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) berät seit 1997 die Landesregierung und die niedersächsischen Wissenschaftseinrichtungen in Fragen der Wissenschafts- und Forschungspolitik. Dass sie 2009 eine Arbeitsgruppe eingesetzt hat, um sich mit dem Thema „Forschung in Museen“ zu befassen und die vorliegende Broschüre zu erarbeiten, unterstreicht, dass sie selbstverständlich Museen zu den Wissenschaftseinrichtungen zählt. Als Orte der Bildung und des kulturellen Gedächtnisses leisten Museen einen wichtigen Beitrag zur Generierung und Vermittlung von Wissen. An vielfach einzigartigen Sammlungen von Naturalien und Artefakten werden spezifische Erkenntnisse gewonnen, die allein aus Universitäten heraus und ohne den charakteristischen Objektbezug nicht erzielt werden könnten. Auf wichtigen Feldern leisten Museen Grundlagenforschung.

Die Arbeitsgruppe betont die besondere Bedeutung der Forschung in Museen im Wechselverhältnis zu den anderen Museumsaufgaben, dem Sammeln, Bewahren und Vermitteln. Forschung macht Museumsarbeit qualitativ. Wir alle profitieren davon, wenn neue Forschungsergebnisse in Sonderausstellungen einfließen und wenn die Dauerausstellungen unserer Museen auf dem neuesten Forschungsstand gehalten werden. Hierzu bedarf es kontinuierlicher Forschungsarbeit, die im Museum möglich sein muss. Die Wissenschaftliche Kommission schließt sich deswegen in großem Einvernehmen und gerade auch in finanziell schwierigen Zeiten dem Appell der Arbeitsgruppe an die verschiedenen öffentlichen und privaten Museumsträger an: Schaffen Sie an den Museen unter Ihrer Obhut gute Rahmenbedingungen für Forschung! Wie das im Einzelnen aussehen kann, dazu möchte diese Broschüre Vorschläge unterbreiten.

Unsere Museumslandschaft ist außerordentlich vielfältig; allein in Niedersachsen gibt es weit mehr als 600 Museen verschiedenen Typs und verschiedener Größe. Es versteht sich, dass von einem öffentlich finanzierten Landesmuseum mit zwei Dutzend akademisch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz andere Forschungsleistungen erwartet werden müssen als von einem ehrenamtlich betriebenen Museum eines Vereins. Die Broschüre berücksichtigt solche Unterschiede, möchte aber durchaus auch die Betreiber kleiner Museen zu einer Befassung mit der Frage anregen, welche Forschungsmöglichkeiten und vielleicht auch Kooperationschancen es in ihrem Rahmen gibt.

Gerade angesichts dieser großen Vielfalt der Museumslandschaft liegt es mir persönlich aber besonders am Herzen, einen anderen Punkt noch einmal herauszustellen, für den wieder das Zusammenspiel aller Museumsaufgaben wichtig ist: Museen haben eine tragende Bedeutung für die kulturelle Identität der Zivilgesellschaft. Diese identitätsstiftende Funktion umgreift Besucherinnen und Besucher ebenso wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen und lässt sich in dörflichen Gemeinden ebenso beobachten wie in der Großstadt. In diesem Zusammenhang gebührt

insbesondere auch Menschen, die sich ehrenamtlich in der Museumsarbeit engagieren, Dank und öffentliche Anerkennung.

Als Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen danke ich an dieser Stelle der Arbeitsgruppe „Forschung in Museen“ und ihrem Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Herbert Beck, dass sie sich die Zeit für diese zusätzliche Aufgabe genommen und ihre Expertise in die Diskussionen eingebracht haben. Ohne die Mitwirkung erfahrener und angesehener Spezialisten kann eine solche Handreichung nicht zustande kommen.

Die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Mathias Pätzold hat den Diskussionsprozess der Arbeitsgruppe begleitet. Besonderer Dank gilt dem zuständigen Referenten, Herrn apl. Prof. Dr. Thorsten Unger, für seine inhaltliche, konzeptionelle und redaktionelle Unterstützung. Frau Alexandra Zimmermann hat wichtige Aufgaben in der Datenerfassung und bei der Organisation der Museumsbereisung im August 2009 übernommen. Auch ihr sei an dieser Stelle gedankt.

Mein Dank gilt aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der niedersächsischen Museen, die das Anliegen der Arbeitsgruppe durch ihre Beteiligung an der Fragebogenaktion unterstützt haben und im Rahmen der Museumsbereisung zu weitergehenden Gesprächen mit der Arbeitsgruppe bereit waren.

Zielgruppe dieser Broschüre sind nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen selbst, sondern auch alle Menschen, die auf verschiedenen Ebenen, sei es in Trägerorganisationen, in den zuständigen Abteilungen der Kommunalverwaltungen oder in der Politik, mit Museumsfragen befasst sind und Entscheidungen zu treffen haben. Ihnen allen wünsche ich, dass Sie die Handreichung mit Gewinn lesen und nützlich finden werden. Ich weiß mich mit Ihnen in dem Ziel einig, die Vielfalt der Museumslandschaft zu erhalten und ihre Qualität noch weiter zu verbessern.



Prof. Dr. Karin Lochte

Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

Vorwort


Es ist gut und wichtig, dass das Thema „Forschung in Museen“ in jüngster Zeit ins Gespräch gekommen ist, und ich habe gern und mit großem Interesse das Angebot der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen angenommen, in der Arbeitsgruppe zu diesem Thema mitzuarbeiten und den Vorsitz zu übernehmen.

Die Institution Museum ist untrennbar mit Öffentlichkeit verbunden. Damit hängt es zusammen, dass Museumsarbeit hinsichtlich ihrer inhaltlichen Autonomie einer objektivierenden Legitimation bedarf. Dies gilt für die Aufgaben des Sammelns und der Restaurierung ebenso wie für den Bildungs- und Vermittlungsauftrag der Museen. Forschung leistet hierbei die nötige Objektivierung; die methodisch abgesicherte, wissenschaftliche Grundlage der Forschung in Museen legitimiert ihre inhaltliche Autonomie. Der Gefahr politischer oder ökonomischer Einflussnahme auf die Bildungsarbeit des Museums ist nur durch den Nachweis der wissenschaftlichen Absicherung der Strategie der Museumsarbeit und der Inhalte der Museumsvermittlung begründet zu begegnen.

Zugleich bedingt die mit der Institution Museum untrennbar verbundene Öffentlichkeit eine Erweiterung des Begriffs von Forschung im Museum durch aktuelle Fragestellungen, die sich aus dem öffentlichen Diskurs ergeben. Forschungsstrategien bedürfen geradezu der Anregung von außen, um nicht dem Trott der Konvention zu verfallen. Originalität ist ein hohes Gut des Forschungsbetriebs und innerhalb entsprechender Einrichtungen rar. Das Museum als Ort der Vermittlung zwischen wissenschaftlich erschließbaren Objekten einerseits und einer im gesellschaftlichen Wandel stehenden Öffentlichkeit andererseits generiert immerfort neue Fragen an die Objekte. Ihre Beantwortung setzt passgenaue und gegebenenfalls gewandelte methodische Ansätze voraus, die wiederum grundlegende Impulse geben können für das Selbstverständnis und die Arbeitsweise der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen.

Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe trägt dem Anliegen Rechnung, das auch zahlreiche Hinweise und Empfehlungen der vorliegenden Broschüre prägt, nämlich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Museen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Universitäten an einen Tisch zu bringen. Meinen Kolleginnen und Kollegen danke ich sehr, dass sie sich die Zeit für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe genommen und die Diskussionen durch ihre jeweilige Perspektive bereichert haben. Und es gilt wohl für uns alle, dass wir die Gespräche in der Gruppe, vor allem aber die Gespräche mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der niedersächsischen Museen während der Reisewoche im August 2009 als sehr bereichernd empfanden, so dass wir auch für unsere eigenen Aufgaben etwas mitgenommen haben. Nicht zuletzt haben wir großen Nutzen aus der Kompetenz der Herren Dr. Mathias Pätzold und Prof. Dr. Thorsten Unger gezogen.

Das Ergebnis unserer Arbeit aber halten Sie in Händen. Es wäre ein schöner Erfolg, wenn unsere Broschüre und die darin enthaltenen Empfehlungen von ihren Leserinnen und Lesern als anregend empfunden und einen kleinen Beitrag zur Intensivierung der Forschung in Museen leisten würden – in Niedersachsen und vielleicht auch darüber hinaus.



Prof. Dr. Herbert Beck

Vorsitzender der WKN-Arbeitsgruppe „Forschung in Museen“

Einleitung

Die Kernaufgaben von Museen sind nach den Standards des Deutschen Museumsbundes „Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen/Vermitteln“;¹ die Forschung ist fundamental, insofern sie die Grundlage für alle anderen ist. Denn Forschung geht qualitativ in alle anderen Aufgaben ein. Nur auf der Basis von Forschungen lässt sich entscheiden, was genau zu sammeln lohnt, welche Objekte eine Sammlung sinnvoll ergänzen würden und welche verzichtbar wären; erst Forschung macht aus einer bloßen „Ansammlung“ von Gegenständen eine Sammlung und schließlich ein Museum, das diesen Namen verdient. Nur durch Forschung lässt sich ermitteln, welche Verfahren der Bewahrung für welche Objekte angemessen sind und was auf welche Weise zu restaurieren oder zu präparieren ist; erst Forschung ermöglicht also eine sachgerechte Bewahrung musealer Objekte. Und nur durch Forschung schließlich lassen sich für Ausstellungen, seien es Sonderausstellungen mit vielen auswärtigen Leihgaben oder die hauseigene Dauerausstellung, diejenigen Inhalte ergründen und angemessen aufbereiten, die mit Hilfe von musealen Objekten und an ihnen dargestellt werden sollen; ohne hinreichende Forschung vermitteln Ausstellungen bestenfalls reizvolle Eindrücke, nicht aber vertiefendes Wissen. Forschung ist Grundlage der Museumsarbeit.

Forschung als Grundlage
der Museumsarbeit

Angesichts dieser Schlüsselfunktion ist es ebenso erstaunlich wie problematisch, dass Forschung an Museen häufig ins Hintertreffen gerät. Nicht selten binden die vielfältigen Tagesgeschäfte rund um den Museumsbetrieb alle verfügbaren Kräfte, so dass für Forschung keine Zeit zu bleiben scheint. Bisweilen sehen sich Verantwortliche in Museen auch von Seiten ihrer Träger, öffentlicher wie privater, einer Erwartungshaltung ausgesetzt, die einseitig auf hohe Besuchszahlen in Ausstellungen zielt. Im Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung stehen oft Rekorde bei den Besuchszahlen und eine an Augenblicksreizen orientierte Berichterstattung in der lokalen und teilweise auch überregionalen Presse, die einen Eventcharakter der Vermittlungsarbeit begünstigt. ‚Events ziehen, aber erst Inhalte binden‘ das Publikum und sorgen für Nachhaltigkeit in der Museumsarbeit.² Ausstellungen vermögen Forschungsleistungen in der Öffentlichkeit in einem Wirkungskreis zu vermitteln, wie dies etwa Büchern nur selten gelingen kann.

¹ Vgl. Standards für Museen. Hrsg. v. Deutschen Museumsbund e. V. 2. korrigierte Aufl. Kassel/Berlin 2006, S. 6 (u. ö.). Der Deutsche Museumsbund hat die Standards in Zusammenarbeit mit dem Nationalkomitee Deutschland des International Council of Museums (ICOM Deutschland) entwickelt und nimmt unter anderem Bezug auf den in der internationalen Museumsarbeit anerkannten ICOM Code of Ethics for Museums. Die vorliegende Broschüre schließt unter dem Aspekt der Forschung an die Standards für Museen an und möchte sie vertiefend ausführen.

² Die Formulierung greift ein geflügeltes Wort aus dem Titel des folgenden Sammelbandes auf: Event zieht – Inhalt bindet. Besucherorientierung von Museen auf neuen Wegen. Hrsg. v. Beatrix Commandeur und Dorothee Dennert. Bielefeld: Transcript-Verlag, 2004.

In diesem Sinne möchte die vorliegende Broschüre eine Lanze für Forschung in Museen brechen. Sie wurde in den Jahren 2009 und 2010 von einer Arbeitsgruppe der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) zusammengestellt, der folgende Persönlichkeiten angehörten:

- **Prof. Dr. Herbert Beck (Vorsitz)**
Gründungsgeschäftsführer Gemeinnütziger Kulturfonds Frankfurt RheinMain GmbH, Bad Homburg v.d.H.; vormals: Direktor des Städelschen Kunstinstituts und des Liebighauses – Museum alter Plastik, Frankfurt am Main
- **Prof. Dr. Horst Bredekamp**
Humboldt Universität zu Berlin, Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften
- **Prof. Dr. Victoria von Flemming**
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
- **Prof. Dr. Ewald Gäbler**
Vorsitzender des Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V., Oldenburg
- **Prof. Dr. Manfred Jakobowski-Tiessen**
Universität Göttingen, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
- **Dr. Katja Lembke**
Direktorin des Roemer- und Pelizaeus-Museums Hildesheim
- **Dipl. Geogr. Hans Lochmann**
Leiter der Geschäftsstelle des Museumsverbands für Niedersachsen und Bremen e. V. Hannover
- **Prof. Dr. Jochen Luckhardt**
Direktor des Herzog Anton Ulrich-Museums, Braunschweig
- **Prof. Dr. Herbert Mehrrens**
TU Braunschweig, Historisches Seminar
- **Prof. Dr. Uwe Meiners**
Direktor des Niedersächsischen Freilichtmuseums – Museumsdorf Cloppenburg
- **Prof. Dr. Volker Mosbrugger**
Direktor des Senckenberg Forschungsinstituts und Naturmuseums, Frankfurt am Main
- **Dagmar von Reitzenstein**
Leiterin des Referats Museen und Denkmalpflege
Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Hannover
- **Prof. Dr. Dieter Uhl**
Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum, Frankfurt am Main
- **Prof. Dr. Dr. Markus Walz**
Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
- **Prof. Dr. Karl-Heinz Willroth**
Universität Göttingen, Seminar für Ur- und Frühgeschichte

Zur Vorbereitung dieser Handreichung hat sich die Arbeitsgruppe im Jahr 2009 zunächst durch eine Fragebogenerhebung und eine Museumsbereisung über die Situation der Forschung in niedersächsischen Museen informiert.

In Zusammenarbeit mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. wurde eine Fragebogenerhebung an den 672 dem Verband in Niedersachsen bekannten Einrichtungen durchgeführt. Im Laufe der Monate April bis Juni 2009 gingen insgesamt 260 ausgefüllte Fragebögen bei der WKN ein; der Rücklauf betrug also 38,7 %. Allen Museen, die den Fragebogen ausgefüllt und dadurch die Arbeit der Arbeitsgruppe unterstützt haben, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Die Fragebögen wurden einerseits statistisch ausgewertet und dienten andererseits als Informationsgrundlage für die Museumsbereisung im Sommer. In einem offenen Frageteil gaben zahlreiche Museen darüber hinaus wertvolle Hinweise auf Probleme oder Desiderate, die von der Arbeitsgruppe diskutiert und vielfach in der vorliegenden Broschüre berücksichtigt wurden.

Fragebogenerhebung

Die Museumsbereisung fand in der Woche vom 17. bis 21. August 2009 statt. Dabei wurden elf niedersächsische Museen besucht und Vertreter weiterer 22 Häuser zu Gesprächsrunden eingeladen. Mit den Direktorinnen und Direktoren³ und weiteren in Forschungsprojekte eingebundenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Museen wurde über Besonderheiten und konkrete Rahmenbedingungen von Forschung in ihren jeweiligen Museen diskutiert. Viele Aspekte wurden dabei an instruktiven Beispielen veranschaulicht. Auch den Museumsmitarbeitern sei sehr herzlich für ihre Gesprächsbereitschaft und Offenheit und für zahlreiche konstruktive Ideen gedankt. Vieles davon konnte auf den folgenden Seiten berücksichtigt werden.

Museumsbereisung

Die Broschüre verfolgt drei Ziele: Erstens soll mit Blick auf Forschung in Museen der Forschungsbegriff diskutiert werden. Dabei sind Differenzierungen nach Museumstypen, nach Museumsgrößen, nach Trägerschaften und nach Personalausstattung nötig. Leitfragen, auf die die Arbeitsgruppe eingeht, lauten beispielsweise: Wie sollte idealerweise die Dokumentation der Museumssammlungen betrieben werden? Welche Dokumentationsweisen können aber als Mindestanforderung von allen Museen erwartet werden? Welche Formen von Forschung sind von allen Museen zu erwarten? Welche nur von größeren Museen mit speziellen Forschungsabteilungen? Welches sind Akteure der Forschung in Museen? Welche Kooperationsmöglichkeiten mit externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gibt es? (Kapitel 1)

Drei Ziele der Broschüre

1. Dimensionen des Begriffs „Forschung in Museen“

Zweitens informiert die Arbeitsgruppe über die Situation der Forschung in niedersächsischen Museen (Kapitel 2). Dieser Abschnitt stützt sich vor allem auf die Ergebnisse der Fragebogenerhebung und der Museumsbereisung. Weitere Informationen zur Fragebogenerhebung werden in Tabellen und Grafiken im Anhang zusammengestellt.

2. Situation der Forschung in niedersächsischen Museen

Drittens schließlich werden konkrete Empfehlungen zur Intensivierung der Forschung in Museen ausgesprochen und im Lichte der Differenzierungen aus den Kapiteln 1 und 2 diskutiert (Kapitel 3).

3. Empfehlungen zur Intensivierung der Forschung in Museen

³ Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen tritt für Geschlechtergerechtigkeit ein. Um der besseren Lesbarkeit willen werden Funktionsbezeichnungen wie diese aber nicht in allen Fällen in der männlichen und der weiblichen Form präsentiert. Steht einmal nur die männliche Form sind Frauen, steht einmal nur die weibliche Form sind Männer ebenfalls gemeint.

Die Empfehlungen werden in einem zusammenfassenden Abschnitt adressatenspezifisch, bezogen auf die handelnden Akteure in den Museen und in den Trägerinstitutionen (Land, Kommunen, Vereine, Firmen), aber auch in den Universitäten und in außeruniversitären Forschungseinrichtungen, noch einmal prägnant zusammengestellt (Kapitel 4).

In den Tabellen und Grafiken des Anhangs (Kapitel 5) werden schließlich die Daten der Fragebogenauswertung präsentiert.

Die vorliegende Broschüre schließt an die Standards für Museen des Deutschen Museumsbundes an, die wiederum über das International Council of Museums (ICOM) in die internationale Museumsarbeit eingebettet sind. Die Arbeitsgruppe „Forschung in Museen“ der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen möchte damit insbesondere den Aspekt der Forschung vertiefend ausführen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe hoffen, dass ihre Empfehlungen und Erläuterungen die Diskussion über Forschung in Museen anregen und für die Museen wie auch für deren Trägerinstitutionen von Nutzen sein werden.

1. Dimensionen der Forschung in Museen

Forschungsbegriff

Als Orte der Vermittlung und Reflexion von kultureller Identität sind Museen aktive Wissensstandorte. Sie sind zugleich Wissensgeneratoren, Wissensspeicher und Transporteure von Wissen. Wie jede wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis muss dieses Wissen auf dem neuesten Stand gehalten werden. Dies kann durch Aufnahme des Wissens aus dem wissenschaftlichen Diskurs geschehen und durch Eigenforschung, die ihrerseits Anschlussstellen für den wissenschaftlichen Diskurs zur Verfügung stellt. Dabei kann der Prozess der Wissensgenerierung nie abgeschlossen sein; auch Museumswissen ist vielmehr als etwas Dynamisches zu begreifen. Es muss stets aktuell gehalten und auf neue relevante Erkenntnisse aus benachbarten Wissensfeldern bezogen werden, methodisch auf dem neuesten Stand sein und zu neuen Fragen ins Verhältnis gesetzt werden, die im öffentlichen Diskurs virulent sind. Forschung gehört prinzipiell zum Selbstverständnis eines Museums.

Forschung gehört zum Selbstverständnis des Wissensstandorts Museum

Mit dem ausdrücklichen Auftrag, in ihrem Bereich Grundlagenforschung zu betreiben, sind in diesem Zusammenhang die speziellen Forschungsmuseen herauszuheben. Die nationale Spitze markieren hierbei die acht von der Leibniz Gemeinschaft als Blaue-Liste-Institute geführten Forschungsmuseen, die für Forschungsprojekte und langfristige Grundlagenforschung vom Bund gefördert werden. Dies sind derzeit das Deutsche Bergbau-Museum, Bochum (DBM), das Deutsche Museum, München (DM), das Deutsche Schiffahrtsmuseum, Bremerhaven (DSM), das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg (GNM), das Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin (MfN), das Römisch-Germanische Zentralmuseum, Mainz (RGZM), die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, Frankfurt am Main (SGN) sowie das Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig – Leibniz-Institut für Biodiversität der Tiere, Bonn (ZFMK). Diese Forschungsmuseen sind im Grunde außeruniversitäre Forschungsinstitute. Im Blick auf Forschung in Museen insgesamt bildet diese Gruppe eine Ausnahme; in Niedersachsen gibt es derzeit kein von der Leibniz Gemeinschaft finanziertes Museum.

Grundlagenforschung an den Forschungsmuseen der Leibniz Gemeinschaft

Im Regelfall kann es jedoch nicht primäres Ziel des Museums sein, Forschung um ihrer selbst willen zu betreiben. Das unterscheidet Museen von Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Forschen steht am Museum vielmehr in einem Wechselverhältnis mit den anderen drei Museumsaufgaben Sammeln, Bewahren und Vermitteln.

Ein guter Teil der Forschung in Museen, die der bis hierher getroffenen Unterscheidung Rechnung trägt, lässt sich als sammlungsbezogene Forschung charakterisieren; als sammlungsbezogene Forschung kann aber auch Forschung in Museen Grundlagenforschung sein. Insbesondere in der Paläontologie und generell in

Forschung in Museen als sammlungsbezogene Forschung

bestimmten naturkundlichen Bereichen wie der Entomologie und Botanik bringen auch kleinere und mittlere Museen die Grundlagenforschung erheblich voran. Jedes Museum hat seinen spezifischen in der Regel eben auf seine Sammlungen, ihre Erschließung und Präsentation bezogenen Auftrag und seine in Satzungen und Konzeptionen selbst formulierten oder mit dem Museumsträger ausgehandelten, auf Öffentlichkeit gerichteten Zielsetzungen. Daran wird sich Forschung in Museen sinnvollerweise orientieren.

Dynamik der
Museumssammlung

Dabei ist auch der Begriff ‚Sammlung‘ keinesfalls statisch zu sehen. Es gibt den klassischen Fall einer überkommenen Sammlung der im Museum vorhandenen Objekte, die in älteren Häusern oft schon seit Generationen gepflegt und gezielt ausgebaut wurden. Auf diese vorhandenen Sammlungen ausgerichtete ‚sammlungsbezogene Forschung‘ beginnt bei der dokumentarischen Erschließung der Objekte und der Ermittlung ihrer Provenienz und führt bis zu Spezialfragen nach ihren funktionalen, technischen, ästhetischen oder auch semantischen historischen Kontexten. Auch die Sammlung als Ganzes oder wichtige, historisch zusammengehörige Teile daraus und ihre kulturgeschichtliche Funktion als Sammlung können Gegenstand sammlungsbezogener Forschung in Museen sein. Schließlich kann ‚sammlungsbezogene Forschung‘ auch Konsequenzen für den Objektbestand der Sammlung selbst haben, indem etwa forschungsgestützt entschieden wird, die Sammlung durch spezielle Objekte zu erweitern oder auch bestimmte Objekte abzugeben. Insofern führt ‚sammlungsbezogene Forschung‘ zu Veränderungen in der Sammlung selbst und hält die Sammlung dynamisch.

Forschungsthemen
begründen
Sammel Anliegen

Es gibt indessen auch den Fall, dass Forschung zu einem Thema überhaupt erst ein Sammelanliegen begründet. Mitunter und in jüngerer Zeit zunehmend werden ganze Museen im Hinblick auf ein Thema aufgebaut, wofür sich die Bezeichnung Themenmuseen eingebürgert hat. Ausgehend von einer thematischen Forschungsfragestellung wird hier erst in zweiter Linie eine Sammlung angelegt, um das Thema im Sinne einer musealen Vermittlung auszustellen. Prominente Beispiele sind das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn und das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven. Aber auch viele Sonderausstellungen gehen von einem Forschungsanliegen aus und stellen in einem nächsten Schritt Objekte zusammen, mit denen sich das Thema in seinen verschiedenen Aspekten dokumentieren und inszenieren lässt.

Neue Forschungsthemen
auch aus dem öffent-
lichen Diskurs

Hierbei kommt insbesondere der Scharnierstelle Öffentlichkeit-Museum Bedeutung zu, weil aus dem öffentlichen Diskurs immer wieder aktuelle Fragestellungen für die (Museums-) Forschung erwachsen. Virulente Themen werden in bestimmten begrenzten Zeiträumen an verschiedenen Orten und je nach Möglichkeiten und Schwerpunkten des jeweiligen Museums mit unterschiedlicher Perspektivierung in Sonderausstellungen dargestellt. Gegenwärtig ist ein solches Thema, das auch in Niedersachsen unabhängig voneinander in vielen verschiedenen Museen aufgegriffen wird, beispielsweise das Thema ‚Migration‘.

Für das Verhältnis von Öffentlichkeit und Forschung in Museen kann festgehalten werden, dass alle Ausstellungen musealer Objekte einer Fragestellung folgen, mithin die im Rahmen einer Ausstellung erfolgende Ansprache der Öffentlichkeit auf die zu

investierende Forschungsarbeit zurückwirkt. Insofern gilt für sammlungsbezogene Forschung generell, dass die Sammlungsobjekte immer wieder anhand neuer Fragestellungen zum Sprechen gebracht werden müssen. Objektbezogene Forschung in Museen ist prinzipiell nie zu Ende so wie auch die prominente kulturelle Funktion von Museen als Erfahrungs-, Vermittlungs- und Reflexionsräume kultureller Identität immer wieder neu erfüllt werden muss.

In den letzten Jahren ist die Provenienzforschung an Museen ins öffentliche Gespräch gekommen. Angestoßen wurde die Debatte insbesondere durch Fälle der widerrechtlichen Aneignung oder Übereignung von Kulturgütern aus dem Besitz jüdischer Familien oder Kultureinrichtungen während der Zeit des Nationalsozialismus. Die Museen sind aufgefordert, Rechenschaft über die Herkunft ihrer Sammlungsgegenstände zu geben, damit offene Eigentumsfragen geklärt und Gegenstände ggf. zurückgegeben oder anderweitige Entschädigungen vereinbart werden können. Provenienzrecherche und -forschung in diesem Sinne wird durch die Bundesregierung finanziell gefördert. Aber neben der wichtigen Frage der Klärung von Eigentumsfragen erbringt die Erforschung der Herkunft und Verwendung von Sammlungsgegenständen, die durch eine professionelle Sekundärdokumentation erleichtert wird, wichtige kulturhistorische Erkenntnisse zur Sammlungs- und Museumsgeschichte, die auch für sich genommen bedeutsam sind. Insofern kann Provenienzforschung Teil der Grundlagenforschung sein.

Provenienzforschung

Forschung in Museen im Netzwerk mit anderen Kultur- (bzw. Bildungs-) Einrichtungen

Mit ihren Funktionen als dynamischer Wissensspeicher des Kulturellen, als Erfahrungs- und Reflexionsraum für kulturelle Identität stehen Museen in einem Wechselverhältnis mit anderen (Bildungs-) Einrichtungen wie Universitäten, Fachhochschulen, Bibliotheken, Archiven, der Denkmalpflege und auch Schulen. In der Öffentlichkeit, aber auch bei vielen Museumsträgern und kulturpolitisch Verantwortlichen wird ein Forschungsauftrag dabei oft einseitig den Universitäten und allenfalls noch den Fachhochschulen zugewiesen. Der oben skizzierte Forschungsbegriff für Forschung in Museen dürfte aber gezeigt haben, dass diese Wahrnehmung der Sache nicht gerecht wird.

Spezifische Funktion der Museen im Netzwerk mit Universitäten, Fachhochschulen, Bibliotheken, Archiven, Denkmalpflegeeinrichtungen, Schulen

Vielmehr muss das Museum in einem Zusammenspiel der unterschiedlichen Forschungs-, Bildungs- und Vermittlungseinrichtungen in der Selbst- wie in der Fremdwahrnehmung einen festen Platz haben. Im Blick auf den Idealfall eines Forschungsnetzwerkes, welches Universität, Fachhochschule, Museum, Archiv, Denkmalpflege, Bibliothek und Schule zusammenführt, kann in der sammlungsorientierten Forschung das spezifische Profil des Museums liegen. Dazu muss es seine Aufgabe des objektorientierten Interpretieren wahrnehmen können. Forschung am Museum führt auch keineswegs zu akademischer Distanz von der Vermittlungsaufgabe des Hauses. Eine sammlungs- und bestandsorientierte Forschung bildet vielmehr die Grundlage für attraktive und alle Sinne ansprechende Vermittlung. Auch in diesem Sinne ist Forschung am Museum nicht nur wünschenswert, sondern notwendig.

Kultur- und außenpolitische Bedeutung von Forschung in Museen

| | |
|---|--|
| Überregionaler Kulturaustausch durch Museumskooperationen | Forschung bedingt also nicht selten Netzwerke, die aus unterschiedlichen Protagonisten wie Museen, Universitäten oder Forschungsinstituten bestehen. Doch nicht nur in dieser Hinsicht überschreitet sie Grenzen: Oftmals ist sie nur in Kooperationen mit nationalen oder internationalen Partnern möglich. Auf diese Weise erhalten Netzwerke, die institutionell zum Beispiel durch das International Council of Museums (ICOM) miteinander verbunden sind, eine zusätzliche inhaltliche Qualität und sorgen für überregionalen Kulturaustausch. |
| Außenpolitische Relevanz internationaler Museumskooperationen | Auch Sonderausstellungen können diese Funktionen erfüllen. Bereits eine einfache Leihanfrage sorgt für externe Kommunikation. Weitgehender sind gemeinsame Ausstellungsprojekte, die nicht nur der Kostenersparnis dienen, sondern auch die weiterführende Zusammenarbeit und den Austausch entfernter Museen stärken. Dass Ausstellungsprojekte auch außenpolitische Bedeutung erlangen können, zeigen etwa die Präsentationen der Cook-Forster-Sammlung in Australien, Neuseeland und auf Hawaii oder Ausstellungen zeitgenössischer Künstler vom fünften Kontinent im Sprengel-Museum, der ein enger kulturpolitischer Austausch zwischen Australien und Niedersachsen folgte. Auch einem verstärkten Kulturaustausch mit asiatischen Staaten kommt große Bedeutung zu. Besonders wichtig können sodann gemeinsame Projekte mit Ländern und Regionen sein, die in Kolonialzeiten nicht als Partner, sondern lediglich als Fundstätten für bedeutende Kulturgegenstände wahrgenommen wurden, die dann in europäische Museen verbracht wurden. Wenn die entsprechenden Länder nicht nur als Leihgeber, sondern zukünftig als gleichberechtigte Partner bei Ausstellungsprojekten angesehen werden, kann dies zur Völkerverständigung beitragen. |

Forschungsakteure

Forschung in Museen setzt eine Museumsleitung voraus, die unabhängig von persönlichen Vorlieben die vom eigenen Haus und seinen Sammlungen gestellten Aufgaben wahrnimmt. Sie setzt auf der Ebene der Museumsleitung wie der angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin entsprechend qualifiziertes Personal voraus.

Gerade im Hinblick auf die Anzahl der hauptberuflich beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre akademische Qualifikation unterscheiden sich die Museen beträchtlich. Mit Blick auf Niedersachsen wird die Situation unten noch genauer dargestellt werden. Grundsätzlich kann aber schon hier gesagt werden, dass weit über die Hälfte aller Museen über keinerlei budgetiertes Personal verfügt, sondern allein ehrenamtlich betrieben wird. Nur rund 10 % aller Museen haben mehr als fünf beruflich beschäftigte Mitarbeiter, von denen aber jeweils weniger als die Hälfte ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst ist.

Umso dringender ist zu betonen, dass mit der Arbeitszeit der für Forschung einsetzbaren hauptberuflichen Museumsmitarbeiter sorgsam umgegangen werden muss, damit sie auch faktisch Zeit und Gelegenheit für Forschung haben. Insbesondere müssen die Kuratoren und Direktoren sowie die speziell für Forschungsaufgaben beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Lage versetzt werden, neben Verwaltungs- und Organisationsaufgaben auch tatsächlich inhaltlich-forschende Aufgaben zu leisten. Dies entspricht dem Selbstverständnis eines Museums und den darin beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die Forschungsarbeit wird dem Museum zugute kommen. Forschung bietet vertieftes Wissen über die eigenen Bestände, das zum Beispiel bei der Konzipierung von Sonderausstellungen eingesetzt werden wird, sowie Kontakt und Austausch mit Universitäten und anderen Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen.

Knappe Ressource: für Forschungsaufgaben qualifiziertes Personal

Forschungsakteure für Forschung in Museen können über das angestellte Personal hinaus auch entsprechend ausgebildete ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein. An den rein ehrenamtlich betriebenen Häusern beschränkt sich das personelle Forschungspotenzial zunächst selbstredend auf diesen Kreis.

Akteure für Forschung in Museen können aber nicht nur die beruflich beschäftigten oder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen selbst sein, sondern natürlich auch externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die als Kooperationspartnerinnen oder in eigenständigen Projekten mit Bezug zu der jeweiligen Museumssammlung ins Haus kommen. Hier kommen in erster Linie Universitäts- und Fachhochschulprofessorinnen sowie der forschende akademische Mittelbau und Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Qualifikationsphase in Betracht, daneben aber auch freiberuflich tätige Wissenschaftler.

Ehrenamtliche, externe Wissenschaftlerinnen, Studierende und Graduierte, Praktikanten

Studierende oder Graduierte, die ein Praktikum an einem Museum absolvieren möchten, sollten dabei auch Gelegenheit erhalten, Forschung im Museum kennen zu lernen. Praktikanten können im Umfeld von Forschungsprojekten wichtige forschungsvorgelagerte Arbeiten übernehmen.

Sehr wünschenswert sind zudem studentische Seminararbeiten und akademische Examens-, Magister-, Diplom- bzw. Bachelor- und Master-Arbeiten mit Bezug zur Museumssammlung. Diese können zumal in größeren kooperativen Forschungsprojekten zur Aufarbeitung des Feldes genutzt werden, als Bausteine in Forschungsergebnisse eingehen, in Dissertationsprojekten weitergeführt werden oder zuweilen auch selbst zu Forschungsbeiträgen ausgebaut werden.

Universitätsammlungen und Sammlungen außeruniversitärer Forschungsinstitute

An der Schnittstelle zwischen Museum und Universität liegen zum Teil sehr bedeutende Forschungs- und Lehrsammlungen, die einige Universitäten und Universitätsinstitute bereithalten. Ihre historischen Wurzeln reichen in vielen Fällen bis in die Zeit der Universitätsgründung zurück. Die Humboldt-Universität zu Berlin beispielsweise war anfangs

Forschungs- und Lehrsammlungen der Universitäten wissenschaftshistorisch aufschlussreich

geradezu ein Museum mit Lehrbetrieb. Die Geschichte dieser Sammlungen ist eng mit der Geschichte und Ausdifferenzierung der jeweiligen Fachdisziplinen verbunden. Hier drängen sich wissenschaftsgeschichtliche Forschungen geradezu auf.

Universitätssammlungen werden oft vorrangig als Lehrsammlungen angesehen und für Ausbildungszwecke eingesetzt. Mit unterschiedlicher Intensität werden Universitätssammlungen sodann auch in verschiedenen Hinsichten zu Forschungszwecken genutzt. Grundsätzlich sollte es selbstverständlich sein, nicht nur einzelne Objekte zu Forschungsfragen heranzuziehen, sie etwa zu Gegenständen vertiefender Objektforschung oder Kontextforschung zu erheben, sie als Referenz- und Vergleichsobjekte für Bestimmungsfragen zu nutzen, sondern auch Sammlungen als Ganze in ihrer Geschichte zu erforschen. Die Personalsituation bei Universitätssammlungen ist oft jedoch ähnlich eng, zuweilen eher enger als an Museen.

Sammlungen als Schnittstelle zwischen Universität und Öffentlichkeit

Mit dieser engen Personalsituation ist nicht nur die museale Präsentation der Sammlungen, sondern auch ihre konservatorische Behandlung nur in sehr begrenztem Umfang leistbar. Während die Sammlungen für primär universitäre Zwecke von Forschung und Lehre prinzipiell nutzbar sind und faktisch oft auch intensiv genutzt werden, kommen sie als Museum vielerorts zu wenig in den Blick. Das ist bedauerlich, denn an den zum Teil hochbedeutenden Universitätssammlungen besteht ein erhebliches öffentliches Interesse, und durch eine ansprechende Präsentation könnten die Universitäten weitere Möglichkeiten für einen Wissenstransfer in die interessierte Öffentlichkeit nutzen.

Debatte über Universitätssammlungen

Die besondere Problemlage von Universitätssammlungen wird gegenwärtig auch von anderen Organisationen in den Blick genommen und intensiv diskutiert. Der Wissenschaftsrat hat im Juli 2007 eine Arbeitsgruppe „Sammlungsbezogene wissenschaftliche Forschung in Deutschland“ eingesetzt, deren Stellungnahme voraussichtlich im Laufe des Jahres 2010 vorgelegt werden soll. Das Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin hat mit DFG-Unterstützung eine Datenbank „Universitätsmuseen und -sammlungen in Deutschland“ eingerichtet⁴ und führte vom 18. bis 20. Februar 2010 ein Symposium zum Thema „Universitätsmuseen und Sammlungen im Hochschulalltag“ durch. Speziell mit Blick auf Archäologische Sammlungen veranstaltete die Universität Innsbruck vom 18. bis 20. März 2010 eine Tagung zum Thema „Archäologische Universitätsmuseen und -sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit“. Eine wissenschaftsgeschichtliche Zielsetzung verfolgte schließlich der Workshop „Das ‚Akademische Museum‘: Universitäre Sammlungen als Räume der Produktion, Repräsentation und Vermittlung von Wissen“, den das Lichtenberg-Kolleg der Universität Göttingen vom 22. bis 24. April 2010 durchführte.

⁴ Die Datenbank ist über die URL „<http://publicus.culture.hu-berlin.de/sammlungen/>“ öffentlich zugänglich (letzte Einsicht: 18. Januar 2010).

Forschungssammlungen in Museen

In Museen, aber ebenso in Archiven und in Einrichtungen der Bodendenkmalpflege gibt es eine Reihe von Sammlungen und Sammlungstypen, die zunächst gar nicht im Blick auf eine mögliche Ausstellung entstanden sind.

Insbesondere naturkundliche Museen müssen, um den speziellen fachlichen Anforderungen genügen zu können, unterschiedliche Präparate für Bestimmungen, Vergleiche und andere Forschungszwecke bereithalten. Für Definitionen in der biologischen Taxonomie und für entsprechende Beschreibungen sind die sogenannten „Holotypen“ als namenstragende Belegstücke besonders bedeutsam, auch wenn sie nicht präsentationsfähig im herkömmlichen musealen Sinn sind.

Holotypen

Den Sammlungen der Bodendenkmalpflege kommen insofern die gleichen Aufgaben wie einem Staatsarchiv zu, als auch in ihnen alle Funde und Befunde der betreuten Region aufbewahrt werden müssen. Der größte Teil der aus dieser Verpflichtung entstehenden Sammlungen ist nur für die Forschung von Bedeutung. Objekte, die in Ausstellungen präsentiert werden, müssen oft sehr viel aufwendiger restauriert werden, damit den Betrachtern die ursprüngliche Funktion und Bedeutung begrifflich wird.

Bodendenkmalpflege

Auch die Sammlungen der Kupferstichkabinette sowie viele Foto-, Film- und Mediensammlungen werden nur zum geringsten Teil in musealen Kontexten präsentiert, dagegen intensiv von Wissenschaftlern und Liebhabern für Forschungszwecke genutzt.

Der Forschung vorgelagerte Handlungsfelder: Fachbibliothek, Archiv, Dokumentation und Inventarisierung

Jede Forschung setzt die Klärung und Auswertung des Forschungsstandes voraus. Forschung, die auf materielle Kultur oder Naturalien bezogen ist, benötigt zusätzlich Kenntnis von der Existenz und Beschaffenheit relevanter Objekte. Für Forschung in Museen ergeben sich hieraus Erfordernisse, die hier mit den Stichworten Fachbibliothek, Archiv und Dokumentation angeführt seien. Insbesondere die Dokumentation der Museumssammlung ist in diesem Sinne Grundlage von Forschung, mithin ein der Forschung vorgelagertes und unerlässliches Handlungsfeld.

Eine auf das jeweilige Museumskonzept und auf Art und inhaltlich-thematische Ausrichtung der jeweiligen Sammlung ausgerichtete Fachbibliothek zählt zu den wichtigsten Rahmenbedingungen für Forschung in Museen. Es ist üblich und sinnvoll, solche Bibliotheken im Museum selbst aufzubauen. Auch die leistungsfähigen wissenschaftlichen Bibliotheken in Universitätsstädten können die speziellen Informationsbedarfe der Forschung in Museen, die zudem oft quer zu den wissenschaftlichen Fachdisziplinen gelagert sind, nicht im erforderlichen Maß oder in der notwendigen Erschließungstiefe bereithalten. Museumsbibliotheken und -archive füllen solche Lücken aus, da sie oft auf der Basis historischer Bestände für die jeweils spezifischen Belange zusammengestellt sind und Materialien einbeziehen, die von anderen wissenschaftlichen Bibliotheken kaum gesammelt werden, beispielsweise graue Literatur wie die Periodika von Fachgesellschaften, Forschungsinstituten oder von anderen Museen.

Fachbibliothek

Primärdokumentation
als Voraussetzung für
Forschung im Museum

Informationen zum eigenen Sammlungsbestand – eine Primärdokumentation – vorzuhalten, gehört zum Verwaltungsakt der Inventarisierung. In diesem Sinne dokumentiert die Primärdokumentation Eigentumsverhältnisse und ist schon allein deswegen von jedem Museum zu erwarten. Primärdokumentation ist aber ebenfalls eine wichtige Grundlage der Forschung in Museen, weil sie Auskunft gibt, welche Gegenstände im jeweiligen Museum zur Beforschung zur Verfügung stehen. Notwendig ist eine lückenlose Inventarisierung, Erschließung und Dokumentation der Museumssammlung im Sinne eines aussagekräftigen Katalogs. Dieser ermöglicht es den Museumsmitarbeitern, jederzeit Auskunft über „Grunddaten“ einzelner Sammlungsgegenstände zu geben. Er wird idealerweise EDV-gestützt angelegt und macht die Sammlung im Museum recherchierbar. In einem nächsten Schritt können die Daten online verfügbar gemacht werden, so dass sie auch für potenzielle Kooperationspartner zugänglich sind. In Sachen open access gibt es indessen mit dem Urheberrecht und dem Eigentumsrecht zusammenhängende rechtliche Beschränkungen, die zu beachten sind.

Sekundärdokumentation

Jenseits der im Rahmen der Primärdokumentation geleisteten Registrierung und Inventarisierung erschließt die sogenannte „Sekundärdokumentation“ wertvolle Informationen. Sie kann insbesondere Grundlage für die Erforschung einzelner Gegenstände in ihrer Eigenschaft und Geschichte als museale Gegenstände sein. Die Sekundärdokumentation weist neben der Begründung des Erwerbentscheids die verschiedenen Verwendungsweisen des Gegenstandes oder Naturobjekts nach, beispielsweise dessen Nutzung für Ausstellungen, Leihverkehrsvorgänge oder Präparations- und Restaurierungsmaßnahmen. Eine Schnittmenge mit dem Museumsarchiv ergibt sich, soweit Museen ihre Aktivitäten, beispielsweise Veranstaltungen oder Wechselausstellungen, sorgfältig dokumentieren und in diesem Zug auch Sekundärdokumentationsdaten zu Sammlungsgütern erzeugen.

Minimalanforderungen der Dokumentation

Standards für eine
Minimalinventarisierung

Der Deutsche Museumsbund hat 1993 einen Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung vorgelegt, in dem Standards einer professionellen Dokumentation der Museumssammlungen vorgestellt und diskutiert werden. Danach sollte eine Minimalinventarisierung von Sammlungsgegenständen mindestens folgende Angaben enthalten: Objektbezeichnung, Kurzbeschreibung (ggf. Maße, Material, Technik), Inventarnummer, Eingangsnummer, Zugangsdatum, Angaben zur Provenienz, Art des Zugangs, möglichst ein Foto oder eine Zeichnung sowie Datum und Signatur des Bearbeiters/der Bearbeiterin.⁵ Eine wissenschaftliche Erschließung zu Forschungszwecken wird zusätzlich eine ausführlichere Objektbeschreibung, Informationen zur Objektgeschichte, Publikationen über das Objekt und Verweise auf Spezialliteratur,

⁵ Vgl. Viktor Pröstler: Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung. Ein Bericht der „Arbeitsgruppe Dokumentation“ des Deutschen Museumsbundes. Karlsruhe 1993. Der Datenfeldkatalog ist im Internet zugänglich unter: http://www.museumsbund.de/fileadmin/fg_doku/publikationen/Datenfeldkatalog.pdf (letzte Einsichtnahme: 9. Februar 2010).

eine Restaurierungsdokumentation und weitere Angaben festhalten und auf diese Weise die Primärdokumentation vervollständigen und durch eine Sekundärdokumentation ergänzen. Ein Vorschlag für einen umfassenden Datenfeldkatalog zur wissenschaftlichen Erschließung findet sich im Anhang der vorliegenden Broschüre.⁶

Grundsätzlich wäre eine vollständige wissenschaftliche Sammlungserschließung und Dokumentation für alle Museen wünschenswert. Realistischerweise wird man aber konstatieren müssen, dass die Chancen der Museen hierzu je nach Personalsituation stark differieren und eine arbeitsintensive Katalogisierung ganz ohne hauptberuflich beschäftigte Mitarbeiter kaum erwartet werden kann.

Eine 100%ige Sammlungserschließung per EDV, die alle vorhandenen Depotbestände einschließt, ist aber zumindest von den großen, aus der öffentlichen Hand finanzierten Häusern anzustreben. Alle kommunalen, hauptberuflich geleiteten Museen sollten ebenfalls eine vollständige Sammlungserschließung per EDV auf einem anspruchsvollen Niveau als Zielmarke definieren. Auch die online-Verfügbarkeit der Informationen ist wünschenswert.

Vollständige Sammlungserschließung per EDV als Zielmarke

Als Minimalanforderung ist indes von allen, auch den ehrenamtlich geleiteten und betreuten Museen zu erwarten, dass sie eine jedenfalls auf Vollständigkeit angelegte Inventarisierung in einem mit den zur Verfügung stehenden Personen leistbaren Rahmen betreiben und über den Stand dieser Inventarisierung Auskunft geben können.

Konservierung und Restaurierung

Zur Konservierung und Restaurierung von Natur- und Kulturgütern hat sich in den letzten Jahrzehnten aus der angewandten Wissenschaft heraus eine auch theoriebildende Forschung entwickelt. Sie sieht sich gleichermaßen den Dinge bewahrenden Institutionen, also neben den Museen den Archiven und den Bibliotheken, wie der Bau- und Bodendenkmalpflege verpflichtet („Heritage Studies“ oder „Heritage Science“). Hier verbinden sich naturwissenschaftliche und technologische Forschungsaspekte, die in der Museumsarbeit außerhalb des Bewahrungsanliegens keine Rolle spielen, mit (unter Umständen erst herbeizuführenden) fachwissenschaftlichen Forschungsergebnissen und museologischen Interessen. Die hierzu wünschenswerte Kommunikation zwischen Restauratoren und Fachwissenschaftlern ließe sich in vielen Fällen noch intensivieren. Grundsätzlich ist jede Aktivität, die über die Stabilisierung eines gegebenen Erhaltungszustands hinausgeht, sowohl an denkbaren wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen abzumessen als auch an didaktischen Ansprüchen beispielsweise an die Art der Präsentation der Museale in der Museumsausstellung.

Neue Forschungsergebnisse erwachsen auch aus dem Bewahrungsanliegen

Diese Verknüpfung mit anderen Forschungsaspekten in der Museumsarbeit, aber auch die aufgrund der Vielfalt der Materialien, Verarbeitungstechniken und Erhaltungszustände nicht standardisierbaren Verfahrensweisen erfordern eine präzise

⁶ Vgl. unten S. 73 f.

Dokumentation der Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen als forschungsvorgelagerte Aktion. Darüber hinaus begründen sie die beständige Notwendigkeit, Ergebnisse aus der Konservierung und Restaurierung in Fachkreisen auszutauschen und für die weitere Theoriebildung nutzbar zu machen.

Präparation

Präparatorische Aufbereitung von Naturobjekten zu Sammlungsobjekten impliziert Forschung

Gerade bei Naturobjekten ist in vielen Fällen eine präparatorische Behandlung notwendig, um ein Naturobjekt in ein Sammlungsobjekt zu überführen. Beispielsweise müssen Pflanzen gepresst und getrocknet werden, bevor sie in ein Herbar aufgenommen werden können, Skelette müssen von Weichteilen befreit werden und Weichteile müssen mit verschiedenen physikalischen oder chemischen Methoden konserviert werden. Aber auch bei Fossilien ist es meist notwendig, wenigstens Teile der umgebenden Sedimente zu entfernen, um das Objekt wissenschaftlich untersuchen und in die Museumssammlung aufnehmen zu können. Alle diese Tätigkeiten implizieren auch einen Forschungsaspekt, da insbesondere bei paläontologischen Objekten sowohl bisher unbekannte Organismen (mit unbekanntem speziellen Morphologien) oder neue, bisher noch nicht beobachtete oder dokumentierte Einbettungsumstände neue Techniken der Präparation erfordern. Speziell in der paläontologischen Präparation ist der Präparator zu einem gewissen Grade daher auch immer Forscher.

Mit Blick auf Forschungsleistungen unterscheidet sich das Aufgabengebiet der Präparation markant von den verwandten Aufgabengebieten der Konservierung und Restaurierung: Die Aufdeckung, Konservierung und Ausstellungsvorbereitung geologisch-paläontologischer, biologischer oder anatomischer Sachverhalte liegt wesentlich in den Händen von Fachkräften mit dualer Berufsausbildung; die im Bereich der Konservierung und Restaurierung von akademisch qualifizierten Restauratorinnen und Restauratoren problematisierten und bearbeiteten Aspekte decken in naturwissenschaftlichen und medizinhistorischen Museen fachwissenschaftlich qualifizierte Personen vollständig ab. Insofern ergibt sich in der Präparation kein eigenständiges Forschungsfeld, sondern eine Spezialisierung der jeweiligen fachwissenschaftlichen Forschung.

Vermitteln

Dauer- und Wechselausstellungen basieren auf Forschung

Die klassische Museumsaufgabe des Vermittelns hat ihren Ort insbesondere in der Konzeption und Gestaltung der Dauer- und Wechselausstellungen der Museen. In Verbindung damit ergeben sich weitergehende Forschungsfelder im Bereich der Museumspädagogik sowie in der Publikumsforschung.

Ausstellungen implizieren Forschung, mindestens im Sinne des Zusammenführens von Forschungsergebnissen und des Anschließens an den neuesten Forschungsstand. Wechselausstellungen (auch Sonderausstellungen genannt) vermitteln in der

Regel Forschungsergebnisse, die in vielen Fällen im Rahmen eines vorgeschalteten Forschungsprojektes erzielt worden sind. Aber nicht nur Wechsausstellungen benötigen einen aktiven Forschungsinput, sondern auch die Dauerausstellung muss forschungsbasiert angelegt sein, um inhaltlich auf dem neuesten Wissensstand sein zu können. Das heißt zugleich, dass auch jede Dauerausstellung stets auf dem Laufenden gehalten werden, zuweilen auf der Basis neuer Erkenntnisse, neuer gesellschaftlicher Sichtweisen oder neuer Vermittlungsformen aktualisiert, in gewissen Abständen aber völlig neu gestaltet werden muss, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Auch neue Erkenntnisse der erziehungswissenschaftlichen Forschung, der Publikumsforschung und der Bildungspraxis können in kürzeren Abständen die Aktualisierung von Präsentationen erfordern. In diesem Sinne kann das Konzipieren von Ausstellungen grundsätzlich als Präsentation einer Forschungsposition angesehen werden, die in der Ausstellung selbst oder in entsprechenden Begleittexten zusätzlich diskursiv explizit formuliert sein oder aber im Arrangement der musealen Gegenstände selbst zum Ausdruck kommen kann.

Museumsforschung/Museologische Forschung

Museumsarbeit bedarf der theoretischen Fundierung und Reflexion, die über die Interessen der inhaltlich betroffenen Fachwissenschaften hinausreicht: Selbst wenn die jeweils einschlägige Fachwissenschaft alles bereitstellt, was zur Erforschung der Sammlungsbestände notwendig ist, ergibt sich von der Fachwissenschaft her für die anderen musealen Handlungsfelder – Sammeln, Bewahren, Vermitteln – noch kein theoretisches Fundament.

Museumsaufgaben als Forschungsgegenstand

Die theoretische Fundierung des Bewahrungsaspekts leistet das – über das Museumswesen hinausreichende – Feld der Restaurierungswissenschaften. Für die verbleibenden Kernaufgaben – Sammeln, Forschen, Vermitteln – sind bislang keine ebenso klar eingrenzbar und vergleichbar dynamischen museologischen Forschungsfelder entstanden. Insbesondere das Ausstellen wird von unterschiedlichen Seiten und kaum koordiniert in den Blick genommen und je nach Erkenntnisinteresse mal als künstlerischer Akt aufgefasst, mal als die Verknüpfung fachwissenschaftlicher, gestalterischer und technischer Kompetenzen. Über Sammlungs- und Ausstellungsinhalte wird von erziehungswissenschaftlicher, fachdidaktischer und betriebswirtschaftlicher Seite reflektiert, aber zu selten die Museumsarbeit ins Zentrum des Interesses gestellt.

Restaurierungswissenschaften

Besser, aber hinsichtlich der verschiedenen Museumstypen sehr ungleichmäßig aufgearbeitet sind Aspekte der Institution Museum und ihrer Geschichte. Die Geschichtswissenschaft zeigt in den letzten Jahrzehnten erhebliches Interesse an Sammlungen, sammelnden Personen und an institutionalisierten Museen und hat einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Museen im 18. und 19. Jahrhundert geleistet. Die kunsthistorische Forschung hat über die Geschichte der Kunstkammer einen universalen Anspruch neben ihrer Spezialisierung auf Kunstmuseen im engeren Sinne bewahrt. Auch bei naturkundlichen Sammlungen besteht reges Interesse an

Institutionengeschichte

der Erforschung der Geschichte der jeweiligen Sammlung. Sie ist essenziell für die Aufklärung der Provenienz naturkundlicher Objekte und steht etwa bei der Notation der Herkunft von Fossilien, bei der eine zentimetergenaue Angabe der Fundsituation einschließlich der Schichtenabfolge am Fundort notwendig ist, bisweilen in einem Wechselverhältnis zu Aufgaben der Primärdokumentation der Sammlung.

Studiengänge mit
Museumsbezug

Im Zuge des Bologna-Prozesses hat sich die Zahl der Hochschulen und Studiengänge, die sich dezidiert auf Museumsarbeit beziehen, erheblich vergrößert. Der daraus resultierende Forschungs-Input für Museen ist noch ungewiss, da etliche Studiengänge anwendungsorientiert ausgelegt sind, andere den museumsbezogenen Anteil von ausländischen Partnereinrichtungen importieren (z. B. die Universität Heidelberg von der Ecole du Louvre). Als Zeichen des diffusen Interesses der Universitäten an museumsbezogener Forschung mag gelten, dass die Humboldt-Universität zu Berlin die deutschlandweit einzige Universitätsprofessur für Museumspädagogik nicht wieder mit dieser Denomination besetzte. Diese Sachverhalte geben Anlass zur Sorge, zumal Museen wissenschaftliche Anstalten sind und ein gefestigtes wissenschaftliches Fundament aller Handlungsfelder erfordern.

Bestehende Förderlinien

Die besondere Verflochtenheit der Forschung in Museen mit den anderen Museumsaufgaben sowie die spezifischen Rahmenbedingungen der Forschung legen es nahe, speziell auf Forschung in Museen ausgerichtete Förderprogramme einzurichten. Für besonders wichtige Forschungsanliegen großer Museen haben sich in der Bundesrepublik mit Unterstützung der Politik und verschiedener Stiftungen immer wieder Lösungen finden lassen. Aktuell ist die Notwendigkeit der Förderung von Forschung in Museen gerade auch mit Blick auf mittlere und kleinere Häuser, auf Projekte mittlerer und kleinerer Dimension sowie auch auf die grundsätzlichen Forschungsaufgaben der Museen ins Gespräch gekommen. Wichtige Ansatzpunkte waren hierzu die „Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland“ des Wissenschaftsrats (2006), worin Forschung in Museen im Kontext der außeruniversitären Forschungseinrichtungen berücksichtigt wird, sowie die durch Fachtagungen vorbereitete Initiative der VolkswagenStiftung (seit 2008).

BMBF | Angestoßen unter anderem durch die genannten Empfehlungen des Wissenschaftsrates, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) einen Forschungsschwerpunkt „Freiraum für Geisteswissenschaften“ eingerichtet. Auf Museen war hier besonders die 2007 ausgeschriebene Initiative „Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften“ ausgerichtet, zu deren Zielen es gehört, „die Forschung in und mit den Museen zu stärken, eine Vernetzung von Museen mit Hochschulen und Forschungsinstituten zu erhöhen und neue Allianzen zu ermöglichen“.⁷ Seit 2009 werden im Rahmen dieser Initiative drei Einzelprojekte und neun Verbundprojekte

für einen Zeitraum von jeweils drei Jahren gefördert; zu den Zuwendungsempfängern zählen acht namhafte museale Einrichtungen.

Mit der Förderinitiative „Forschung in Museen“ unterstützt die VolkswagenStiftung bundesweit in drei Förderlinien Maßnahmen zur Stärkung der Forschung, zur internationalen Vernetzung sowie zur Stärkung des Profils und der öffentlichen Sichtbarkeit von Museen als Forschungsinstitutionen, die gerade auch an mittleren und kleineren Häusern greifen sollen. Die Zusammenarbeit mit Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist bei den zu fördernden Projekten ausdrücklich erwünscht. Speziell für größere Museen gibt es auch die Möglichkeit, dass sich Museumsmitarbeiter für die Durchführung eines Forschungsprojekts freistellen lassen können; in diesem Fall finanziert die VolkswagenStiftung eine Vertretung der Stelle durch eine Nachwuchswissenschaftlerin.

VolkswagenStiftung

Auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert Forschung in Museen. An Museen tätige, mindestens promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Bundesrepublik Deutschland sind im Rahmen der Einzelförderung/Sachbeihilfe grundsätzlich antragsberechtigt. In einigen Fällen besteht Kooperationspflicht mit Hochschulen, insbesondere wenn Antragsteller unbefristet an einer Mitgliedseinrichtung der Max-Planck-Gesellschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft oder der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz tätig sind.⁸ Auch in DFG-geförderten Verbundprojekten, in Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs und Forschergruppen können Museen prinzipiell beteiligt sein. Neuerdings kommen zudem Transferprojekte ins Gespräch, in denen beispielsweise in Verbindung mit Forschungsprojekten einzelne Kostenpositionen von Ausstellungen förderbar sind. Sodann können an Museen im Rahmen der DFG-Förderlinie „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ (LIS) auch Dokumentationsprojekte mit überregionaler Bedeutung für das Wissenschaftssystem förderbar sein.⁹ – Gerade noch rechtzeitig vor Redaktionsschluss der vorliegenden Broschüre, am 23. Juni 2010, erfolgte die neue DFG-Ausschreibung „Erschließung und Digitalisierung von objektbezogenen wissenschaftlichen Sammlungen“ (Information für die Wissenschaft Nr.26).

DFG

⁷ Vgl. die BMBF-Bekanntmachung „Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften“ vom 20.09.2007–15.03.2008, URL: <http://www.bmbf.de/foerderungen/10761.php> (zuletzt aufgerufen am 27.04.2010).

⁸ Einzelheiten sind in den Merkblättern der DFG dargelegt. Vgl. z. B. das Merkblatt für Anträge auf Sachbeihilfen unter der URL: http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/formulare/download/1_02.pdf (zuletzt aufgerufen am 18.01.2010).

⁹ Über die DFG-Homepage (URL: <http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/index.html>) sind wiederum Einzelheiten dieser Förderlinie eruiert. Im Vorfeld von DFG-Anträgen empfiehlt sich immer ein Beratungsgespräch mit dem zuständigen Referenten oder Programmdirektor der DFG.

Über diese bundesweiten Fördermöglichkeiten hinaus sind für den niedersächsischen Kontext noch folgende Programme zu erwähnen:

Stiftung Niedersachsen | Von 1999 bis 2008 betrieb die Stiftung Niedersachsen ein Förderprogramm, um die Kontinuität und Qualität der Forschung an Museen und Sammlungen zu erhalten und zu stärken. Wissenschaftlich geleitete Museen konnten möglichst in Verbindung mit anderen Forschungseinrichtungen bis zu 130.000 € für ein Projekt beantragen, das geeignet war, das Wissen im jeweiligen Gebiet zu erweitern und der Öffentlichkeit die Exponate und Kunstwerke nach dem besten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis zu vermitteln. Die Richtlinien zeigten, dass die Stiftung Niedersachsen die besondere Relevanz der Forschung als Grundlage auch für die übrige Museumsarbeit früh erkannt und in ein Förderprogramm umgesetzt hatte. Reine Bestands- und Ausstellungskataloge waren von der Förderung ausgeschlossen. Nach zehn Jahren erfolgreicher Arbeit ist dieses Programm 2008 ausgelaufen.

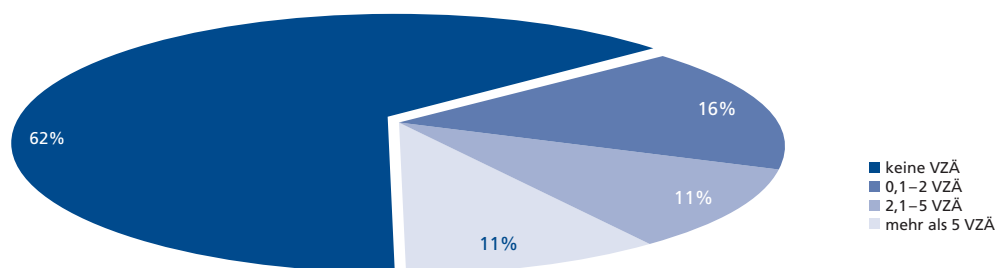
MWK: Vorab der VolkswagenStiftung und PRO*Niedersachsen | Beim Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur sind Museen in Kooperation mit den Hochschulen des Landes antragsberechtigt. Dies gilt sowohl für größere Förderanträge für Verbundprojekte aus dem Niedersächsischen Vorab der VolkswagenStiftung als auch für kleinere Anträge (max. Fördervolumen 200.000) im Rahmen des Förderprogramms PRO*Niedersachsen für Geistes- und Sozialwissenschaften.

2. Zur Situation der Forschung in niedersächsischen Museen

Personelle Rahmenbedingungen

Die personellen Rahmenbedingungen für Forschung unterscheiden sich erwartungsgemäß an den verschiedenen Museen im Land Niedersachsen erheblich. Die 249 in die Auswertung der Fragebögen einbezogenen Museen verfügen insgesamt über 599 Vollzeitäquivalente (VZÄ). Diese verteilen sich aber auf nur 95 Museen; das heißt 62 % aller erfassten Museen verfügen über keinerlei angestelltes Personal.

Verteilung der Mitarbeiter (VZÄ) auf die Museen
[249 Museen, 599 Vollzeitäquivalente]



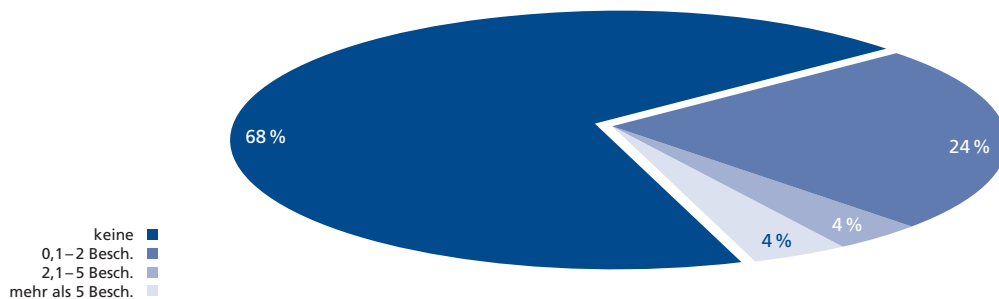
Noch stärker treten die Unterschiede hervor, wenn man ausschließlich diejenigen Beschäftigten in den Blick nimmt, von denen die Museen sagen, sie seien ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst. Insgesamt sind dies in den erfassten Museen immerhin 189 Personen, darunter die Restauratoren, Präparatoren und Museumspädagogen, aber ggf. auch die Leiterinnen und Leiter der Museen selbst. Diese 189 Personen verteilen sich auf 80 Museen, so dass 68 % der Museen nach eigenen Angaben über keinerlei Mitarbeiter verfügen, die für Forschung einsetzbar wären. Das bedeutet auch: Selbst von den 95 erfassten Museen mit hauptberuflicher Leitung sehen sich 15 Häuser, also knapp 16 %, nicht zu Forschung in der Lage.

Zwei Drittel der Museen haben keinerlei Personal für Forschungsaufgaben

Auf mehr als fünf Beschäftigte, die für Forschungsaufgaben einsetzbar sind, kommen nur ganze 4 % der erfassten Museen. Darunter finden sich die sechs Landesmuseen in Braunschweig, Hannover und Oldenburg, von denen die größeren auf 40 bis 50 Vollzeitäquivalente kommen und dann über 15 bis 25 Beschäftigte verfügen, die ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst sind.

Bei den kommunalen Museen ist ein Haus mit einem Dutzend Vollzeitäquivalenten überdurchschnittlich gut aufgestellt. Von den auf diesen Stellen beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind dann selten mehr als zwei oder drei in einem weiten Sinne mit Forschungsaufgaben befasst. Die meisten Museen in kommunaler Trägerschaft haben einen akademisch ausgebildeten, oft promovierten Direktor oder eine Direktorin, darüber hinaus aber kaum jemanden, der oder die für Forschungsaufgaben einsetzbar wäre. Zu dieser Gruppe gehören 24 % aller erfassten Museen; das sind drei Viertel aller Museen, die überhaupt über forschende Museumsmitarbeiter verfügen.

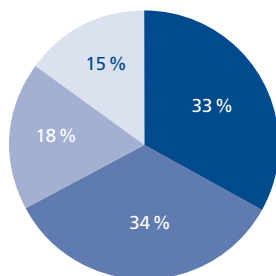
Verteilung der Beschäftigten mit Forschungsaufgaben auf die Museen
[249 Museen, 189 Beschäftigte mit Forschungsaufgaben]



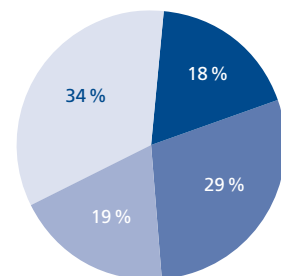
Dokumentation und Katalogisierung der Sammlung

Nachholbedarf bei der Sammlungs-dokumentation

Es liegt auf der Hand, dass diese sehr unterschiedliche Personalsituation mit Forschungschancen und -erfolgen, aber auch bereits mit dem Stand der Erschließung und katalogischen Dokumentation der Museumssammlungen korrelieren muss. In diesem Bereich gibt es in den niedersächsischen Museen einen erheblichen Nachholbedarf. Die Fragebogenaktion hat ergeben, dass zwar 80 % der Museen irgendeine Form von Sammlungserschließung betreiben. Aber der erreichte Stand der Erfassung ist noch viel zu gering. 63 % der Museen führen ein Eingangsbuch, aber nur ein Drittel davon gibt an, dass ihre Sammlung darin zu 100 % erfasst sei. Immerhin 47 % der Museen erschließen ihre Sammlung EDV-gestützt, aber nicht einmal die Hälfte davon kommt auf einen Erfassungsgrad von mehr als 60 %. Und nur ganze



Erfassungsgrad mittels Eingangsbuch
benutzt von 63 % der Museen

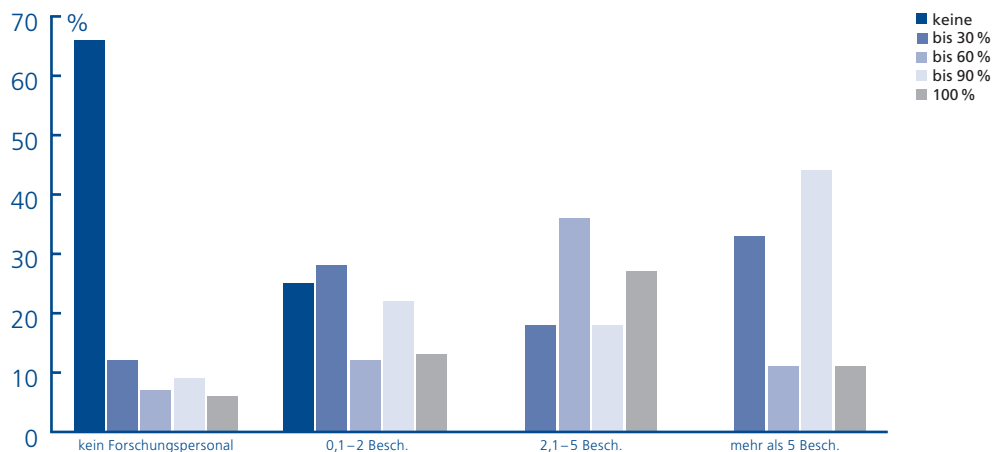


Erfassungsgrad mittels EDV
benutzt von 47 % der Museen

10 von 249 Museen, also gerade 4 %, verfügen über einen Katalog, der online recherchierbar ist.

Setzt man die Benutzung elektronischer Datenbanken zur Sammlungerschließung und den jeweils erreichten Erfassungsgrad einmal ins Verhältnis zum Personal, das an den 249 einbezogenen Museen für Forschungszwecke einsetzbar ist, so ergibt sich folgendes Bild: Von den Museen, die über keinerlei forschungsrelevantes Personal verfügen, setzen auch 66 bis 67 % bislang keine EDV zur Sammlungerschließung ein. Aber selbst von den Museen mit bis zu zwei Mitarbeitern für Forschungsaufgaben kommen noch 25 % ohne EDV aus. Die Museen mit mehr als zwei Beschäftigten setzen alle EDV zur Sammlungerschließung ein. Außerdem steigt der erreichte Erfassungsgrad der Sammlung mit der Anzahl der forschungsrelevanten Stellen: Von den Museen mit mehr als fünf mit Forschungsaufgaben Beschäftigten kommen gut 55 % auf einen Erfassungsgrad von bis zu 90 oder sogar 100 %. Von den Museen mit mehr als zwei und bis zu fünf Beschäftigten erreichen nur 45 % diesen Erfassungsgrad, von denen mit einem oder zwei Mitarbeitern nur 34 %. Das heißt – nicht überraschend, aber wichtig: Moderne Sammlungerschließung ist personalintensiv.

Sammlungerschließung per EDV ist personalintensiv

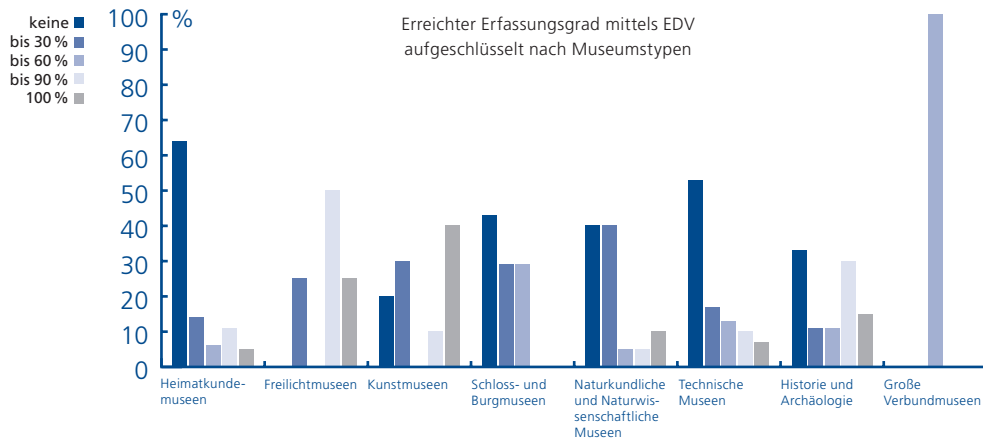


Der Grad der Sammlungerschließung mittels EDV lässt sich auch nach Museumstypen darstellen.¹⁰ Bei dieser Aufschlüsselung zeigt sich, dass die in der Erhebung berücksichtigten Freilichtmuseen bereits zu 100 % EDV zur Sammlungerschließung einsetzen, gefolgt von den Kunstmuseen mit 80 %, und dass diese Museumstypen auch die höchsten Erfassungsgrade erreichen.

Sammlungerschließung differiert nach Museumstypen

¹⁰ Die dabei verwendete Zuordnung der Museen nach ihren Hauptsammelgebieten zu Museumsarten orientiert sich an der vom Berliner Institut für Museumsforschung für die statistische Erhebung von Besuchszahlen der UNESCO-Klassifikation angeglichenen Einteilung, die seit 1987 Verwendung findet. Vgl. Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2007. Berlin 2008 (= Veröffentlichungen aus dem Institut für Museumsforschung Heft 62), hier S. 17f. Aus inhaltlichen und statistischen Gründen war es sinnvoll, die vier in der Fragebogenauswertung berücksichtigten Freilichtmuseen aus der Gruppe 1 (Heimatkundemuseen) auszugliedern und als eigene Museumsart zu führen.

Die historischen und archäologischen Museen dokumentieren zu immerhin 67 % EDV-gestützt. Demgegenüber benutzen insbesondere von den Heimatkundemuseen 64 % noch gar keine EDV und kommen auf niedrige Erfassungsgrade. Dieser Befund korreliert natürlich ebenfalls mit der Personalsituation, weil gerade in der hohen Anzahl der Heimatkundemuseen (insgesamt entfallen 109 von 249 Häusern auf diesen Typ) sehr viele ehrenamtlich geführte Häuser berücksichtigt sind, die gar kein angestelltes Personal haben.



Wahl der richtigen Software

Was die zur Sammlungserschließung und weitere Belange verwendete Software betrifft, so ist inzwischen besonders an kleineren Museen die Museumssoftware „First Rumos“ sehr verbreitet, ein Museumsdatenbankprogramm, das im niedersächsischen Freilichtmuseum am Kiekeberg entwickelt wurde. Die Verwendung einheitlicher Software erleichtert natürlich den Datenaustausch. Bei der Entscheidung für ein Datenbankprogramm sollten indessen die Verlässlichkeit der Software beim Datenaustausch auch zwischen verschiedenen Datenbankprogrammen, die Möglichkeit des Einstellens von Daten in Portalen und alle übrigen Nutzungsanforderungen und Fragen der Bedienbarkeit berücksichtigt werden. Hilfreich sind unter anderem Möglichkeiten der standardisierten Verschlagwortung des Sammlungsbestandes.

Erfahrungen mit dem Dokumentationsstand

In den Fachgesprächen vor Ort klang – jenseits der Dokumentationslücken – mehrfach Unzufriedenheit mit der Qualität der hauseigenen Informationserschließung an, insbesondere dann, wenn die dokumentarische Erschließung bereits älteren Datums war: So erschienen beispielsweise die älteren Daten der Objektdokumentation bei einem auf eine einzelne Bestandsgruppe fokussierten Forschungsprojekt als ungenau. Für den mangelhaften Erschließungszustand eines auf einen für die Sammlungen relevanten Künstler bezogenen Spezialarchivs wählte die Verantwortliche das Bild von „Katakomben voller dokumentarischer Arbeit“. Im Weser-Ems-Gebiet haben sich Dokumentationslücken teilweise durch Personal schließen lassen, das zur Qualifizierung und Weiterbildung im Rahmen von MUSEALOG an einem der neun beteiligten Museen über Bildungsgutscheine der Arbeitsagentur beschäftigt werden konnte. Die hierbei erbrachten Leistungen wurden von den Gesprächspartnern in dieser Region zugleich als nutzbringend und durch die Befristung der Einzelmaßnahmen auf zurzeit acht Monate und die damit verbundene Fluktuation im Ergebnis

als fragmentarisch beurteilt. Andererseits bringen wechselnde Teilnehmer mit differierender wissenschaftlicher Qualifikation neue und unterschiedliche Sichtweisen in das Museum ein, die verschiedentlich begrüßt wurden.

Offensichtlich liegt der Erschließungsstand der hauseigenen Fachbibliothek oder des Museumsarchivs noch unterhalb desjenigen der Museumssammlungen. In einem Fall wurde von der wegen Personalabbaus abgebrochenen Tiefenerschließung des Bibliotheksbestandes berichtet; dort wurden zuvor in Abstimmung und im Datenaustausch mit anderen einschlägigen wissenschaftlichen Bibliotheken Aufsätze in Periodika und Sammelwerken erschlossen und zu einzelnen Fachgebieten alle Publikationen detailliert verschlagwortet. Ein abweichendes Modell stellte ein anderes Museum vor, das auf hauseigene Literatur- und Archivalienbestände ganz verzichtet und auf die fachgerechte Erschließung durch die leistungsfähige wissenschaftliche Bibliothek und durch das Archiv desselben Rechtsträgers vertrauen kann.

Mangelnde Erschließung hauseigener Fachbibliotheken und Museumsarchive

Forschung in niedersächsischen Museen und weitere Rahmenbedingungen

Auf ihrer Museumsbereisung hat die Arbeitsgruppe der WKN Forschungsprojekte vorgefunden, die sich sehen lassen können und die auch in der Fachwelt sichtbar sind. Das Spektrum reicht, um einige der Arbeitsgruppe vorgeführte Positivbeispiele zu nennen, von der Schwitters Forschung im Sprengel-Museum, über die kulturhistorische Textil-Forschung im Celler Bomann-Museum und die Erforschung der Geschichte des Bergbaus in Clausthal-Zellerfeld bis zu den Arbeiten zu Verbindungen von Natur- und Kulturgeschichte im Oldenburger Landesmuseum Natur und Mensch. Selbstredend ließen sich aus den großen und bekannten Museen in Braunschweig, Cloppenburg, Hannover, Hildesheim, Oldenburg und Osnabrück, aus denen einige Direktorinnen und Direktoren die Arbeitsgruppe durch ihre Sachkenntnis unterstützt haben, ebenfalls eine Reihe von Beispielen für erfolgreiche Forschungsprojekte anführen. Der Gesamtbefund zeigt insoweit: Es gibt anspruchsvolle und hochrangige Forschung in niedersächsischen Museen.

Forschungshighlights vorhanden

Doch die Arbeitsgruppe hat auch ein ehrenamtlich geleitetes Heimatmuseum besucht, das Heimatmuseum Seelze, das zu den bereits „registrierten Museen“ zählt. Es führt interessante sozial- und kulturgeschichtliche Forschungen mit Regionalbezug durch, aktuell zum Beispiel zur Geschichte des Rangierbahnhofs Seelze und dessen Bedeutung für die soziale Entwicklung des Ortes, wobei auch Fragen der Migration berücksichtigt werden. Seelze zeigt, dass auch in kleineren Häusern und auf ehrenamtlicher Basis bemerkenswerte Projekte möglich sind, und illustriert zugleich, dass Museen gerade auch in kleineren Kommunen wichtige sozialintegrative und identitätsstiftende Funktionen haben können.

Sozialintegrative und identitätsstiftende Funktionen von Museen

Überhaupt bieten Museen vielfältig Raum für ehrenamtliches Engagement. Was den Bereich der Forschung betrifft, so werden ehrenamtlich Tätige häufig forschungsbegleitend oder im Bereich der Handlungsfelder eingesetzt, die der Forschung

Ehrenamtliche willkommen und nötig, aber keine Lösung des Forschungsproblems

vorgelagert sind (Sammeln, Dokumentieren). Dies gilt insbesondere im naturkundlichen Bereich: In der paläontologischen Forschung in Museen ist die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen besonders wichtig, da die zeitintensive Begehung und „Überwachung“ potenzieller Fundstellen in manchen Gebieten nicht in ausreichendem Maß von der vergleichsweise geringen Zahl institutionalisierter Paläontologen geleistet werden kann. Gleiches gilt auch für die oft personalaufwendige Bergung von größeren Fossilien, die bei Funden im Bereich aktiver Baustellen oft nur unter hohem Zeitdruck erfolgen kann. In der regional ausgerichteten Biologie (besonders Botanik, Ornithologie und Entomologie) ist die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen ebenfalls sehr wichtig. Ehrenamtliche Mitarbeit kann professionell sein, wenn die Akteure eine geeignete fachliche Qualifikation einbringen können oder sich in Weiterbildungen professionalisiert haben. In aller Regel müssen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Museen aber gründlich eingearbeitet und angeleitet, vielfach auch durchgehend betreut werden. Auch Fragen der Sicherheit (inkl. Arbeitssicherheit und Versicherung) und (Qualitäts-) Kontrolle, der Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit sind zu bedenken. Insofern binden Ehrenamtliche immer auch Arbeitszeit der hauptberuflichen Kräfte, so dass durch eine Stärkung des Einsatzes von ehrenamtlichen Kräften das Problem der Forschung in Museen nicht zu lösen ist.

Aufgeschlossene
Trägerschaft begünstigt
Forschungsleistungen

Sehr deutlich wurde indessen, dass eine für Forschung aufgeschlossene Trägerschaft Forschungsleistungen maßgeblich mit begünstigt. Beispielsweise im Sprengel-Museum (Schwitters-Forschung), im Bomann-Museum Celle sowie im Dommuseum Hildesheim fiel die exzellente wissenschaftliche Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf. Diese schien eindeutig nicht nur von einer vorbildlichen Universitätsausbildung herzuführen, sondern ebenso vom für Forschung aufgeschlossenen Arbeitsumfeld, das von einer Trägerschaft mitbestimmt wird, die ihrerseits für kunstphilosophische, geschichtswissenschaftliche bzw. theologische Reflexion offen ist und an dieser partizipiert.

Forschungsaufgaben
mancherorts von Trägern
nicht wertgeschätzt

Einen scharfen Kontrast zu diesen Positivbeispielen markierten Fälle, die als substanzverzehrende Kulturbetriebe bezeichnet werden müssen und in denen Forschung allenfalls dann ins Gespräch kommen darf, wenn alle anderen Hausaufgaben gemacht sind. Aus mittelgroßen kommunalen Häusern in kommunaler Trägerschaft wurde berichtet, es sei einfacher, Geld für eine bauliche Maßnahme bewilligt zu bekommen als für ein Forschungsprojekt. Und es kamen Fälle zur Sprache, in denen Museumsleiter bei der Vorstellung beachtlicher Forschungsergebnisse von ihren Ansprechpartnern in der Kommunalverwaltung und von Bürgermeistern mit ironischen Bemerkungen abgefertigt wurden. Andererseits gibt es häufig die Erwartungshaltung, dass Akademiker im Museum kurzfristig historische Daten und Fakten liefern, wenn dergleichen als Hintergrundmaterial für Festschriften oder Jubiläumsveranstaltungen benötigt wird. Hier grassieren vielerorts Unverständnis und Ignoranz.

Zentrum und Peripherie
im Flächenland
Niedersachsen

Zu den unterschiedlichen Rahmenbedingungen für Forschung in Museen zählt in einem Flächenland wie Niedersachsen nicht zuletzt auch das Verhältnis von Zentrum und Peripherie. Für Kooperationsschancen mit Hochschulen, aber auch für die Wahrnehmung von musealen Forschungsbelangen im Ort sowie in der Kommunalverwaltung und der Kommunalpolitik spielt es eine große Rolle, ob ein Museum in

einer Universitätsstadt oder einer Metropole angesiedelt ist oder in einer Kleinstadt in ländlicher Umgebung. Was indessen die Kooperationsmöglichkeiten mit Hochschulen betrifft, so muss die räumliche Entfernung keineswegs ein unüberwindbares Hindernis darstellen. Der Arbeitsgruppe wurden auch an abgelegeneren Standorten wie beispielsweise im Museumsdorf Hösseringen, im Museum Nienburg und im Schlossmuseum Jever beeindruckende kooperative Projekte mit universitärer Beteiligung vorgeführt. Umgekehrt entsteht aus der bloßen Nähe zu einer Universität nicht zwangsläufig eine Forschungsk Kooperation.

Statistische Auswertung von Selbsteinschätzungen zur Forschung in Museen

Die Selbstdarstellungen der Museen in den Fragebögen und während der Museumsbereitung zeigten also, dass es diverse gute und sichtbare Forschungsprojekte und -initiativen an niedersächsischen Museen gibt. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass statistisch gesehen nur ein kleiner Teil der Museen in einem belastbaren, universitär anschlussfähigen und auch durch Indikatoren darstellbaren Sinne forscht. Prozentual liegt dieser Anteil bei unter 20 % der Museen, die sich an der Fragebogenaktion beteiligt haben.

Im engeren Sinn forschen weniger als 20 % der Museen

Dies ergibt sich aus der Auswertung mehrerer Fragestellungen im Museumsfragebogen. Zunächst wurden die Museen gebeten, anzukreuzen, welche Forschungsarten in ihrem Haus in den letzten fünf Jahren vorgekommen waren, wobei Mehrfachangaben natürlich möglich und auch die Regel waren. Die Auswahl deckt das gesamte Spektrum der an Museen typischerweise vorkommenden Forschungsarten ab, und es wurde nicht weiter eingegrenzt, was unter den jeweiligen Bezeichnungen genauer zu verstehen sei. Auch waren die angekreuzten Forschungsarten nicht zu einem Forschungsertrag ins Verhältnis zu setzen, etwa zu einer Publikation. Vor diesem Hintergrund mussten nur 23 % der Museen angeben, bei ihnen sei keine der genannten Forschungsarten vorgekommen.

Forschungsarten im weiteren Sinn finden sich aber in $\frac{3}{4}$ aller Museen

Auf der anderen Seite gaben knapp 42 % der Museen an, sie betrieben Forschung zur Vorbereitung von Sonderausstellungen. Setzt man den oben formulierten weiten Forschungsbegriff an, wonach jedes Arrangement musealer Gegenstände in einer Ausstellung Forschung impliziert, so hätte man in dieser Position noch einen höheren Wert erwarten können, weil fast alle Museen hin und wieder Sonderausstellungen durchführen. Es folgen mit knapp unter 30 % die Erforschung historischer Kontexte von Sammlungsgegenständen und Forschungen zur wissenschaftlichen Bestandserschließung durch Katalogisierung oder Digitalisierung. Wissenschaftliche Einzelanalysen von Sammlungsgegenständen und themenbezogene Forschungen unabhängig von Sonderausstellungen werden nach eigener Angabe noch in knapp einem Viertel der Museen betrieben. Alle anderen Forschungsarten kommen in weniger als 20 % der Museen vor.

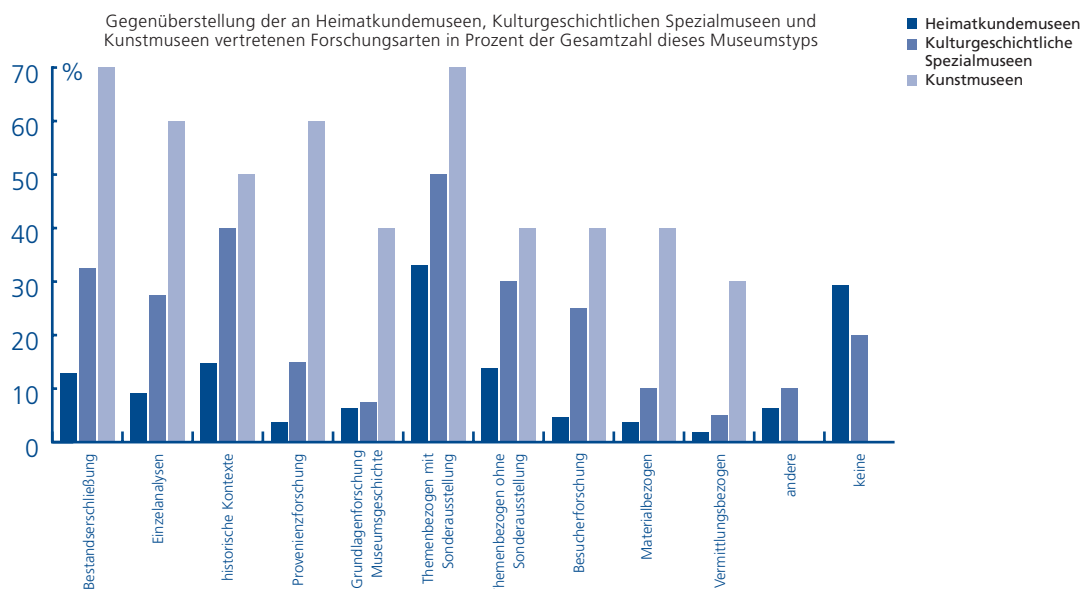
Sonderausstellungen

| Forschungsart | kommt vor in Anzahl Museen (von 249) | entspricht Prozent |
|---|--------------------------------------|--------------------|
| Themenbezogene Forschung für Sonderausstellungen | 104 | 41,77 % |
| Erforschung historischer Kontexte von Sammlungsgegenständen | 73 | 29,32 % |
| Wiss. Bestandserschließung durch Katalogisierung, Digitalisierung o. ä. | 70 | 28,11 % |
| Wissenschaftliche Einzelanalysen von Sammlungsgegenständen | 60 | 24,10 % |
| Themenbezogene Forschung unabhängig von Sonderausstellungen | 60 | 24,10 % |
| Besuchersforschung | 41 | 16,47 % |
| Provenienzforschung | 38 | 15,26 % |
| Grundlagenforschung zur Museums- oder Sammlungsgeschichte | 35 | 14,06 % |
| Materialbezogene Forschungen | 28 | 11,24 % |
| Vermittlungsbezogene Forschungen | 20 | 8,03 % |
| andere Forschungsarten | 20 | 8,03 % |
| keine Forschung | 58 | 23,29 % |

Auswertungstabelle zu der Frage im Museumsfragebogen:
 „Welche Arten der Forschung sind in Ihrem Museum in den letzten fünf Jahren vorgekommen?“
 (Mehrfachnennungen waren möglich)

Forschungsarten im Verhältnis zu verschiedenen Museumstypen

Aufschlussreich ist weiterhin, die Forschungsarten zu den verschiedenen Museumstypen ins Verhältnis zu setzen. Das entsprechende Balkendiagramm stellt dies einmal vergleichend für die Heimatkundemuseen, die kulturgeschichtlichen Spezialmuseen und die Kunstmuseen zusammen. Dabei zeigt sich, dass von den einbezogenen Kunstmuseen keines angibt, es würde keinerlei Forschung betreiben, gegenüber 20 % der kulturgeschichtlichen Spezialmuseen und 29,36 % der Heimatkundemuseen. Dieser statistisch durchgehend höheren Forschungsaffinität der Kunstmuseen entspricht zunächst, dass alle relevanten Forschungsarten am häufigsten an Kunstmuseen vertreten sind, regelmäßig gefolgt von den kulturgeschichtlichen Spezialmuseen, dann von den Heimatkundemuseen. Für eine weitere Auswertung aufschlussreich ist also der jeweilige Abstand in der Häufigkeit der Nennungen. Hierbei zeigt das Diagramm, dass vor allem themenbezogene Forschungen für Sonderausstellungen oder auch unabhängig von Sonderausstellungen offenbar für kulturgeschichtliche Spezialmuseen und Heimatkundemuseen vergleichsweise bedeutsam sind. Auch die Erforschung historischer Kontexte wird noch relativ häufig genannt. Dagegen scheinen Grundlagenforschung zur Museumsgeschichte und materialbezogene Forschungen, vor allem aber die für Kunstmuseen aktuelle und oft brisante Provenienzforschung in Heimatkundemuseen und kulturgeschichtlichen Spezialmuseen kaum eine Rolle zu spielen. Für die Einschätzung dieser (statistischen) Befunde ist natürlich zu berücksichtigen, dass in den Gruppen sehr unterschiedliche Anzahlen von Museen miteinander verglichen werden: den erfassten 109 Heimatkundemuseen stehen 40 kulturgeschichtliche Spezialmuseen, aber nur 10 Kunstmuseen gegenüber.



Im Verhältnis zu der relativ offenen Frage nach den vorgekommenen Forschungsarten führt die Frage nach wissenschaftlichen Publikationen möglicherweise zu belastbareren Zahlen, weil hier „harte“ Forschungsindikatoren ins Spiel kommen. Die Auswertung zeigt, dass keine der ankreuzbaren Publikationsarten in mehr als 20 % der Museen vorgekommen ist. An der Spitze liegen Ausstellungskataloge, die in 19,68 % aller Häuser angefallen sind, was mit dem oben referierten Befund übereinstimmt, dass auf Forschung in Vorbereitung von Sonderausstellungen der größte Anteil der Forschung in Museen entfällt. Alle anderen Publikationsformen rangieren auf Werten um 15 %. Weit abgeschlagen am Schluss der Auflistung stehen mit 4,82 % Bestandskataloge. Diese Publikationsart ist einerseits arbeitsintensiv und eher Ergebnis

Forschungsindikator:
Publikationen

| Publikationsarten | Ausstellungskataloge | Aufsätze in Fachzs. | Mono graphien | Aufsätze in Sammelbänden | Begleitbücher | Bestandskataloge | Sonstiges |
|----------------------------------|----------------------|---------------------|---------------|--------------------------|---------------|------------------|-----------|
| insgesamt genannt von 249 Museen | 49 | 42 | 39 | 39 | 37 | 12 | 23 |
| kommen vor in Prozent der Museen | 19,68 % | 16,87 % | 15,66 % | 15,66 % | 14,86 % | 4,82 % | 9,23 % |

Auswertungstabelle zu der Frage im Museumsfragebogen:
„In welcher Form wurden in den letzten fünf Jahren Forschungsergebnisse Ihres Museums publiziert?“
(Mehrfachnennungen waren möglich)

langjähriger akribischer Detailarbeit als kurzfristiger Projektaktivität, und sie fällt andererseits nicht ständig an, sondern eher generationenweise. Deswegen überrascht es nicht, dass sich unter den zwölf niedersächsischen Museen, die in den letzten fünf Jahren Bestandskataloge publiziert haben, nur zwei ehrenamtlich geführte Heimatmuseen finden. Die übrigen sind kommunale Häuser mit einigen beruflich Beschäftigten sowie große Landesmuseen wie das Braunschweiger Herzog Anton Ulrich-Museum und das Oldenburger Landesmuseum Natur und Mensch.

Forschungsindikator:
Kooperationen

Als weiterer Indikator für Forschungsaktivitäten können wissenschaftliche Kooperationen gelten. Im Museumsfragebogen wurden in insgesamt sechs Fragen verschiedene Kooperationstypen berücksichtigt. Die Museen wurden anzugeben gebeten, ob die entsprechende Kooperationsart in den letzten fünf Jahren vorgekommen ist. Wenn ja, sollten sie zusätzlich die einzelnen kooperativen Projekte auflisten und die Kooperationspartner angeben. Diese Auflistungen wurden für die statistische Auswertung zunächst schlicht gezählt, ohne qualitative Gewichtung. In der folgenden Tabelle ist daher für die verschiedenen Kooperationsarten dargestellt, in wie vielen Museen die entsprechende Kooperationsart vorgekommen ist und wie viele Einzelprojekte dabei insgesamt zusammenkommen.

Kooperation der Museen
untereinander verbreitet

Es zeigt sich, dass die Zusammenarbeit mit anderen Museen und Sammlungen in 39 % der einbezogenen Museen vorkommt und damit die mit Abstand verbreitetste Kooperationsart ist. Eine Sichtung der konkret aufgelisteten Anlässe zeigt hier durchaus eine gewisse Vielfalt, die vom Erfahrungsaustausch bei Restaurierungsfragen bis hin zu größeren gemeinsamen Forschungsprojekten reicht; in den meisten Fällen handelt es sich aber um die Beteiligung an Ausstellungsprojekten eines anderen Museums, etwa um Leihgaben oder um Katalogbeiträge, die als Kooperation geführt werden. Auf der Museumsbereisung war jedoch festzustellen, dass verschiedene niedersächsische Museen sich in der Vergangenheit oder aktuell mit identischen oder sehr ähnlichen Fragestellungen auseinandergesetzt haben, ohne voneinander zu wissen (z. B. Migrationsforschung als oral history und Mikrohistoria, Ausstellungen zu Ernährung und Lebensmitteln, Projekte/Ausstellungen zur Klimaforschung etc.). Die Überschneidung trifft oft auch auf Sammlungsschwerpunkte zu, die künftige Forschungsthemen sein könnten. Diese Befunde relativieren den hohen Wert von 39 % wieder etwas, so dass von einer auch für die Forschung fruchtbaren Vernetzung niedersächsischer Museen untereinander bislang nur ansatzweise die Rede sein kann.

| Art der Kooperation etc. | Anzahl der Museen, in denen die Kooperationsart vorkam | Anteil der Museen an der Gesamtzahl der erfassten Museen in Prozent | Anzahl der erfassten Einzelkooperationen |
|--|--|---|--|
| Frage 13 Zusammenarbeit mit anderen Museen oder Sammlungen | 97 | 39 % | 338 |
| Frage 14 Forschungsprojekte in Kooperation mit Hochschulen oder außer-universitären Forschungseinrichtungen | 40 | 16,1 % | 107 |
| Frage 15 Forschungsprojekte externer Wissenschaftler unter Einbeziehung von Sammlungsgegenständen des Museums | 42 | 16,87 % | 248 |
| Frage 16 Forschungsprojekte von Privatgelehrten unter Einbeziehung von Sammlungsgegenständen des Museums | 42 | 16,87 % | 199 |
| Frage 17 Dissertationen und andere Qualifikationsschriften, in denen maßgeblich auf Bestände des Museums zurückgegriffen wurde | 41 | 16,5 % | 125 |
| Frage 18 wahrgenommene Lehraufgaben von Museumsmitarbeitern an Universitäten oder Fachhochschulen | 38 | 15,26 % | 121 |

Die verschiedenen Kooperationsmöglichkeiten mit Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern folgen weit abgeschlagen und kamen allesamt in 15 bis 17 % der einbezogenen Museen vor. Mit Blick auf die einzelnen Häuser ist zu sagen, dass Museen, die Forschungsk Kooperationen der angefragten Art angeben können, auch in mehreren Kooperationsarten aktiv sind. Das heißt, es sind in aller Regel die gleichen Häuser, die an Forschungsprojekten mit Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten, die auch von externen Wissenschaftlern und Privatgelehrten für Forschungszwecke aufgesucht werden und deren Sammlungen Gegenstand von Dissertationsprojekten waren. Demgegenüber hat der größere Teil der Museen, nämlich rund 80 %, zu den Fragen 14 bis 18 gar keine Angaben gemacht.

Kooperative Projekte mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern seltener

An Forschungsprojekten in Kooperation mit Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen listen die 40 Museen, die hier Eintragungen gemacht haben, insgesamt 107 Einzelprojekte auf. Im Detail handelt es sich hierbei jedoch längst nicht in allen Fällen um institutionalisierte Kooperationsprojekte, die über einen definierten Zeitraum gemeinsam mit einer formulierten Ergebnisperspektive laufen und ggf. durch Drittmittel gefördert werden. Vielmehr haben einige Museen in dieser Rubrik beispielsweise auch Vortragseinladungen an Universitätsprofessoren angegeben oder Vereinbarungen zur Praktikantenaufnahme.

Etwas mehr als 15 % der Museen konnten darüber hinaus auf in Universitäten und Fachhochschulen wahrgenommene Lehraufgaben verweisen. Im Einzelfall sind die hier angegebenen Tätigkeiten nach Art, Umfang und Frequenz durchaus unterschiedlich und reichen von Honorarprofessuren mit regelmäßigen Seminarangeboten und Prüfungsbeteiligungen bis hin zu gelegentlichen Lehraufträgen für Praxisübungen.

Lehrtätigkeit

Alles in allem unterstützen die Auswertungen zu den Museumspublikationen und zu den Kooperationen die Aussage, dass weniger als 20 % der Museen im engeren Sinne forschen. Da anzunehmen ist, dass unter den mehr als 350 musealen Einrichtungen, die den Fragebogen nicht ausgefüllt haben, der Anteil der sich selbst nicht als forschend einschätzenden Häuser eher noch höher ist, liegt der tatsächliche Anteil der forschenden Museen vermutlich sogar näher an 10 %.

Kooperationspartner Hochschulen und Akademien

Bei der Museumsbereisung wurde außerdem deutlich, dass das Finden von geeigneten Kooperationspartnern an Universitäten und Fachhochschulen vielfach Probleme bereitet. Dies scheint auch mit der schwierigen Informationslage zu tun zu haben. Offenbar ist es für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Museen kaum oder nur mit großem Aufwand möglich, herauszufinden, welche Professorinnen und Professoren in Niedersachsen einen jeweils benötigten Forschungsschwerpunkt betreiben. Vielfach wird dann auf zufällige oder bereits existierende Kontakte zu Universitäten zurückgegriffen, die sachlich nicht immer die beste Lösung sein müssen. Einzelne Förderprogramme des Landes setzen für den Regelfall zudem die

Suche nach Kooperationspartnern oft wenig systematisch

Zusammenarbeit von niedersächsischen Kooperationspartnern voraus, so dass in dieser Hinsicht von der Wahl des Kooperationspartners auch Chancen auf Projektmittel abhängen können.

Regionale Ausrichtung der Museen als Kooperationsproblem

Ein Problem für Kooperationen von Universitäten mit Museen scheint außerdem in der vielfach regionalen Ausrichtung vieler Museen zu liegen. Regional orientierte Forschungsthemen werden von vielen Wissenschaftlern an Universitäten, von Hochschulleitungen, aber auch von Drittmittelgebern, deren Gutachtern und Entscheidungsgremien zuweilen als nachrangig angesehen, so dass Kooperationen gerade mit kleinen und mittleren Museen oft nicht nur nicht honoriert werden, sondern bei Begutachtungen sogar als Negativum zu Buche schlagen können. Hier wäre eine genauere Einzelfallprüfung wünschenswert.

Akademien als Kooperationspartner für langfristige Vorhaben

Auch wissenschaftliche Akademien kommen als Kooperationspartner in Betracht, und zwar insbesondere für größere Vorhaben, die auf eine Dauer von vielen Jahren oder sogar Jahrzehnten angelegt sind. Bedingung für derart langfristige Vorhaben ist indessen, dass beide Kooperationspartner eine hinreichende Planungssicherheit für die entsprechend längeren Zeiträume gewährleisten können. Auf Seiten der Museen wird dies durch die Einjährigkeit der Haushalte erschwert.

Einige museumsrelevante Wissensfelder sind an Universitäten kaum vertreten

Wissenschaftsgeschichtlich erscheint interessant, dass es eine Reihe von Forschungsfeldern gibt, die in Deutschland überwiegend oder fast ausschließlich von Museen bearbeitet werden. Hierzu zählen z. B. die biologische, organismisch ausgerichtete Taxonomie an naturkundlichen Museen, die volkskundliche Objektforschung in Freilichtmuseen und kulturhistorischen Museen, die „klassische“ Paläontologie sowie auch ägyptologische Forschung mit kunsthistorischem Akzent. Auch die historischen Hilfswissenschaften Heraldik, Numismatik, Diplomatik und Sphragistik werden an Universitäten zunehmend weniger gelehrt. Spezialisten für diese Felder, die in Museen vergleichsweise häufig nachgefragt werden, finden sich heute eher in Archiven. In solchen und anderen Bereichen ist es deshalb umgekehrt auch für niedersächsische Museen nicht leicht, Kooperationspartner an Universitäten zu finden, was in einigen Förderlinien Voraussetzung für Förderanträge ist.

Drittmittel

Die Drittmittelmöglichkeiten für Forschung in Museen werden von den niedersächsischen Museen in unterschiedlicher Weise zur Kenntnis genommen und genutzt. Große Museen erhalten mit Einzelprojekten auch DFG-Förderungen, sind mit Anträgen bei Stiftungen erfolgreich und an Projekten in Landesförderung beteiligt. Sehr viel schwieriger scheint die Einwerbung von Drittmitteln für Forschungszwecke in mittelgroßen und kleinen Museen zu sein.

Hindernisse der Einwerbung von Forschungsmitteln

Nach den in Gesprächen geäußerten Einschätzungen werden Drittmittel häufig allein deswegen nicht beantragt, weil die Fördermöglichkeiten und die genauen Förderbedingungen nicht bekannt sind oder man mit Antragsmodalitäten nicht

vertraut ist. Bisweilen scheitert eine Beantragung von Drittmitteln auch am Zeitmangel der wissenschaftlichen Kräfte und der Museumsleiterinnen und -leiter, mithin an mangelnden personellen Ressourcen. Manchmal fehlt es ganz an qualifizierten Kräften, manchmal an Praktikantinnen und Praktikanten, die für Vorabrecherchen, für antragstechnische Zuarbeit oder schlicht zur Entlastung der wissenschaftlichen Kräfte von sonstigen Museumsaufgaben eingesetzt werden könnten. Andererseits gibt es bisweilen ein lokales Überangebot an potenziellen Mitarbeitern, auf die aus Geldmangel nicht zurückgegriffen werden kann. Hinzu kommt eine durch befristete Arbeitsverträge entstehende Diskontinuität der Arbeitszusammenhänge, so dass know how durch beständigen Wechsel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verloren geht. Außerdem hat sich gezeigt, dass Arbeiten, die nicht im engeren Sinne zu den Kernaufgaben Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln zählen wie betriebswirtschaftliche Aufgaben, Öffentlichkeitsarbeit etc. beständig zunehmen und besonders an kleinen und mittleren Häusern Zeit und Energie verschlingen.

Im Blick auf geeignete Förderlinien, die auf Museumsbelange zugeschnitten wären, haben die Gespräche in den Museen den Befund erbracht, dass für Museumsdirektoren die Freistellung von administrativen und anderen Aufgaben der Museumsleitung, um sich ganz der Forschung widmen zu können (Sabbatical), nicht in gleichem Maße attraktiv ist wie für Professorinnen und Professoren an Universitäten. Möglicherweise ist eine solche Fördermöglichkeit vom universitären Standpunkt aus gedacht. Mehrere Museumsleiter haben erläutert, sie hätten zwar gern mehr Zeit für Forschung, würden aber ungern die Museumsleitung für ein oder zwei Jahre in andere Hände legen. Als Grund wurde vor allem die Befürchtung genannt, dass ihnen wichtige, von ihnen persönlich vertretene Leitungsaufgaben entgleiten könnten, möglicherweise auch nicht in gleicher Qualität wahrgenommen würden. Daneben dürfte aber eine Rolle spielen, dass das Selbstverständnis von Museumsleitern weniger klar auf eine Positionierung in der Forschung rekurriert als es bei Professorinnen und Professoren der Fall ist. Mehr Zustimmung fand die Möglichkeit der Freistellung für Forschungsaufgaben bei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die gewissermaßen dem akademischen Museumsmittelbau zuzurechnen sind.

Freistellung für
Forschungsaufgaben

Für größere Drittmittelinwerbungen ist auch die finanzielle Handlungsfähigkeit des Landes erforderlich, denn in einigen Fällen ist eine Komplementärfinanzierung durch das Land notwendig. Dies gilt in der Regel bei Projekten, die aus dem Bundeshaushalt gefördert werden sollen. Zur Ausschöpfung der finanziellen Spielräume des Föderalismus ist es für das Land auch wichtig, in der Kulturstiftung der Länder gut vertreten zu sein.

Komplementär-
finanzierung

Bei den Museen in kommunaler Trägerschaft besteht das Problem der fehlenden Komplementärmittel ebenfalls. Ein größeres Problem bereitet hier aber die Jährlichkeit der kommunalen Haushalte, die vielfach eine langfristige Finanzplanung unmöglich macht, wie sie für größere Drittmittelinwerbungen erforderlich ist.

Problem der Jährlichkeit
der kommunalen
Haushalte

Museumsforschung/Museologische Forschung

Für die Fragebogenaktion erschien es zweckmäßig, einzelne konkrete Aufgaben einer selbstreflexiven Forschung zu benennen (Publikumsforschung, vermittlungsbezogene Forschung) und frei formulierte „andere Forschungsarten“ zuzulassen. Das hierbei gewonnene Bild einer eher marginalen Stellung museologischer Forschung im Museum bestätigten die Fachgespräche vor Ort: Mehrere Teilnehmende berichteten über stattgefundene Publikumsforschungen, auch über Forschungen zur Geschichte der eigenen Einrichtung; eindeutig dominierte aber – mengenmäßig wie in der Detailliertheit der Projektschilderungen – die Erforschung von Sammlungs- und Ausstellungsinhalten, was der seit Jahrzehnten zunehmenden Ausrichtung vieler Museen auf intensive Wechselausstellungsaktivitäten gut entspricht.

Museumsmanagement | Defizite im museologischen Forschungsfeld werden von den Gesprächsteilnehmenden durchaus gesehen; die Verfahrensweisen prägen sich unterschiedlich aus. Ein Museum hat – begünstigt durch eine Doppelqualifikation des Museumsdirektors – das Museumsmanagement als ein einzelnes Feld angewandter Wissenschaft, auf Museumsarbeit bezogen, als ein fachliches Alleinstellungsmerkmal des Museums markiert (Kiekeberg): Regelmäßige Fachtagungen zum Museumsmanagement verbreitern das Veranstaltungsprogramm, bestimmen den Inhalt einer hauseigenen Publikationsreihe, binden einschlägige Fachleute über einen informellen Arbeitskreis an dieses Museum. Ferner ermöglicht die Kooperation mit einem gleichnamigen Qualifikationsprogramm der Universität Hamburg die Integration der Museumsfachleute in die akademische Lehre und eine Plattform zur Gewinnung einschlägiger Qualifikationsarbeiten.

Museologie in Fachzeitschriften | Ein Museum hat zwei hauseigene Fachzeitschriften zusammengefasst und in der neuen Zeitschrift eine zusätzliche Rubrik „Museumskunde“ eingeführt (Natur und Mensch, Oldenburg). Diese Sachlage erinnert an die Jahrbücher und vergleichbaren Periodika, die etliche traditionsreiche Museen, aber auch regionale historische oder naturwissenschaftliche Vereine als Fachorgan pflegen. Offenbar ist es hier nicht einfach, gute Manuskripte zu bekommen, da es im Bereich der Naturwissenschaften auch in größeren Museen und bei Fachbehörden einen starken Trend gibt, nur noch in internationalen Zeitschriften veröffentlichte Arbeiten als vollwertige wissenschaftliche Leistungen anzuerkennen. In der Gegenwart sind daneben Tätigkeitsberichte insbesondere der rechtlich verselbstständigten Museen getreten, die eher als Illustration des Kapitalverwendungsnachweises und als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit anzusehen sind. Zu erwähnen ist ferner, dass das Mitteilungsblatt des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen auch derartige Selbstberichte von Museen veröffentlicht. Dieser Sachstand ist durchaus erfreulich, es ist aber zu bemerken, dass Berichte über Wechselausstellungen und Veranstaltungen im Sinn einer Dokumentation von Aktivitäten gängig sind, während wissenschaftliche Untersuchungen über derartige Aktivitäten derzeit die Ausnahme darstellen.

Publikumsforschung | In der Publikumsforschung werden in Niedersachsen verschiedene Möglichkeiten fachlicher Zusammenarbeit aufgegriffen: Im Bereich Weser-Ems dominiert die Umweltpsychologie (Universität Oldenburg), ansonsten mehrfach die

Kultursociologie (Universität Lüneburg). Betriebswirtschaftliche Marktforschung mit Museumsbezug betreibt das Freilichtmuseum am Kiekeberg in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg; fernerhin finden sich einzelne Verbindungen zur Verwaltungsökonomie (Hochschule Harz, Wernigerode) oder zur Sozialgeographie (Universität Vechta). Die niedersächsischen Museen geraten so in das Blickfeld unterschiedlicher Disziplinen, ohne dass das jeweilige erkenntnisleitende Interesse bewusst würde. Da empirische Untersuchungen des vorhandenen Publikums oder der besuchsbastinenten Kreise auf allen konzeptuellen Ebenen der Museumsarbeit, aber auch in der Qualitäts- und Ergebniskontrolle ertragreich sein können, wären fallweise Entscheidungen für die fachliche Verankerung eines Vorhabens der Publikumsforschung zielführend. Insgesamt ergibt sich zurzeit eher der Eindruck, dass entweder Museen aus allgemeinerem fachlichem Interesse beforcht werden oder aber die Museen wenig systematisch nach interessierten Universitätsinstituten greifen, ohne sich die fachliche Verankerung und deren Anwendungsmöglichkeiten für die eigene Arbeit bewusst zu machen.

Spezielles Interesse verdient das Oldenburger Land: Durch die Nachbarschaft zu den zwei ältesten museumsbezogenen Universitätsstudiengängen in Deutschland, dem (inzwischen Master-) Studiengang „Museum und Ausstellung“ an der Universität Oldenburg und dem MA-Studiengang „Kunst und Kulturvermittlung mit Schwerpunkt Museum“ der Universität Bremen, ergibt sich eine ungewöhnliche Dichte aktiver Honorarprofessuren unter den Museumsleitungen. Gerade diese Personen konstatierten im Gespräch aber ein Theoriebildungsdefizit unter den Museumsfachkräften allgemein. Zugleich äußerten sie den Eindruck, von der Universität mehr und mehr als „Personifikation des Praxisbezugs“ beansprucht zu werden. Das kann als begrenzte Aufmerksamkeit der Hochschulen für den auf das Museum bezogenen Forschungsbedarf interpretiert werden.

Museumsbezogene
Studiengänge



3. Empfehlungen zur Intensivierung der Forschung in Museen

Kulturpolitische Verankerung des Aufgabenbereichs Forschung

Die große Bedeutung der Forschung in Museen kann nicht oft genug betont werden.¹¹ Forschung sollte als wesentliche Museumsaufgabe neben Sammeln, Bewahren und Vermitteln fest in den jeweiligen Museumsstatuten und Satzungen verankert sein. Sie ist keine gleichsam „noch freiwilligere Leistung“ innerhalb des ohnehin schon freiwilligen Sektors Kultur, sondern sie liegt im öffentlichen Interesse und darf nicht bei eventuell notwendigen Sparmaßnahmen sofort wieder hintangestellt werden.

Forschung als Aufgabe in Museumsstatuten und Satzungen verankern

Ein Mindestmaß an sammlungsbezogener Forschung muss bereits aus der Grundfinanzierung heraus möglich sein. Um diese Notwendigkeit zumindest als Desiderat zu unterstreichen, sollten Ausgaben für (sammlungsorientierte) Forschungen sowie für Dokumentation und Katalogisierung in den Haushaltsansätzen der Museen generell ausgewiesen werden, auch wenn sie zahlenmäßig phasenweise nicht darstellbar sein sollten.

Forschung in den Haushaltsansätzen abbilden

Die Bedeutung von Forschung muss den Museumsträgern gegenüber nachdrücklich kommuniziert werden. Adressaten sind hier insbesondere die kommunalen Gebietskörperschaften. Bei dieser Aufgabe sollten die Museen durch Abgesandte des Museumsverbandes und ggf. auch des Landes etwa im Rahmen von Museumsvisitationen unterstützt werden. Dies ließe sich in Niedersachsen gut mit der Museumsregistrierung verbinden. Vorstellbar wären in nicht zu kurzen Abständen aber auch fest eingerichtete Museumsvisitationswochen, in denen sich ein Visitationsteam beispielsweise einer niedersächsischen Region widmete.

Forschung im Rahmen von Museumsvisitationen herausstellen

Es muss kommunalen Verantwortungsträgern vermittelt werden, dass Museen ihre identitäts-, aber auch wertstiftende Funktion für die Kommune, die Region oder das Land, die eine positive Selbstdarstellung nach außen ermöglicht, nur durch gründliche Kenntnis und Erforschung der Sammlung wahrnehmen können. Durch Forschung werden hier auch beständige Werte geschaffen und Marktwerte von Sammlungen allererst ermittelbar. Die aktuell angesetzte Komplettinventarisierung und Wertermittlung der kommunalen Einrichtungen (Stichwort: Doppik) kann in diesem Sinne von den Museen produktiv zur Intensivierung der Forschung genutzt werden und zugleich die strategische Position der Museen in den Kommunen stärken.

Wertstiftende Funktion der Forschung für die Kommunen

¹¹ Die Dimensionen der Forschung in Museen sind oben in Kapitel 1 differenziert worden. Im vorliegenden Kapitel 3 werden die grundsätzlichen Erwägungen in Empfehlungen weitergeführt.

Daneben könnte die Landesregierung für aktuelle Planungsaufgaben (z. B. in den Bereichen Kulturentwicklung, Tourismus, Entwicklung des ländlichen Raumes etc.) verstärkt gutachterliche Kompetenz aus den Museen einbeziehen, um deren Forschungspotenzial öffentlich sichtbar herauszustellen.

Profilierung durch sammlungsbezogene Forschung

Forschungskonzepte | Die Erstellung eines eigenen Forschungskonzepts ist ein unabdingbarer Teilbereich der Museumsarbeit. Völlig zu recht ist ein plausibles und dem jeweiligen Museum angemessenes Forschungskonzept in Niedersachsen Voraussetzung für die Museumsregistrierung. Darüber hinaus sollten die Museen ihr jeweiliges Forschungskonzept auf ihrer Internet-Homepage vorstellen, möglicherweise an diesem Ort auch wichtige Desiderate auflisten, so dass sie für potenzielle Kooperationspartner von außen leicht recherchierbar sind.

Stelle zur landesweiten Koordination von Forschung in Museen | Von den Landesmuseen und den hauptberuflich geführten KommunalMuseen kann die eigenständige Erstellung eines Forschungskonzepts erwartet werden. Kleinere Museen sollten hierzu die Unterstützungsangebote des Museumsverbandes nutzen. Nützlich wäre darüber hinaus eine landesweite Koordination von Forschung im Museum, möglicherweise in geeigneter Erweiterung auf den norddeutschen Raum. Hier wäre zu überlegen, ob sich in Zusammenarbeit von Museumsverband und Ministerium nicht eine Stelle mit der Aufgabe der Unterstützung der Museen bei der Forschungs-kooperation und -koordination einrichten ließe. Bei der konkreten Arbeit ließe sich das Internet sicher intensiver nutzen als bisher, ggf. wäre auch die Einrichtung eines Internet-Portals für Forschung in Museen nützlich. Vor allem aber müsste von dieser Stelle aus die direkte Kommunikation mit den Forschungsakteuren in den Museen und ihren möglichen Kooperationspartnern intensiviert werden.

Internet-Portal

Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und Best-Practice-Beispielen | Forschungsergebnisse sollten selbstverständlich in geeigneten, gut sichtbaren Publikationsorganen veröffentlicht werden. Soweit der spezifische Forschungskontext nicht bereits mit einer Publikationsweise verbunden ist, etwa als Beitrag zu einem Ausstellungskatalog oder zum Beispiel bei Dissertationen als eigenständige Monographien, bieten sich oft die einschlägigen Fachzeitschriften als geeignete Publikationsorte an. Einige Museen unterhalten auch eigene Museumszeitschriften, die natürlich ebenfalls in Betracht kommen. Museumszeitschriften können und sollten durchaus profilrelevant betrieben werden.

In den Publikationsorganen des Museumsverbandes und im Internet sollte über wichtige Forschungserfolge, aber auch über die Erarbeitung besonders gelungener Forschungskonzepte informiert werden.

Profilierung durch sammlungsorientierte Forschung

In erster Linie sollten Museen ihre Forschungen sammlungs- und bestandsorientiert anlegen. Dies erleichtert eine Profilierung über Forschung, verhindert Verzettelungen und verhindert ebenfalls eine ausschließliche Fokussierung auf Projektvorschläge und Geldmittel, die durch Dritte bereitgestellt werden. Eine solche Orientierung läuft mitunter Gefahr, die Kerninhalte und Kernaufgaben des Museums zu vernachlässigen.

Für Forschungsförderer bedeutet diese Empfehlung umgekehrt, dass auch klar sammlungsbezogene Themen förderbar sein müssen.

Sammlungs- und bestandsorientierte Forschung ermöglicht darüber hinaus aber auch eine Profilierung der Sammlung. In vielen Museen sind die Magazine mit un-restaurierten oder unpräparierten Sammlungsgegenständen überfüllt, und das für Restaurierung oder Präparation beschäftigte Fachpersonal kann die Bestände nicht nacharbeiten, sondern muss sich aus Kapazitätsgründen darauf beschränken, die konservatorischen Bedingungen im Museum zu überwachen. Es besteht schon aus Raumknappheit kaum die Möglichkeit, neue Sammlungsgegenstände zu erwerben. Sinnvoll wäre in vielen Fällen daher ein forschungsgestütztes Konzept der Sammlungsqualifizierung, das dem wichtigen Gesichtspunkt der historisch gewachsenen Vielfalt Rechnung trägt, aber doch die Perspektive hätte, über den Verbleib einzelner nicht in Wert zu setzender Gegenstände neu nachzudenken.

Sammlungsqualifizierung

Zur Profilbildung von Museen steht es nur auf den ersten Blick in einem gewissen Spannungsverhältnis, wenn zugleich empfohlen wird, Stärken der historisch gewachsenen Museumsstrukturen in einem Bundesland in ihrer Vielfalt zu erhalten und zu stärken und insbesondere auch die sogenannten Mehrspartenhäuser zu bewahren. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Häuser mit einer langen historischen Tradition, die im kulturellen Identitätsraum der jeweiligen Kommune ihren festen Platz haben. Dabei gehört die Universalität gewissermaßen zum Profil. Im Blick auf Forschungsfragen hat sie zudem den Vorteil, dass sie im eigenen Haus Möglichkeiten für interdisziplinäre Forschungsansätze bietet.

Stärken historisch gewachsener Museumsstrukturen erhalten und stärken

Es muss aber betont werden, dass das Traditionsargument nicht von vornherein gegen strukturelle Veränderungen und insbesondere gegen eine Sammlungs-koordination angeführt werden darf. Mit Blick auf Gesamtniedersachsen können vielmehr thematische Schwerpunktsetzungen und entsprechende Strukturänderungen durch Verlagerungen von Aufgabenbereichen durchaus sinnvoll sein und qualitätssteigernd wirken. Dabei sind Koordinationen von Sammlungsschwerpunkten nicht ad hoc zu leisten. Um solchen Anliegen näherzutreten, wäre es vielmehr sinnvoll, etwa auf der Ebene des Museumsverbandes und mit Unterstützung des Kulturministeriums für die Entwicklung eines entsprechenden Konzepts eine Arbeitsgruppe einzusetzen.

Sammlungskoordination

Die Steigerung der Qualität muss das Ziel entsprechender Maßnahmen sein. Deswegen sollten Entscheidungen mit großer struktureller Tragweite nur nach sorgfältiger Einzelfallprüfung und auf der Basis der Fachkompetenz aus den betroffenen Museen selbst getroffen werden, damit nicht wichtige Aspekte unberücksichtigt bleiben. Von außen betrachtet könnte beispielsweise eine Zentralisierung von Restaurierungsaufgaben naheliegen, weil große Werkstätten und teure Gerätschaften natürlich nicht in allen Museen mit Restaurierungsbedarf aufgebaut und vorgehalten werden können. Eine professionalisierte Lösung im Sinne eines Netzes von wirklich gut ausgestatteten regionalen Kompetenzzentren könnte hier unter Umständen eher überzeugen als ein Konglomerat aus unterkritisch ausgestatteten Schauplätzen. Insbesondere könnten Museen, die bislang über keine oder zu geringe Restaurierungsmöglichkeiten verfügen, Aufträge an ein Kompetenzzentrum vergeben. Schon jetzt

Fachkompetenz aus den Museen bei Planungsentscheidungen einbeziehen

gibt es Restaurierungskooperationen mit der Fachhochschule Hildesheim, die sich bewährt haben. Gegenüber Zentralisierungen von Restaurierungsaufgaben dürften diejenigen Museen, die schon jetzt entsprechende Arbeiten in eigenen Werkstätten durchführen, durch den Aufbau von Kompetenzzentren an anderen Orten nicht geschwächt werden. Dies gilt umso mehr, als es gerade in den großen Museen Restaurierungsbedarfe gibt, die im Haus durchgeführt werden müssen.

Universitätssammlungen

Die zum Teil höchst bedeutenden Sammlungen niedersächsischer Universitäten sind in der Regel in fachwissenschaftliche Forschungen eingebunden und werden für Zwecke der Lehre genutzt. Im musealen Sinne für die Öffentlichkeit zugänglich sind sie dagegen oft nur an wenigen Wochentagen, und ihre museale, ausstellungstechnische Aufbereitung lässt in vielen Fällen zu wünschen übrig.

Gesamtkonzept der Universität für ihre Sammlungen erforderlich

Vor allem ist noch nicht in allen Fällen das Bewusstsein dafür erkennbar, dass die Sammlungen in hohem Maße mit der Gesamtidentität der Universität verbunden sind, wie dies gegenwärtig etwa in Berlin (HU), in Tübingen und in Leipzig herausgearbeitet wird. In diesem Sinne sollte auch organisatorisch die Verantwortung der Universität insgesamt für ihre Sammlungen gestärkt werden; die Universitäten Wien und Halle-Wittenberg haben dazu beispielsweise eine zentrale Personalstelle eingerichtet, die sammlungsübergreifend koordinierende Aufgaben wahrnimmt. Notwendig ist ein Gesamtkonzept, das sowohl die Vermittlungsseite als auch die Forschungsseite umfassen sollte. Denn auch im Bereich der Forschung ließen sich die Sammlungen noch erfolgreicher in das Profil der Universität einbinden und beispielsweise im Kontext der Exzellenzinitiative drittmittelrelevant nutzen.

Sammlungsgeschichte wissenschaftshistorisch fokussieren

Gute interne Vernetzungsmöglichkeiten scheint es zum Beispiel hinsichtlich der Sammlungsgeschichte zu geben, die gerade an der Universität Göttingen wissenschaftsgeschichtlich fokussiert werden könnte. Dies ist aber nur ein Stichwort neben sicherlich vielen weiteren möglichen Ansätzen. Hier ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, ist zunächst Aufgabe der Universität, die allerdings wertvolle Profilierungschancen verpasst, wenn sie sich dieser seit langer Zeit virulenten Aufgabe nicht annimmt.

Neben solchen internen Vernetzungsmöglichkeiten sollte auch die externe Zusammenarbeit der Universitätssammlungen mit einschlägigen Museumssammlungen gestärkt werden.

Bibliotheken und Archive

Tiefenerschließung der Museumsbibliothek und Museumsarchive

Viele Museen verfügen über umfangreiche und bedeutende Fachbibliotheken, einige auch über spezielle Museumsarchive. Um diese Ressourcen als Forschungsinstrument angemessen nutzen zu können, ist es notwendig, sie ebenfalls fachgerecht zu erschließen. Mittelfristiges Ziel sollte es deshalb auch hier sein, die

wissenschaftlichen Museumsbibliotheken und Archive in EDV-Katalogen zu erschließen und über den Verbundkatalog GBV einen öffentlichen Zugriff zu ermöglichen. Hierzu ggf. befristet benötigte Zusatzmittel sollte das Land zur Verfügung stellen.

Für konkrete Forschungsvorhaben müssen vielfach entlegene unselbstständige Publikationen auffindig gemacht werden. Deswegen erscheint eine Tiefenerschließung insbesondere der Bibliotheken großer Museen unerlässlich. Sie ist aber auch für die vorhandene regionale graue Literatur in Museumsbibliotheken jeder Größe sehr wünschenswert. Die beginnende Umformung von Mitteilungsblättern zu elektronischen Newslettern bringt hier neue Herausforderungen, gerade im regionalen Umfeld.

Einzelbeispiele verdeutlichen den hohen Nutzen nicht nur für die museumsinterne Forschung, sondern für die Wissenschaft allgemein, wenn eine formale und sachliche Erschließung unselbstständiger Publikationen erfolgt. Hierzu bieten sich arbeitsteilige Kooperationen verschiedener wissenschaftlicher Bibliotheken zum Datenaustausch an.

Dokumentation

Die Museen müssen in der Lage sein oder in die Lage versetzt werden, aus eigener Kraft die der Forschung vorgelagerten Handlungsfelder, insbesondere die Inventarisierung und Dokumentation ihrer Sammlung wahrzunehmen.

Grundlage jeder Museumsarbeit, insbesondere aber der Forschung am und im Museum ist die lückenlose dokumentarische Erschließung der Musealien. Erst wenn die vielfach bestehenden Dokumentationslücken geschlossen sind, ist es möglich, die Sammlungen in ihrer gesamten Breite als Forschungsgrundlage zu nutzen. Die aktuelle Inventur der öffentlichen Vermögenswerte anlässlich der Einführung der kaufmännischen Buchführung sollte den Anlass bieten, zugleich die retrospektive Inventarisierung auf einem einheitlichen Leistungsniveau durchzuführen.

Inventur zur retrospektiven dokumentarischen Erschließung nutzen

In vielen Häusern ist dies aus dem personellen Grundbestand heraus nicht zu leisten. Jedes Museum sollte deswegen die lückenlose und angemessene Dokumentation seiner Sammlung als besonders dringliches Desiderat definieren und belastbar berechnen, welcher Mehrbedarf für welchen begrenzten Zeitraum besteht, um die Dokumentation maßgeblich voranzubringen. Bei der Planung wären auch kostengünstige Lösungen etwa durch Unterstützung von Praktikanten oder von studentischen oder wissenschaftlichen Hilfskräften in Erwägung zu ziehen. Auf dieser Basis sollten sich die Museumsleitungen mit ihren Trägern ins Benehmen setzen und eine Strategie entwickeln, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die Dokumentation vorangebracht werden kann.

Befristeten Mehrbedarf für Dokumentation berechnen

Ergänzend sollte das Land ein auf etwa fünf bis sieben Jahre befristetes Förderprogramm auflegen, um in besonders dringenden Fällen die Finanzierung des für Dokumentationsaufgaben notwendigen personellen Mehrbedarfs unterstützen zu können. Bei den Museen in kommunaler Trägerschaft wäre zum Beispiel ein

Förderprogramm Dokumentation

Modell vorstellbar, dass jedes kommunale Engagement in diesem Bereich durch eine Landesbeteiligung gleicher Höhe unterstützt würde. Das würde den bürokratischen Aufwand der Maßnahme reduzieren.

Die fachliche Eignung und eine entsprechende Sorgfalt der inventarisierenden Personen vorausgesetzt, sind Präzisionsdifferenzen bei der Erschließung großer Bestände kaum vermeidbar. Dies gilt umso mehr, wenn fachwissenschaftlich allseits akzeptierte Klassifikationen (z. B. biologische Taxa) fehlen. Unabhängig von solchen besonderen Schwierigkeiten muss es als Mindestanforderung so etwas wie die „gelebte Struktur“ eines Hilfsinstrumentariums geben, das etwa in einem Eingangsbuch oder einem Karteikasten bestehen kann. Denn ob die Aufgaben der Inventarisierung manuell oder mit EDV-Unterstützung durchgeführt werden, ist prinzipiell zunächst von zweitrangiger Bedeutung. EDV-Einsatz ist aber wünschenswert. Deswegen wäre es eine sinnvolle Aufgabe für den Museumsverband, Softwarelösungen zu prüfen und insbesondere den kleinen und mittleren Häusern entsprechende Programme zu empfehlen.

Dokumentation in
Verknüpfung von Text-
und Bilddaten möglichst
online

Denn als das zweckmäßigste Instrument, um verlässliche Objektrecherchen zu ermöglichen, erscheint die Verknüpfung von Text- und Bilddaten zu allen Musealien im Rahmen einer EDV-Datenbank. Die Idealform eines Open Access wäre der öffentliche Zutritt zu Dokumentardaten über das Internet, möglicherweise in Zusammenführung von Daten aus Bibliotheken, Archiven und Museen. Angesichts des bislang begrenzten Erfassungsgrades der Museumssammlungen in elektronischer Form ist dies noch eine Zukunftsperspektive. Museen, die dieser kooperationserleichternden Form der Dokumentation nähertreten wollen, werden natürlich auch klären müssen, welche Daten über ihre Sammlungsgüter sie aus Rechts- oder Sicherheitsgründen nicht öffentlich bereitstellen wollen.

Zielmarke: vollständige
Sammlungserschließung

Eine 100%ige Sammlungserschließung per EDV, die alle vorhandenen Magazine umfasst und auch online recherchierbar ist, wird man realistischerweise nicht von allen Museen erwarten können. Anzustreben ist sie indessen von den großen hauptberuflich geleiteten Museen, die über zusätzliches Forschungspersonal verfügen.

Von allen hauptberuflich oder nebenberuflich geleiteten Museen sollte eine vollständige Sammlungserschließung per EDV auf einem anspruchsvollen Niveau als Zielmarke jedoch ebenfalls angestrebt werden.

Als Minimalanforderung ist indes von allen, auch den ehrenamtlich geleiteten und betreuten Museen zu erwarten, dass sie eine jedenfalls auf Vollständigkeit angelegte Inventarisierung in einem mit den zur Verfügung stehenden Personen leistbaren Rahmen betreiben und über den Stand dieser Inventarisierung Auskunft geben können.¹²

¹² Zu den Minimalanforderungen an eine Dokumentation siehe auch den Datenfeldkatalog im Anhang zur vorliegenden Broschüre, unten S. 73 f.

Anreize für Forschung, Stipendien und Preise

Zur Intensivierung der Forschung hat es sich auch an Universitäten vielfach bewährt, Anreizstrukturen zu schaffen, die einen katalytischen Effekt haben und geeignete Personengruppen zu Forschungen anregen. Es wird vorgeschlagen, solche Möglichkeiten auch für die Forschung in Museen verstärkt zu nutzen. Den öffentlichen und privaten Museumsträgern und den wissenschaftsfördernden Stiftungen, aber auch großen Museen selbst wird deshalb empfohlen, geeignete Stipendienprogramme zu entwickeln und ggf. auch Preise auszuschreiben.

Anreizstrukturen für
Forschung in Museen

Ein Stipendienprogramm „Forschung in Museen“, das nicht nur an Museen, sondern natürlich ebenso an Universitäten beworben werden müsste, könnte zum Beispiel in Absprache mit den Museen relevante Themenkomplexe für eine intensive Beforschung definieren, zu denen eine bestimmte Anzahl von Dissertationsstipendien vergeben werden sollen. Bestehende Stipendien könnten in koordinierter Weise einbezogen werden. Die fachliche Betreuung müsste unter Berücksichtigung der Promotionsordnungen in Kooperation von einschlägigen Hochschullehrern und entsprechend qualifiziertem Museumspersonal erfolgen. Entsprechend sollten die Museen bei der Identifikation von Forschungsbedarf auch an eine Portionierung von Forschungsthemen denken, die sich für die Vergabe als Dissertationsthema eignet.

Bei komplexeren Forschungsthemen sind darüber hinaus auch Promotionskollegs in Kooperation von Universitäten und Museen vorstellbar, in denen mehrere Kollegiatinnen und Kollegiaten an Dissertationsprojekten arbeiten, die sich wechselseitig ergänzen.

Kooperative
Promotionskollegs

Auch Forschungspreise können eine katalytische Funktion haben. Üblicherweise werden sie allerdings nachträglich für bereits geleistete Forschung vergeben, so dass der Effekt, neue Forschungen anzustoßen, als geringer einzuschätzen ist. Der positive Effekt eines Preises für vorbildliche Forschungsleistungen in Museen kann indes auch darin liegen, dass er durch die öffentlichkeitswirksame Vergabepaxis mit entsprechenden Presseberichten dazu beitragen kann, die Notwendigkeit und öffentliche Wertschätzung von Forschung in Museen insgesamt zu befördern.

Forschungspreise

Bei einer qualitätsgerechten Vergabepaxis würde es daher keinesfalls schaden, wenn etwa das Land Niedersachsen jährlich eine Nachwuchswissenschaftlerin oder einen Nachwuchswissenschaftler auszeichnen würde, der oder die sich in einer Dissertation oder einer anderen Forschungsarbeit mit einer museumsbezogenen Fragestellung befasst oder maßgeblich mit Museumsobjekten gearbeitet hat. Vielleicht könnte auch der Museumsverband einen entsprechenden Preis ausloben und zur Finanzierung private Stifter aktivieren, oder aber vorhandene Stiftungen anregen, einen entsprechenden Preis auszuloben.

Auszeichnung
von Nachwuchswissenschaftlerinnen

In Niedersachsen gibt es bereits den Museumspreis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung. Damit werden alle zwei Jahre Museen im Land ausgezeichnet, die Vorbildliches auf dem Feld der Museumsarbeit geleistet haben und mit ihrer Arbeit anderen Einrichtungen als beispielhaft vorgestellt werden können. Dieses für die niedersächsischen Museen hilfreiche Engagement der Sparkassenstiftung ist sehr

Museumspreis der
Sparkassenstiftung

zu begrüßen. Zu erwägen wäre, ob die Sparkassenstiftung nicht bei der Auswahl in jedem Zyklus ein Museum berücksichtigen will, das für vorbildliche Leistungen in der Forschung auszuzeichnen wäre.

Teilnahme an
Fachtagungen

Parallel zur Nutzung von Anreizstrukturen und unabhängig davon sollten die Museumsleitungen Sorge tragen, dass die für die Durchführung von Forschungsaufgaben beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch tatsächlich Forschungstätigkeiten ausüben können. In einem gewissen Umfang gehört dazu auch die Teilnahme an wissenschaftlichen Fachtagungen, die selbstverständlich im Rahmen von Dienstreisen ermöglicht werden sollte.

Anreize für
museologische
Forschung

Forschungsanreize für museologische Forschung (z. B. museumskonzeptuelle oder sammlungstheoretische Themen, Analysen der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit) sind gleichermaßen wünschenswert, zumal für diesen Sektor von einer geringeren Anzahl einschlägig interessierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auszugehen ist. Im Blick auf Konservierungs- und Restaurierungsaspekte ist außerdem zu bedenken, dass mit ihnen vor allem die für Forschungsfragen schwächer gerüsteten Fachhochschulen befasst sind.

Projektforschung

Jenseits der erfolgten Sammlungsdokumentation wird Forschung in Museen in sehr vielen Fällen als Projektforschung gestaltet sein müssen, zu deren Finanzierung oft ergänzende Drittmittel einzuwerben sind. Um Forschungsprojekte dieser Art am Museum zu etablieren, sind mindestens folgende Arbeitsschritte nötig: 1.) Identifikation geeigneter Themen, 2.) Identifikation geeigneter Forschungsakteure, 3.) ggf. Suche nach geeigneten Kooperationspartnern und entsprechende Absprachen, 4.) Identifikation von Finanzierungsmöglichkeiten, 5.) Erstellung eines begutachtungsfähigen Förderantrags.

Drittmittel setzen
Grundausrüstung
voraus

Allerdings lassen sich Drittmittel für Forschungsprojekte nur dann einwerben, wenn eine Basisfinanzierung aus der Grundausrüstung bereits vorhanden ist und bei Antragstellung dokumentiert werden kann. Dies gilt für Museen genau wie für Universitäten. Wenn sich Forschungsprojekte über mehrere Jahre erstrecken, was – wie auch die von den befragten Museen vorgestellten Forschungsprojekte gezeigt haben – die Regel ist, ergibt sich für Museen häufig ein zusätzliches Problem aus der Jährlichkeit der kommunalen Haushalte. Um hier mehr Planungssicherheit zu

Längerfristige Haus-
haltsvereinbarungen
erforderlich

erhalten und Chancen für erfolgreiche Drittmittelanträge zu erhöhen, sollten mit den Museen längerfristige Haushaltsvereinbarungen getroffen werden. Nur so ist Projektforschung in Kooperationsprojekten mit Drittmitteln für kommunale Museen auch im Rahmen des Neuen Kommunalen Rechnungswesens (NKR) und der Doppik möglich. Die Kommunen sollten daher dringend die Bereitschaft zu längerfristiger Projektforschung und deren Erfolgsaussichten durch entsprechendes haushälterisches Handeln befördern.

Kooperationen von Museen untereinander

Wenn die eigenen museologischen Intentionen klar umrissen und für die eigenen Fragestellungen definiert sind, ist es sinnvoll, Vernetzungsformen zu entwickeln. Kooperationen mit anderen Museen, mit Universitätseinrichtungen, mit Archiven oder Fachhochschulen sind dann zu empfehlen, wenn in ihnen die museologischen Konzepte aufscheinen.

Museen kooperieren ganz selbstverständlich miteinander, wenn es um Leihgaben für Sonderausstellungen geht. Insbesondere bei Museen gleicher Träger in einer Region finden sich zudem administrative Kooperationen etwa dergestalt, dass die Leitungs- oder Verwaltungsebene eines Museums (häufig des größeren Museums) bestimmte Verwaltungsaufgaben für benachbarte Häuser mit übernimmt. Auch im Bereich der Restaurierung wird vielfältig zusammengearbeitet. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich zwangsläufig aus der Tatsache, dass nicht jedes Museum entsprechende Fachwerkstätten selbst vorhalten kann.

Im Blick auf Forschung wird es schwieriger mit Kooperationen. Was sich in diesem Bereich benennen lässt, ist jedenfalls eine Auskunft-Funktion, die insbesondere die Forschungsabteilungen großer Museen, wie der Landesmuseen, aber auch etwa des Sprengel-Museums in Hannover oder des Roemer- und Pelizaeus-Museums in Hildesheim für kleinere Häuser übernehmen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nehmen Anfragen entgegen, die sich auf museale Objekte beziehen, helfen mit Rat und Tat weiter oder verweisen an weitere Experten. Auf diese Weise werden kleinere Museen durch größere Häuser oft ganz informell und selbstverständlich unterstützt.

Auskunft-Funktion
größerer Forschungs-
abteilungen

Um die Forschung in Museen zu intensivieren, wären mitunter weitergehende Kooperationen hilfreich. Es wird vorgeschlagen, Netzwerke fachlich oder thematisch verwandter Museen zu bilden und diese für Forschungsk Kooperationen zu aktivieren. Museen mit vergleichbaren Sammlungsschwerpunkten könnten sich regelmäßig über Forschungsbelange austauschen, sich wechselseitig mit neuen Ideen anregen und forschungsstrategisch kooperieren. An konkreten Möglichkeiten der Zusammenarbeit ist ein breites Spektrum vorstellbar, das von der gemeinsamen Konzeption und Organisation von Ausstellungen einschließlich der Zusammenarbeit in der konkret zu leistenden ausstellungsbezogenen Forschung, über die gemeinsame Ausarbeitung von Forschungsprojekten einschließlich entsprechender Drittmittelanträge bis hin auch zu einer mittelfristigen Abstimmung von Personalentscheidungen, etwa der inhaltlich komplementären Besetzung von Wissenschaftlerstellen, reichen. Auch die Qualifikation von Museumsvolontären könnte durch entsprechende Kooperationen verbessert werden. Solche Netzwerke könnten sich bei zahlreich und in vergleichsweise großer Dichte vertretenen Museumstypen wie Heimatmuseen und kulturhistorischen Museen eher regional bilden, sich bei weniger häufig vertretenen Museumstypen aber auch auf ganz Niedersachsen und darüber hinaus erstrecken.

Netzwerke thematisch
verwandter Museen

Eine Reihe von regionalen Netzwerken gibt es in Niedersachsen bereits. Diese sollten stärker genutzt und im Sinne der Empfehlungen ausgebaut werden. Zu nennen sind die in den 1980er-Jahren entstandenen Museumsverbände in Ostfriesland und

Regionale Museums-
netzwerke ausbauen
und nutzen

Südniedersachsen. Nach diesen Vorbildern hat der Museumsverband ab 1986 die flächendeckende Gründung Regionaler Arbeitsgemeinschaften befördert, die zum Teil in Verbindung mit einer Landschaft oder einem Landschaftsverband agieren (Elbe-Weser-Dreieck, Oldenburg, Ostfriesland, Südniedersachsen). Weiterhin sind in einigen Landkreisen Museumsverbände auf Kreisebene initiiert worden (Landkreise Celle, Osnabrück, Schaumburg, Wesermarsch). Diese Netzwerke bieten eine Basis für gemeinsame beziehungsweise miteinander abgestimmte Forschungsprojekte, aber auch für die Einrichtung von Zentraldepots und für andere Aktivitäten. Die vorhandenen Netzwerke sollten Forschungsbelange in ihre Zusammenarbeit einbeziehen.

Institutionalisierung
von Netzwerken auf
Landesebene

Es versteht sich, dass ein inhaltlicher Austausch über Forschung nicht an den Landesgrenzen Halt machen sollte, sondern gerade bei spezielleren Themen geeignete Kooperationspartner im nationalen oder sogar im internationalen Feld gesucht werden müssen. Zur strategischen Vertretung von Forschungsbelangen themenverwandter Museen empfiehlt sich angesichts des föderalen Systems der Bundesrepublik gleichwohl eine Institutionalisierung solcher Netzwerke auf Landesebene.

Netzwerke dieser Art können insbesondere die wissenschaftliche Orientierung und Anbindung von Museen mit geringer personeller Ausstattung erleichtern. Bei Forschungs- (bzw. Ausstellungs-)Themen könnten übergreifend mehrere Museen, auch sehr unterschiedlicher Größe, kooperieren. Bei Personalbesetzungen in räumlich näher zueinander liegenden Museen könnten jeweils unterschiedliche, dadurch sich einander fachlich ergänzende Besetzungen überlegt werden. Größere Museen innerhalb der Region oder in der Nachbarschaft sollten als Partner eingebunden werden.

Auch eine Landesförderung könnte sich auf Netzwerke beziehen. Vorstellbar wäre beispielsweise, dass für die Landesgeschichte bedeutende Schwerpunkte auch vorrangig gefördert würden. Dabei dürfte die Nachhaltigkeit auch dadurch begünstigt werden, dass Forschungsergebnisse über die jeweilige Fachöffentlichkeit hinaus einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wissenschaftliche Beiräte

Beratung in Fragen des
Forschungskonzepts

Für größere Museen wie Landesmuseen scheint es ratsam, über Jahre hinweg aufbauend einen Wissenschaftlerstab, veränderbar je nach Thematik, im Sinne eines wissenschaftlichen Fachbeirats an das Haus zu binden, der dem Museum in Fragen des Forschungskonzepts und Forschungsprofils und seiner praktischen Umsetzung mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Neben oder alternativ zu einer solchen dauerhaften Einrichtung von Beiräten ist es auch sinnvoll, anlässlich konkret bevorstehender Planungsentscheidungen, etwa im Blick auf Sonderausstellungen oder bei Umstrukturierungen, punktuell Beiräte einzurichten. Wissenschaftliche Beiräte können das Museum in Forschungsfragen gegenüber dem Träger unterstützen und stärken.

Wissenschaftliche Beiräte müssen streng nach fachlicher Kompetenz mit externen Fachwissenschaftlern besetzt sein. Die Hinzuziehung fachfremder Mitglieder oder von Persönlichkeiten aus nichtwissenschaftlichen Bereichen ist angesichts der wissenschaftlichen Aufgaben des Beirats nicht erforderlich und kann sich kontraproduktiv auswirken.

Auswahl der Beiräte
streng nach fachlicher
Kompetenz

Für kleinere und mittlere Museen sind feste eigene Wissenschaftliche Beiräte in der Regel zu teuer und empfehlen sich daher nicht. Es empfiehlt sich indessen auch für kleinere Häuser, die sich einem Forschungsprojekt nähern wollen, sich projektbezogen von einschlägigen externen Fachexperten beraten zu lassen. Oft lassen sich dazu Kontakte zu Fachwissenschaftlern an Universitäten nutzen oder aufbauen. Wenn Projekte schon Konturen gewonnen haben, können auch Projektworkshops ein geeignetes Instrument für eine externe Beratung sein. Der Museumsverband sollte den kleinen und mittleren Museen signalisieren, dass er ggf. Kontakte zu einschlägigen Fachexperten vermitteln kann.

Projektbezogene externe
Beratung

Kooperationen mit Universitäten

Die Zusammenarbeit von Universitäten und Museen an größeren Forschungsprojekten sollte generell intensiviert werden, denn sie ist für beide Seiten fruchtbar. Museen bringen ihren spezifischen Sammlungsbezug aus dem Spektrum ihrer Museumsaufgaben ein, Universitäten ihre theoretische und methodische Kompetenz.

Dass zudem verschiedene wissenschaftliche Bereiche kaum noch an Universitäten betrieben, wohl aber an Museen benötigt werden, wurde oben bereits dargestellt. Eine intensivere Zusammenarbeit von Universitäten und Museen ist deshalb auch für die Ausbildung von qualifiziertem Nachwuchs wichtig. Dies betrifft besonders die Fächer Biologie und Paläontologie, aber auch die volkscundliche Objektforschung, die ägyptologische Forschung mit kunsthistorischem Akzent sowie die historischen Hilfswissenschaften.¹³ In der Biologie werden klassische taxonomische Methoden der Botanik und Zoologie (Morphologie, Anatomie) in der universitären Forschung immer stärker von modernen, meist molekularbiologischen Methoden abgelöst. Dadurch verschwinden taxonomische Methoden auch aus der Lehre. Für die Arbeit in naturkundlichen Museen fehlen den Absolventen Methodenkenntnisse und Formenkenntnis. Die Paläontologie verschwindet, forciert durch Studienstrukturreformen, mehr und mehr aus den Curricula der wenigen Universitäten, an denen es das Fach noch gab. In den letzten Jahren wurden deutschlandweit zahlreiche Institute mit Paläontologie im Angebot geschlossen (zum Beispiel in Clausthal-Zellerfeld, Marburg und Gießen).

Gemeinsame
Nachwuchsausbildung
besonders in speziellen
Gebieten der Biologie
und der Paläontologie

¹³ Vgl. zu entsprechenden wissenschaftsgeschichtlichen Tendenzen auch oben Kapitel 2, Abschnitt „Kooperationspartner Hochschulen und Akademien“, S. 40.

Forschungskooperationen mit Museen ausbauen

An Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Universitäten ergeht der Aufruf, für ihr Fach einschlägige Museen mehr als bisher bei der Entwicklung neuer Forschungsprojekte in den Blick zu nehmen. Eine Sichtung der Museumssammlung und der im Museum vorhandenen Fachkompetenz wird in vielen Fällen den zu erwartenden Ertrag einer Forschungskooperation augenfällig machen. Dementsprechend sollten gezielt Projekte entworfen werden, die für die Museen in der Region anschlussfähig sind.

Die allermeisten Professorinnen und Professoren unterhalten eine Internetseite, die sich über den Internetauftritt der jeweiligen Universität aufrufen lässt. Insbesondere Vertreter museumsrelevanter Fächer wie Kunstgeschichte, Biologie, Geologie, Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie, Volkskunde, Ethnologie, Ägyptologie, Geschichte, Religionswissenschaften, Literaturgeschichte usw. sollten bei der Gestaltung ihrer Homepage auch an Museumsmitarbeiter als potenzielle Nutzer denken. Etwa im Zusammenhang der Vorstellung ihrer Forschungsschwerpunkte könnten ggf. Interessen im Blick auf Zusammenarbeit mit Museen signalisiert werden.

An mit Forschung befasste Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter ergeht der Aufruf, mehr als bisher mit für das Museum wichtigen Forschungsthemen an fachlich einschlägige Universitätsprofessorinnen und -professoren heranzutreten. In vielen Fällen werden sich vielversprechende Forschungskooperationen ergeben.

Kostenexplosionen von Bildreproduktionen zurücknehmen

An einigen Stellen sind indessen Strukturen entstanden, die einer Kooperation als hinderlich im Wege stehen. So haben die Kosten, die für den Erwerb von Bildreproduktionen von Museumsobjekten (zum Beispiel von Buchmalerei) berechnet werden, in der letzten Zeit eine Höhe erreicht, die Forschungen de facto unmöglich machen. Im Sinne des Ausbaus von Forschungskooperationen sollten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hier in den Genuss von angemessenen Konditionen kommen.

Museumsbelange in der universitären Lehre

Die Kooperation von Universität und Museum muss und sollte aber nicht erst bei der Zusammenarbeit an gemeinsamen Forschungsprojekten beginnen. Auch für die universitäre Lehre ergeben sich durch eine Zusammenarbeit interessante Perspektiven. Beispielsweise sollten einschlägige Fachwissenschaftler für studentische Seminar- und Abschlussarbeiten museumsrelevante Themen oder Themen mit Bezug zu Museumssammlungen ins Auge fassen. Abgesehen vom fachlichen Ertrag, der sich zuweilen für Forschungsprojekte nutzbar machen wird, werden so Studierende an Museen herangeführt, die besonders, aber nicht nur in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern einen relevanten Arbeitsmarkt darstellen.

Praktika

Im Rahmen von Praktika, die Studierende von Bachelor- und Masterstudiengängen vermehrt absolvieren müssen, bieten sich weitere Möglichkeiten. Museen bekommen dadurch auch die Chance, forschungsvorgelagerte Arbeiten wie Inventarisierung und Dokumentation mit Hilfe von Praktikanten in Angriff zu nehmen. Die museologischen „Hilfswissenschaften“ könnten somit deutlich an Substanz und Profil gewinnen. Die Studierenden sollten von den Hochschulen in entsprechenden Seminaren auf diese Praktika vorbereitet werden.

Schließlich können im Rahmen von Kooperationen Museen und deren wissenschaftlich entsprechend qualifizierte Mitarbeiter auch in universitäre Forschung und Lehre eingebunden werden. Was wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeht, so sollten entsprechende Aktivitäten im Rahmen der Dienstaufgaben wahrgenommen werden können oder aber Möglichkeiten der Freistellung geschaffen werden. Die Leiterinnen und Leiter großer Museen sind häufig als Honorarprofessoren oder außerplanmäßige Professoren an Universitäten tätig; erstaunlich oft allerdings an Hochschulen außerhalb Niedersachsens. Dies hat zuweilen fachliche, zuweilen biographische Gründe. Jedenfalls aber täten die niedersächsischen Hochschulen gut daran, sich entsprechende Bereicherungen ihres Lehrprogramms nicht entgehen zu lassen, sondern gezielt bei den Museen einzuwerben. Dazu sollten sie allerdings ihre Bedarfe klar definieren und, wo es fachlich naheliegt, die Chance nutzen, eine Sammlungsorientierung ins Profil der eigenen Lehre einzubringen oder museologische Inhalte in ihre Curricula aufzunehmen.

Lehraufträge für
Museumsmitarbeiter

Weitere institutionelle Kooperationspartner für Forschung in Museen

Außer den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Universitäten und Fachhochschulen sollten Museen auch weitere Einrichtungen im Blick haben, wenn es um die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern geht. Als weitere Kooperationspartner bereits genannt wurden Bibliotheken, Archive, Einrichtungen der Denkmalpflege, Schulen, Akademien, Fachgesellschaften. Insbesondere für längerfristige Projekte war oben schon von wissenschaftlichen Akademien die Rede. Weniger naheliegende Ansprechpartner können außerdem regionale und nationale wissenschaftliche Fachgesellschaften oder Fachkommissionen sein. Sie können selbst Kooperationspartner sein oder aber Kontakte zu einschlägigen Wissenschaftlern vermitteln. In Betracht kommen beispielsweise die Archäologische Kommission für Niedersachsen, die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie die Volkskundliche Kommission für Niedersachsen. Für Informationen über die Arbeit der Kommissionen und über Kontaktmöglichkeiten ist das Internet die erste Anlaufstelle. Die Kommissionen selbst sollten sich ihrerseits bemühen, Museumsbelange in ihre Arbeit einzubeziehen.

Bibliotheken, Archive,
Einrichtungen der
Denkmalpflege, Schulen,
Akademien,
Fachgesellschaften

Persönliche Kooperationspartner

Oft übernehmen ehrenamtliche Kräfte wichtige Funktionsbereiche der Museumsarbeit, die ohne sie kaum zu bewältigen wären. Sie bilden zudem eine Schnittstelle zwischen Museum und Öffentlichkeit und tragen besonders in kleineren Kommunen auf ihre Weise erheblich zur Etablierung des Museums in Ort und Region und zur Stärkung der kulturellen Identität bei.

Ehrenamtliche Kräfte
und die Stärkung
kultureller Identität

In einigen Bereichen sind ehrenamtliche Mitarbeiter nicht nur für den Museumsbetrieb insgesamt willkommen, sondern in speziellen Forschungsbereichen auch für die

Unterstützung auf der Forschung vorgelagerten Handlungsfeldern unbedingt erforderlich. Wie oben erläutert gilt dies beispielsweise für die Paläontologie und für die regional ausgerichtete Biologie (besonders Botanik, Ornithologie und Entomologie). Ehrenamtliche Arbeit kann jedoch auf keinen Fall hauptberufliche Museumsmitarbeiter ersetzen.

Ehrenamtliches
Engagement stärker
würdigen

Den Museumsträgern wird empfohlen, ehrenamtliche Mitarbeit in ihren Museen stärker – ideell und zumindest in symbolischer Form auch materiell – zu würdigen. Insbesondere wenn Forschungsleistungen ehrenamtlicher Museumsmitarbeiter in Publikationen, Ausstellungen etc. zu sichtbaren Erträgen führen, sollte dieses Engagement von berufener Seite auch öffentlich vorgestellt werden. Zuweilen entstehen ehrenamtlichen Mitarbeitern im Rahmen ihrer Tätigkeit finanzielle Aufwendungen, die angemessen ausgeglichen werden sollten.

Schulungen für
Ehrenamtliche

Für die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen sind Ehrenamtliche eine willkommene und bereichernde Hilfe. Wie oben dargestellt, entstehen durch die Einbindung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aber auch zusätzliche und zuweilen aufwendige Aufgaben der Einarbeitung und Anleitung, gelegentlich auch der durchgehenden Betreuung. Weitere Fragen betreffen die Sicherheit (inkl. Arbeitssicherheit und Versicherung) und (Qualitäts-) Kontrolle, die Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit. Die Museumsträger sollten sich daher nicht der Illusion hingeben, die Probleme der Forschung in Museen wären durch mehr ehrenamtliche Kräfte zu lösen. Begrüßenswert wären indessen spezielle Schulungen für Ehrenamtliche, die von Seiten des Museumsverbandes angeboten werden könnten. Hierbei können auch Lehrangebote der Universitäten und Fachhochschulen einbezogen werden. An bestimmten Lehrveranstaltungen ohne Zugangsbeschränkung (wie in vielen Fällen Vorlesungen) wird sich leicht eine Teilnahme als Gasthörer ermöglichen lassen. Darüber hinaus könnten Hochschulen, die sich auf dem Gebiet der Weiterbildung engagieren, spezielle Kurse für ehrenamtliche Museumsmitarbeiter anbieten.

Drittmittel

Grundfinanzierung
macht drittmittelfähig

Erst wenn die Basisforschung der Museen durch die Grundfinanzierung des jeweiligen Trägers sichergestellt ist, kann daran gedacht werden, für spezielle Maßnahmen und Forschungsprojekte Drittmittel einzuwerben. Drittmittelprojekte und entsprechende Anträge wollen gut vorbereitet sein, die Erarbeitung ist mitunter sehr mühsam. Ohne Forschungsstellen aus der Grundfinanzierung wird ein Museum kaum drittmittelfähig sein.

Anschubfinanzierungen

Gerade für kleine und mittlere Museen entstehen hier schwer überwindbare Hürden. Das wissenschaftlich ausgebildete und versierte, im Erstellen von Anträgen aber nicht immer geübte Personal, das nicht selten zudem mit den Alltagsaufgaben völlig ausgelastet, wenn nicht überlastet ist, findet nicht die Zeit und Muße um Projekte zur Antragsreife vorzubereiten. Nach Einschätzung eines Hauses wären schon für die Erstellung einer Antragskizze etwa zwei Monate Vollzeit an Vorarbeit nötig, die vielerorts einfach

nicht zur Verfügung stehen. Hilfreich wären hier insbesondere Anschubfinanzierungen, um die im Zusammenhang mit der Antragstellung notwendigen Aufgaben bewältigen zu können.

Grundsätzlich ist indessen das zweistufige System der Antragstellung, das viele Förderinstitutionen (DFG, VolkswagenStiftung) inzwischen etabliert haben, ein guter Weg, um bei der Vorbereitung von Drittmittelprojekten mit wertvoller Arbeitszeit sinnvoll zu haushalten: Danach ist zunächst nur eine weniger aufwendige Antragskizze einzureichen. Erst wenn die Förderinstitution nach Vorbegutachtung dieser Antragskizze signalisiert, dass grundsätzlich Aussicht auf Erfolg besteht, ist der Vollantrag auszuarbeiten. Doch auch nach diesem Verfahren gilt: Spätestens an dieser Stelle ist eine Anschubfinanzierung seitens der Förderinstitution oder auch des Trägers zur Ausarbeitung des Vollartrags nützlich und zuweilen unerlässlich.

Zweistufiges System der Antragstellung

Als weiterer Ausweg für kleinere und mittlere Museen wird eine Unterstützung von Antragsvorbereitungen durch den Museumsverband vorgeschlagen. Auf der Basis von Vorgesprächen mit dem Verband könnten lohnende Forschungsthemen ermittelt, ggf. auch Kontakte zu Hochschulen vermittelt und entsprechende Forschungsanträge durch befristete Bereitstellung einer Mitarbeiterin/eines Mitarbeiters vorbereitet werden.

Unterstützung durch den Museumsverband

Erfolgreich eingeworbene Drittmittelstellen schließlich können und dürfen nicht als Ersatz für eigene Forschungsstellen angesehen werden, sie können das eigene Museumspersonal nur ergänzen. Drittmittelstellen haben zudem die Kehrseite, dass zwar erfolgreich Forschungsprojekte durchgeführt werden können, die dabei erworbene Kompetenz aber nach Ablauf der Befristung wieder verloren geht. Die Museen tun daher gut daran, zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich in Drittmittelprojekten bewährt haben, auch nach Abschluss des Projekts Kontakt zu halten und so langfristig ein Netzwerk von Kollegialitäten aufzubauen.

Drittmittelstellen kein Ersatz für eigene Forschungsstellen

Förderprogramme und die Auswahl passender Sponsoren

Oben wurde bereits auf einige in Niedersachsen bestehende Förderprogramme hingewiesen. Grundsätzlich macht indessen Forschung nicht an Landesgrenzen Halt. Die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern sollte sich daher selbstredend nicht auf die niedersächsischen Universitäten beschränken. Auch werden sich für verschiedene wichtige Forschungsthemen im eigenen Bundesland gar keine oder keine einschlägigen Kooperationspartner finden lassen. Die Forschungsakteure sollten ihre Kooperationspartner in allererster Linie nach sachlichen Erfordernissen auswählen. Zu verschiedenen Themen werden dabei auch internationale Kooperationspartner einzubeziehen sein.

Kooperationspartner nach sachlichen Erfordernissen auswählen

Zur Förderung länderübergreifender Projekte kommen in erster Linie überregionale Wissenschaftsförderer in Betracht wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die VolkswagenStiftung, die Thyssen Stiftung und verschiedene kleinere Förderstiftungen. Diese Förderorganisationen, insbesondere die VolkswagenStiftung, haben

Überregionale Wissenschaftsförderer

in ihren Förderlinien auch die kultur- und außenpolitische Bedeutung von Forschung im Blick und sind, entsprechende wissenschaftliche Qualität des Projektantrags vorausgesetzt, für die Unterstützung internationaler Kooperationen zu gewinnen. Es wäre zu wünschen, dass sich künftig über die Kooperation der norddeutschen Bundesländer in der Kultur- und Wissenschaftspolitik (Norddeutsche Wissenschaftsministerkonferenz – NWMK) weitere länderübergreifende Fördermöglichkeiten ergäben.

Die Forschungsförderer unterhalten selbstverständlich professionell betriebene Internetseiten, auf denen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen über die aktuellen Förderlinien informieren können. Vielfach lassen sich auch Formulare bereits herunterladen.

PRO*Niedersachsen | Für Forschungsprojekte niedersächsischer Antragsteller mit ausschließlich oder überwiegend niedersächsischer Beteiligung kommt gegenwärtig das Förderprogramm PRO*Niedersachsen der Landesregierung in Betracht. Museen sind hier antragsberechtigt, wenn sie mit Universitäten zusammenarbeiten. Schon jetzt ist in begründeten Ausnahmefällen und nach Einzelfallprüfung auch die Einbeziehung von Kooperationspartnern aus anderen Bundesländern möglich. Diese moderate Öffnung des Programms ist begrüßenswert, weil sie Provinzialität der Forschung zu vermeiden hilft.

Antragsrecht für wissenschaftlich geleitete Museen auch ohne universitären Kooperationspartner | Für die Landesmuseen mit eigener Forschungskapazität sowie für große, durch ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geleitete Museen wäre es hilfreich, wenn sie als eigenständige Forschungsinstitutionen auch ohne universitären Kooperationspartner Antragsrecht hätten. Das würde sie natürlich nicht von dem Erfordernis entbinden, für entsprechende Projekte einen Förderantrag vorzulegen, der wissenschaftlichen Standards entsprechen muss und einer Begutachtung standzuhalten hat. Deswegen sind Qualitätseinbußen nicht zu befürchten; wissenschaftlich nicht hinreichend überzeugende Anträge würden nicht bewilligt.

Internet-Einsatz

Wie oben dargestellt, fehlt es zum Ausbau von Kooperationen der Museen untereinander und mit Universitäten, aber auch für die Suche nach geeigneten Mitarbeitern für spezielle Projekte oft schlicht an Information. Museen befassen sich gleichzeitig an verschiedenen Orten mit gleichen oder ähnlichen Fragestellungen, ohne voneinander zu wissen. Wen man in der benachbarten Universität als Experten für ein bestimmtes Forschungsvorhaben ansprechen kann, ist nicht bekannt. Dass es in der Stadt potenzielle, akademisch gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, wird oft geahnt, aber über genaue Informationen verfügt man nicht. Zwar ließen sich alle diese Informationen durch schlichte Nachfragen in den entsprechenden Institutionen – Museen, Universitäten, Arbeitsagenturen – ermitteln. Das ist aber aufwendig, langwierig und unterbleibt im Alltagsgeschäft häufig.

Forschungsaspekte im Internet-Auftritt berücksichtigen | Das wichtigste Recherchemedium für Informationen der genannten Art ist heute nicht nur für Museen, sondern überhaupt im Wissenschaftsbereich das

Internet. Alle relevanten Akteure – Museen, Universitätsprofessoren, Verbände, Förderer etc. – sollten daher große Sorgfalt auf die Gestaltung ihrer Internetauftritte verwenden. Dabei müssen die für Belange der Forschung entscheidenden Informationen (Sammlungsschwerpunkte, Forschungsdesiderate, Kataloginformationen; Forschungsschwerpunkte) gut auffindbar platziert werden. Bei den konkreten Formulierungen sollte auch bedacht werden, dass der Zugriff auf die Internetseiten häufig über Suchmaschinen erfolgt, die auf Stichwörter ansprechen.

Hilfreich könnte es außerdem sein, ein netzgestütztes Informationsportal für Forschung in Museen einzurichten. Hier könnten aktuelle Informationen aus den Museen, angelegene Forschungsprojekte, aber auch dringende Forschungswünsche zusammengetragen und mit den Homepages der Museen und relevanter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den Hochschulen verlinkt werden. Dieses müsste von einer zentralen Stelle aus betrieben werden; es käme daher vor allem der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen in Betracht, der für einen entsprechenden Ausbau seines Internetauftritts aber logistisch und möglicherweise auch finanziell vom Land unterstützt werden müsste.

Informationsportal für
Forschung in Museen

Museumsforschung / Museologische Forschung

Die museologische Forschung besitzt ein vorgelagertes Handlungsfeld, die sogenannte Sekundärdokumentation: Die Erfassung der Begründung von Erwerbentscheidungen, aber auch die lückenlose Dokumentation aller Vorgänge bezüglich der Musealien und aller Aktivitäten des Museums bilden eine verlässliche Basis späterer museumsgeschichtlicher Arbeiten oder den empirischen Ausgangspunkt beispielsweise für sammlungstheoretische, restaurierungswissenschaftliche oder erziehungswissenschaftliche Untersuchungen, die über das einzelne Haus hinausweisen können. Hierzu scheint es in Form von Veröffentlichungen zu besonders herausragenden Aktivitäten einiges zu geben. Aber die Notwendigkeit einer systematischen intern ausgerichteten Sekundärdokumentation ist noch nicht allen Museen bewusst. „Sekundärdokumentation“, wenn sie denn schon immer durchgeführt worden wäre, wäre auch die zentrale Grundlage für Provenienzforschung. Gegenwärtig muss leider eher umgekehrt verfahren werden: Die Provenienzforschung muss vertiefte Anstrengungen im dokumentationsarmen Raum zur nachträglichen Klärung der Herkunft von Sammlungsgegenständen unternehmen und erschafft damit die Sekundärdokumentation gewissermaßen nachträglich.

Sekundärdokumentation
als vorgelagertes Hand-
lungsfeld für museolo-
gische Forschung

Mit der Publikumsforschung, aber auch der Ausstellungsanalyse sind Instrumentarien herangewachsen, die sowohl die Leistungsplanung unterstützen als auch ermöglichen, eine Bewertung vollzogener Leistungen vorzunehmen, um zukünftig effizientere und effektivere Leistungen zu erzielen.

Provenienzforschung

Publikumsforschung,
Ausstellungsanalyse

Neben dem eigennützigem Interesse an Verbesserungen ist der weitgehende Theoriemangel der Museumsarbeit zu sehen; solange dieser nicht behoben ist – was derzeit nicht absehbar erscheint – und leistungsstärkere Forschungseinrichtungen

Theoriemangel der
Museumsarbeit

sich zurückhalten, bieten Berichte über Selbstbeforschungen die einzige Grundlage, die theoretische Basis der Museumsarbeit zu befördern. Da nach der Selbsteinschätzung der Museen ohnehin ein großer Teil der Forschungsleistungen sich auf Wechsausstellungen bezieht, liegt es nahe, bei größeren Vorhaben nicht nur auf den fachlich-inhaltlichen Vorlauf Energien zu verwenden, sondern auch auf die theoretische didaktische Unterfütterung, die konzeptuelle Ausarbeitung und die rückblickende Evaluation des Projektes. Auch Forschungsergebnisse in diesen Feldern sollten veröffentlicht werden.

Mitteilungsblätter für
museologische Forschung
und Best-Practice-
Beispiele nutzen

Die in einzelnen Museen existierenden Periodika, aber auch das Mitteilungsblatt des Museumsverbandes sollten als Anknüpfungspunkt genutzt werden, um verstärkt selbstreflexive Untersuchungen in der (Fach-) Öffentlichkeit zu platzieren. Die Ergänzung von Geschäftsberichten, die bisher eher mit Vernissagenfotos, statistischen Daten oder der Vorstellung spektakulärer Ankäufe glänzen, um Ergebnisse der Selbstbeforschung könnte auch dazu dienen, die Akzeptanz von Museen nicht nur als Publikumsmagneten und Schatzhäuser, sondern auch als forschende Einrichtungen zu stärken.

Für die Fortentwicklung des Museumswesens wäre es auch nutzbringend, wenn Museen in geeigneten Publikationen über im eigenen Haus gefundene und besonders gelungene Lösungen für inhaltliche, didaktische, gestalterische oder technische Probleme informierten. Ungewöhnliche Lösungen können Experiment- und Vorbildcharakter haben und inspirierende Diskussionsimpulse setzen. Das Mitteilungsblatt könnte in diesem Sinne als Forum für Best-Practice-Beispiele genutzt werden.

Qualitätssicherung

Museumsregistrierung

Um qualitativen Mindeststandards in allen Bereichen der Museumsarbeit zur Geltung zu verhelfen, haben das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. und die Niedersächsische Sparkassenstiftung die Museumsregistrierung für Museen in Niedersachsen und Bremen entwickelt und erfolgreich etabliert. Die Beteiligung an der Registrierung ist für Museen freiwillig, aber im Erfolgsfall mit einem hohen Renommeegewinn verbunden. Teilnehmen können alle Museen, die sich an den Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM orientieren und die Standards der Museen des Deutschen Museumsbundes und von ICOM-Deutschland anerkennen. Das hohe Qualitätsbewusstsein wird auch dadurch unterstrichen, dass die Registrierung nur befristet für sieben Jahre vergeben wird. Museen, die die Ziele noch nicht vollständig erreicht haben, werden vorläufig registriert und erhalten die Möglichkeit, die festgestellten Schwächen in einem Zeitraum von zwei bis vier Jahren zu beheben. Auch Mindeststandards im Kernbereich Dokumentieren und Forschen gehören zu den Anforderungen, die im Rahmen der Registrierung überprüft werden. So muss von den Museen beispielsweise ein plausibles und dem jeweiligen Museum angemessenes Forschungskonzept vorgelegt werden.

Im aktuellen Merkblatt „Museumsregistrierung 2010 für Museen in Niedersachsen und Bremen“ heißt es: „Die Museumsregistrierung bietet den Museen auf freiwilliger Basis eine umfassende Unterstützung bei der Analyse ihrer Einrichtung (Selbstevaluation) anhand der Standards für Museen. Die teilnehmenden Museen erhalten individuelle Beratung und gemeinsame Weiterbildung. Nach Einreichung der Registrierungsunterlagen und erläuternder Dokumente befindet eine unabhängige Expertenkommission über die Qualität der eingereichten Bewerbung zur Registrierung. Registrierte Museen erhalten eine Bestätigung der Erfüllung der Standards in allen Aufgabenbereichen. Der Titel Registriertes Museum bescheinigt dem Museum qualitätvolle Arbeit im Sinne der umfassenden Museumsdefinition.“¹⁴

Die Arbeitsgruppe hält die Museumsregistrierung und die damit verbundenen Evaluierungs- und Weiterbildungsangebote für eine gute Möglichkeit, die Qualität der Museumsarbeit zu verbessern. Es wird daher allen Museen im Land Niedersachsen empfohlen, sich zur Registrierung zu bewerben.

Die großen, wissenschaftlich geleiteten Museen mit eigener Forschungskapazität werden sich speziell im Bereich der Forschung mit den Mindestanforderungen, wie sie in der Registrierung gelten, nicht zufrieden geben. Ihnen wird geraten, sich einer Forschungsevaluation durch externe Experten zu stellen, die die Kernaufgabe ‚Forschen‘ im spezifischen Wechselspiel mit den anderen Kernaufgaben der Museumsarbeit in den Blick nimmt und das Ziel hat, Verbesserungsempfehlungen auszusprechen, die sich an die Museen selbst und an seine Träger wenden. Das Land Niedersachsen sollte eine solche Forschungsevaluation für die Landesmuseen in Auftrag geben. Die wissenschaftlich geleiteten Museen, die vom Land gefördert werden, sowie eine begrenzte Anzahl Museen vergleichbarer Größe und Leistungskraft sollten die Möglichkeit erhalten, sich der Forschungsevaluation anzuschließen. Im Gegenzug sollte das Land in Aussicht stellen, die Museen bei der Umsetzung der Evaluationsempfehlungen zu unterstützen und beispielsweise bei der Beseitigung festgestellter struktureller Defizite zu helfen oder im Rahmen seiner Möglichkeiten Förderstrukturen für Forschungsthemen zu entwickeln, die in der Evaluation empfohlen werden.

Forschungsevaluation

¹⁴ Das Merkblatt und weitere Informationen zur Museumsregistrierung sind über die Homepage des Museumsverbandes für Niedersachsen u. Bremen, URL: <http://www.mvnb.de/museumsregistrierung>, abrufbar (letzte Einsichtnahme: 19.01.2010).



4. Zusammenfassung der Empfehlungen

Die im vorangehenden Kapitel ausgesprochenen Empfehlungen werden hier noch einmal adressatenbezogen aufgelistet, aber nicht erneut erläutert und diskutiert. Um den Leserinnen und Lesern zu ermöglichen, die ausführlichere Darstellung schnell zu finden, wird in der Regel zu jeder Empfehlung die entsprechende Seite in Kapitel 3 angegeben.

Empfehlungen an alle Museen

Alle Museen sollten

- Forschung als wesentliche Museumsaufgabe neben Sammeln, Bewahren und Vermitteln in ihren Statuten oder Satzungen fest verankern. (S. 45)
- Ausgaben für sammlungsorientierte Forschungen in den Haushaltsansätzen generell ausweisen, um ihre Notwendigkeit auch auf der Ebene von Budgets und Kostenplänen für die politischen Entscheidungsträger zu unterstreichen. (S. 45)
- die lückenlose dokumentarische Erschließung ihrer Musealien als Ziel anvisieren, die dazu zu leistende Arbeit als Desiderat definieren und den erforderlichen Finanzaufwand beziffern. (S. 49f.)
- ein an ihrem Profil orientiertes Forschungskonzept zur mittelfristigen Forschungsplanung erstellen. (S. 46)
- ihre Forschung schwerpunktmäßig sammlungs- und bestandsorientiert anlegen. (S. 46)
- über ein forschungsgestütztes Konzept der Sammlungsqualifizierung nachdenken. (S. 47)
- Forschungsschwerpunkte, aber auch wichtige Forschungsanliegen und -desiderate in ihrem Internetauftritt berücksichtigen. (S. 60f.)
- ihre Fachbibliotheken und Museumsarchive fachgerecht erschließen. (S. 48f.)
- Netzwerke mit fachlich oder thematisch verwandten Museen bilden und vorhandene Netzwerke aktivieren. (S. 53f.)
- mit Forschungsdesideraten an fachlich einschlägige Hochschul- und Universitätsprofessorinnen und -professoren herantreten und Möglichkeiten gemeinsamer Forschungsprojekte erkunden. (S. 56)

- mit Universitäten Kontakt aufnehmen, um Studierende für Praktika am Museum oder für die Anfertigung von Qualifikationsarbeiten mit Museumsbezug anzuwerben. (S. 56)
- außer mit Universitäten auch Kooperationsmöglichkeiten mit Bibliotheken, Archiven, Einrichtungen der Denkmalpflege, Schulen, wissenschaftlichen Akademien und wissenschaftlichen Fachgesellschaften prüfen. (S. 57)
- bei der Suche nach geeigneten Kooperationspartnern nach fachlich besonders einschlägigen Experten Ausschau halten. (S. 56, 59)
- zu ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Drittmittelstellen Kontakt halten, um langfristig ein Netzwerk von Kollegialitäten aufzubauen. (S. 59)
- die Registrierung im Rahmen der Museumsregistrierung für Niedersachsen und Bremen beantragen und die damit verbundenen Weiterbildungs- und Evaluierungsangebote nutzen. (S. 62)

Empfehlungen an größere Museen mit hauptberuflicher wissenschaftlicher Leitung und weiterem Fachpersonal für Forschung

Die Museen sollten

- für die vollständige Erschließung und Dokumentation ihrer Sammlung(en) per EDV einen realistischen Arbeits-, Zeit- und Finanzplan aufstellen und mit großer Priorität verfolgen. (S. 49f.)
- für die Sammlungsdokumentation ggf. befristet zusätzliche Mittel von den Trägern oder von Förderern einwerben. (S. 49f.)
- prüfen, ob sie aus Eigenmitteln oder aus beispielsweise von privaten Stiftern einzuwerbenden Mitteln Forschungsstipendien oder Forschungspreise für spezielle Forschungsarbeiten an den eigenen Sammlungen ausschreiben können. (S. 51)
- in Kooperation mit Universitäten die Beteiligung an Promotionskollegs und Graduiertenkollegs oder anderen Forschungsnetzwerken anstreben. (S. 51, 55f.)
- den am Museum beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen ihrer Dienstaufgaben die Teilnahme an Fachtagungen ermöglichen. (S. 52)
- den Beitrag des Hauses zur Methodenentwicklung der jeweiligen Disziplin forcieren.
- im eigenen Haus gefundene inhaltliche, didaktische, gestalterische oder technische Lösungen auf ihren Experimentier- oder Vorbildcharakter für andere Museen überprüfen und ggf. in geeigneter Weise publizieren. (S. 61f.)
- Möglichkeiten und Nutzen der Einrichtung fester wissenschaftlicher Beiräte prüfen. (S. 54f.)

- Maßnahmen der Qualitätssicherung im Bereich der Forschung etablieren und sich einer Forschungsevaluation durch externe Experten unterziehen. (S. 62f.)

Empfehlungen an Museen mit haupt- oder nebenberuflicher Leitung und möglicherweise weiterem Fachpersonal für Forschung

Die Museen sollten

- für die vollständige Erschließung und Dokumentation ihrer Sammlung(en) per EDV einen realistischen Arbeits-, Zeit- und Finanzplan aufstellen und mit großer Priorität verfolgen. (S. 49f.)
- für die Sammlungsdokumentation ggf. befristet zusätzliche Mittel von den Trägern oder von Förderern einwerben. (S. 49f.)
- für die Wissenschaftsorganisation im Haus und für Forschungsk Kooperationen Netzwerke mit themenverwandten Museen bilden. (S. 53f.)
- sich bei der Planung von Forschungsprojekten von einschlägigen externen Fachexperten beraten lassen. (S. 55)

Empfehlungen an Museen mit ehrenamtlicher Leitung ohne zusätzliches Fachpersonal für Forschung

Die Museen sollten

- für eine auf Vollständigkeit angelegte Erschließung und Dokumentation ihrer Sammlung(en) unter den speziellen Rahmenbedingungen des Hauses einen realistischen Arbeits-, Zeit- und Finanzplan aufstellen. (S. 49f.)
- über den Stand der Inventarisierung Auskunft geben können. (S. 50)
- offen sein für Forschung Dritter.

Empfehlungen zu länderübergreifenden politischen Belangen

Bund und Länder sollten

- klare rechtliche Regelungen für Online-Content und -Recherchen schaffen. (S. 50)
- länderübergreifende Fördermöglichkeiten für Forschung in Museen ausbauen, beispielsweise auf der Ebene der Norddeutschen Wissenschaftsministerkonferenz. (S. 59f.)

- die Möglichkeiten der steuerlichen Absetzbarkeit von finanziellen Aufwendungen verbessern, die im Zusammenhang mit ehrenamtlichem Engagement entstehen. (S. 58)

Empfehlungen an alle Museumsträger

Die Träger von Museen sollten

- Forschung als wichtige Museumsaufgabe neben Sammeln, Bewahren und Vermitteln anerkennen. (S. 45)
- personell und finanziell sicherstellen, dass ein Mindestmaß an sammlungsbezogener Forschung in allen Museen bereits aus der Grundfinanzierung heraus leistbar ist. (S. 45, 58)
- befristete Anschubfinanzierungen bereitstellen, damit begutachtungsfähige Drittmittelanträge zur Durchführung von Forschungsprojekten vorbereitet werden können. (S. 58f.)
- ehrenamtliche Mitarbeit im Museum angemessen ideell und zumindest symbolisch auch materiell würdigen. (S. 57f.)
- bei ins Auge gefassten Neugründungen kritisch hinterfragen, ob die betreffende Sammlung eines neuen Museums bedarf oder ob nicht ein bestehendes Museum durch die Sammlung auch in Forschungshinsicht sinnvoll ergänzt werden könnte. (S. 46f.)

Empfehlungen an das Land als Museumsträger und Kulturförderer

Das Land Niedersachsen sollte

- die Stärken der historisch gewachsenen Museumsstrukturen in ihrer Vielfalt erhalten und fördern. (S. 47)
- ein auf etwa fünf bis sieben Jahre befristetes Förderprogramm auflegen, um in besonders dringenden Fällen die Finanzierung des für Dokumentationsaufgaben notwendigen personellen Mehrbedarfs unterstützen zu können. (S. 49f.)
- für aktuelle Planungsaufgaben (z. B. in den Bereichen Kulturentwicklung, Tourismus, Entwicklung des ländlichen Raumes etc.) verstärkt Kompetenz aus den Museen einbeziehen. (S. 46f.)
- kulturpolitische Entscheidungsträger in kommunalen Behörden in geeigneter Weise über die Notwendigkeit von Forschung in Museen informieren. (S. 45)
- gemeinsam mit dem Museumsverband eine Zentralstelle für Koordination von Forschung in Museen schaffen. (S. 46)

- in Absprache mit Forschungsakteuren in Universitäten und Museen ein Stipendienprogramm „Forschung in Museen“ auflegen. (S. 51)
- Forschung in Museen bei der Vergabe der niedersächsischen Forschungsförderpreise insgesamt stärker oder von Zeit zu Zeit ausschließlich berücksichtigen. (S. 51)
- länderübergreifende Fördermöglichkeiten ausbauen, möglicherweise auf der Ebene der Norddeutschen Wissenschaftsministerkonferenz. (S. 59f.)
- bei eigenen Förderlinien prüfen, ob größere, wissenschaftlich geleitete Museen mit speziellen Forschungsabteilungen nicht mit eigenen Projekten auch ohne universitäre Kooperationspartner antragsberechtigt sein könnten. (S. 60)
- eine Forschungsevaluation für die Landesmuseen und für wissenschaftlich geleitete Museen vergleichbarer Größe in Auftrag geben. (S. 63)

Empfehlungen an die Kommunen als Museumsträgerinnen und Kulturfördererinnen

Die Kommunen sollten

- die Stärken der historisch gewachsenen Museumsstrukturen in ihrer Vielfalt erhalten und fördern. (S. 47)
- den Erhalt der musealen Sammlung auf Dauer sichern, damit nicht wichtige Grundlagen für regionale Forschung verloren gehen. (S. 45f.)
- für aktuelle Planungsaufgaben (z. B. in den Bereichen Kulturentwicklung, Tourismus, Entwicklung des ländlichen Raumes etc.) verstärkt Kompetenz aus den Museen einbeziehen. (S. 46f.)
- die Museen in ihrer Obhut ermuntern, die Möglichkeiten für Forschung an den Sammlungsgegenständen ihres Hauses zu nutzen und Desiderate zu benennen. (S. 46)
- die Haushaltsmittel für Museen über mehrere Jahre, zum Beispiel für eine Legislaturperiode des Rates oder Kreistages, festsetzen, um die Durchführung mehrjähriger Forschungsprojekte zu sichern und dadurch die Drittmittelchancen der Museen zu verbessern. (S. 52)
- mithin in den Bereichen von Forschung und Inventarisierung an den Museen die Jährlichkeit der Haushalte überwinden. (S. 52)
- Informationen aus den Museen ihres Zuständigkeitsbereichs gezielt für eine positive Außendarstellung nutzen.

Empfehlungen an private Museumsträger (Vereine, Firmen, Stiftungen, private Sammler etc.)

Die privaten Museumsträger sollten

- die Museen in ihrer Obhut ermuntern, die Möglichkeiten für Forschung an den Sammlungsgegenständen ihres Hauses zu nutzen und Desiderate zu benennen. (S. 46)
- interessierte Laien oder Spezialisten anwerben, die Recherchetätigkeiten übernehmen möchten.
- ihre Sammlungen für Forschung Dritter öffnen und eine entsprechende Dokumentation der Sammlung ins Netz stellen. (S. 49f.)
- bestehende Netzwerke in Dachverbänden auch zu Forschungs Kooperationen nutzen. (S. 53)
- Kooperationsmöglichkeiten mit Wirtschaftsarchiven eruieren.
- ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in geeignete Kurse des Museumsverbandes oder der Hochschulen entsenden. (S. 58)

Empfehlungen an Universitäten und Hochschulen

Die Universitäten und Hochschulen sollten

- für ihre Universitätssammlungen ein Gesamtkonzept entwickeln, das neben Belangen von Forschung und Lehre auch die museale Präsentation der Sammlungen berücksichtigt. (S. 48)
- ihre Sammlungen in das Gesamtprofil ihrer Hochschule einbinden. (S. 48)
- ihre Sammlungen mit externen Kooperationspartnern auf fachlicher Ebene vernetzen. (S. 48)
- Theoriedefizite im Bereich der Museologie und der verschiedenen Handlungsfelder von Forschung in Museen durch die Einrichtung geeigneter interdisziplinär angelegter Forschungsprojekte oder auch durch die dauerhafte Verankerung dieser Aspekte in den Forschungsprofilen der Hochschuleinrichtungen oder Professuren beheben. (S. 61f.)
- bei der Einrichtung von Graduiertenkollegs und Promotionskollegs die Museen sowie die universitären Sammlungen berücksichtigen. (S. 51, 55f.)
- bei der Nachwuchsqualifikation und der Gestaltung von Curricula Museen als mögliche spätere Arbeitgeber der Absolventen im Blick haben und entsprechende Inhalte einbeziehen. (S. 55–57)

- einen Dialog der Hochschulen und Universitäten über die Ausgestaltung von Curricula und Abschlussmöglichkeiten mit Museumsbezug initiieren. (S. 55–57)
- entsprechend qualifiziertes Museumspersonal bei der Vergabe von Lehraufträgen berücksichtigen, um Sammlungsorientierung oder museologische Inhalte in die Curricula aufzunehmen. (S. 57)
- in geeigneter Weise Lehrveranstaltungen kennzeichnen, die für Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter relevant sein könnten und ohne besondere bürokratische Probleme (etwa als Gasthörer) besucht werden können. (S. 55–57)
- sofern sich die Hochschule im Bereich der Weiterbildung engagiert, spezielle Kurse für (ehrenamtliche) Museumsmitarbeiter anbieten. (S. 58)

Empfehlungen an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Hochschulen

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten

- bei der Entwicklung neuer Forschungsprojekte Museen und ihre Sammlungen im Blick haben und als Kooperationspartner einbeziehen. (S. 55–57)
- museumsrelevante Forschungsschwerpunkte auf ihrer Internetseite entsprechend herausstellen. (S. 56, 60f.)
- bei der Themenvergabe für Qualifikationsarbeiten (von Seminararbeiten bis hin zu Dissertationen) museumsrelevante Themen oder Themen mit Bezug zu Museumssammlungen berücksichtigen, wie sie von den Museen in großer Anzahl formuliert werden könnten. (S. 56)
- Studierende zur Absolvierung von Praktika in Museen anregen. (S. 56)

Empfehlungen an Institutionen der Forschungsförderung

Die Forschungsförderer sollten speziell für Museen

- Förderlinien für sammlungsbezogene Forschungsprojekte entwickeln. (S. 47)
- Anschubfinanzierungen bereitstellen, um die Ausarbeitung begutachtungsfähiger Förderanträge zu ermöglichen. (S. 58f.)

Empfehlungen an den Museumsverband für Niedersachsen und Bremen

Der Museumsverband sollte

- nicht nachlassen, den Museumsträgern, insbesondere kommunalen Verantwortungsträgern, Bürgermeistern und Landräten gegenüber bei sich bietenden und eigens herbeigeführten Gelegenheiten die große Bedeutung von Forschung in Museen zu vermitteln. (S. 45f.)
- kleinere und mittlere Museen bei der Erstellung eines an ihrem Profil und ihren Möglichkeiten orientierten Forschungskonzepts zur mittelfristigen Forschungsplanung unterstützen. (S. 46)
- gemeinsam mit dem Land eine Zentralstelle für Koordination von Forschung in Museen schaffen und hierbei auch Möglichkeiten der Einrichtung eines Internet-Portals prüfen. (S. 46, 60f.)
- in seinen Publikationsorganen auch museologische Forschung berücksichtigen und Museen zu entsprechenden Beiträgen anregen sowie über wichtige Forschungserfolge und gute Forschungskonzepte der Museen informieren. (S. 61f.)
- Stiftungen bei der Auslobung von Preisen dahingehend beraten, dass vorbildliche Forschung in Museen gewürdigt werden sollte. (S. 51f.)
- kleinere und mittlere Museen zur Bildung von Netzwerken anregen und ihnen signalisieren, dass der Verband ggf. Kontakte zu Fachexperten vermitteln kann. (S. 53f.)
- die bestehenden Netzwerke der regionalen Arbeitsgemeinschaften bei der Schwerpunktsetzung und der Initiierung von gemeinsamen Forschungs- und Ausstellungsprojekten unterstützen. (S. 53f.)
- die Bildung weiterer regionaler Netzwerke im Hinblick auf Kooperationen bei der Sammlungsdokumentation (z. B. nach dem Vorbild des ostfriesischen M.O.I.N.-Projektes) befördern. (S. 53f.)
- insbesondere kleineren und mittleren Museen Vorgespräche anbieten, um lohnende Forschungsprojekte zu ermitteln und ggf. Drittmittelmöglichkeiten zu erkunden. (S. 59)
- Schulungen für ehrenamtliche Kräfte anbieten. (S. 58)

5. Anhang

Datenfeldkatalog zur wissenschaftlichen Erschließung von Museumssammlungen

Der Deutsche Museumsbund hat 1993 einen Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung vorgelegt, in dem Standards einer professionellen Dokumentation der Museumssammlungen vorgestellt und diskutiert werden.¹⁵ Auf der Basis dieses Datenfeldkataloges wird folgende Auflistung von Informationsfeldern vorgeschlagen, die in einer **Minimalinventarisierung** sowie in einem zweiten Schritt bei einer **wissenschaftlichen Erschließung** der Museumssammlung berücksichtigt werden sollten:

Datenfelder einer Minimalinventarisierung:

- Inventarnummer
- Eingangsnummer
- Eingangs-/Zugangsdatum
- Objektbezeichnung
- Kurzbeschreibung (ggf. Maße, Material, Technik)
- Angaben zur Provenienz
- Art des Zugangs
- Foto/Zeichnung
- Datum und Signatur des Bearbeiters/der Bearbeiterin

Zusätzliche Datenfelder zur wissenschaftlichen Erschließung:

- Zuordnung zu einem Sammlungsbereich
- Objektbeschreibung
- Einordnung des Objektes in eine oder mehrere Systematiken
- Zuordnung von Schlagworten
- Material
- Technik
- Maße/Gewicht
- kulturelle, historische Bezüge und (natur-)geschichtliche Einordnung
- Herstellungs- und Verwendungszweck
- Hersteller bzw. Künstler (ggf. Aufgaben, Rolle, Tätigkeit)

¹⁵ Vgl. Viktor Pröstler: Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung. Ein Bericht der „Arbeitsgruppe Dokumentation“ des Deutschen Museumsbundes. Karlsruhe 1993. Der Datenfeldkatalog ist im Internet zugänglich unter: http://www.museumsbund.de/fileadmin/fg_doku/publikationen/Datenfeldkatalog.pdf (letzte Einsichtnahme: 9. Februar 2010).

- Ortsangaben (ggf. Herstellungsort/Gebrauchsort/Fundort)
- zeitliche Einordnung/Datierung
- Darstellung/Ikonografie
- Objektgeschichte
- Bezüge
- alle Herkunftsangaben
- Abbildung/Foto mit Angaben zur Dokumentation
- Erhaltungszustand
- Restaurierungsarbeiten/Restaurierungsdokumentation
- Publikationen über das Objekt/Literatur
- Ausstellungs- und Präsentationsgeschichte
- aktueller und alle früheren Standorte (permanent und temporär)
- Versicherungswert

Fragebogenerhebung

Im Folgenden wird die Fragebogenerhebung dokumentiert, die die Arbeitsgruppe im Frühjahr 2009 an niedersächsischen Museen durchgeführt hat. Präsentiert werden die Originalfragen des Fragebogens (kleine Schriftart, eingerückt) sowie die zahlenmäßigen Befunde zu den einzelnen Fragen. Auf besonders wichtige Ergebnisse wurde oben in Kapitel 2 bereits eingegangen. Im vorliegenden Abschnitt wird auf eine ausführlichere Kommentierung und Diskussion verzichtet.

Da es in einigen wenigen Fällen zu Missverständnissen gekommen ist, sei vorausgeschickt, dass die Fragebogenerhebung ausschließlich den Zweck hatte, aktuelle Informationen über die Situation der Forschung in Niedersächsischen Museen zusammenzutragen, um die vorliegende Handreichung erarbeiten zu können. Die Fragebogenerhebung hatte ausdrücklich nicht den Charakter einer Evaluation; die eingegangenen Fragebögen werden auch in Zukunft nicht zu Qualitätseinschätzungen einzelner Häuser herangezogen werden.

| | |
|--|-------------------------|
| Versickte Fragebögen insgesamt: | 672 |
| Rücklauf bis 30. Juni 2009: | 260 (entspricht 38,7 %) |
| In die statistische Auswertung einbezogen: | 249 Fragebögen |

Deckblatt des Fragebogens

Antwort

An die Geschäftsstelle der
Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen
AG „Forschung in Museen“
Schiffgraben 19
30159 Hannover

Aus dem Fragebogen

Fragebogen: „Forschung an / in niedersächsischen Museen“

Wir bitten freundlichst um Rücksendung des ausgefüllten Fragebogens
an unsere oben bereits eingefügte Anschrift

zum 4. Mai 2009.

Dieser Fragebogen dient als Informationsbasis für die WKN-Arbeitsgruppe „Forschung in Museen“, deren Anliegen es ist, eine Handreichung zum Thema Museumsforschung zu erarbeiten und Hinweise zu ihrer Intensivierung zu geben. Er wurde in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V. entwickelt. Die Auswertung erfolgt durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen. Vertrauliche personenbezogene Daten werden nicht erhoben.

Museum, Ort, Adresse: _____

Leitung: hauptamtlich nebenamtlich ehrenamtlich

Leiter/in: _____

Träger des Museums: _____

Museumstyp: _____

Sammlungsschwerpunkt(e): _____

Webseite: _____

Von 249 Museen sind:

Auswertung

| | | |
|---------------------------------|-----|---------|
| hauptamtlich geleitet | 95 | 38,15 % |
| nebenamtlich geleitet | 13 | 5,22 % |
| ehrenamtlich geleitet | 139 | 55,83 % |
| keine Angabe/nicht zu ermitteln | 2 | 0,80 % |

Von 249 Museen befinden sich in folgender Trägerschaft:

| | | |
|--------------------|-----|--------|
| Verein | 111 | 44,8 % |
| Kommune | 78 | 31,4 % |
| Privat | 18 | 7,3 % |
| Stiftung | 18 | 7,3 % |
| Firma | 12 | 4,8 % |
| Zweckverband | 5 | 2,0 % |
| Land | 3 | 1,2 % |
| Kirche | 1 | 0,4 % |
| nicht zu ermitteln | 2 | 0,8 % |

Bei der Erfragung des Museumstyps hatte die Arbeitsgruppe an eine Zuordnung der Museen nach ihrem Hauptsammelgebiet zu Museumsarten gedacht, wie sie seit 1987 vom Berliner Institut für Museumsforschung (IfM) unter anderem für statistische Zwecke genutzt wird und die sich an eine entsprechende UNESCO-Klassifikation anlehnt.¹⁶ Die tatsächlich in den Fragebögen von den Museen mitgeteilten Informationen zum Museumstyp waren aber nicht in allen Fällen trennscharf, so dass in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen eine nachträgliche Zuordnung vorgenommen werden musste. Dabei wurde zunächst jeder von einem Museum zurückgesandte Fragebogen der jeweiligen Untergruppe nach der IfM-Klassifikation zugeordnet. Danach verteilen sich die 249 Museen, die sich an der Fragebogenerhebung beteiligt haben, folgendermaßen auf die Museumstypen:

¹⁶ Vgl. zur Definition die Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2007. Berlin 2008 (= Veröffentlichungen aus dem Institut für Museumsforschung Heft 62), hier S. 17f.

| | |
|---|----|
| 1.0 Heimatkunde, Ortsgeschichte | 95 |
| 5.1 Verkehrsmuseum | 16 |
| 6.0 Historische Museen (nicht Ortsgesch.) | 15 |
| 8.5 Spezialmuseum zu einzelnen Produkten | 15 |
| 1.2 Bauernhausmuseen | 13 |
| 8.7 Personalien Literaturgeschichte | 8 |
| 3.0 Schloss- und Burgmuseen | 7 |
| 4.3 Wald- und Moormuseen | 7 |
| 8.6 Schulgeschichte | 7 |
| 5.2 Bergbau, Erdöl, Hüttenwesen | 6 |
| 2.0 Kunst- und Architekturmuseum | 5 |
| 4.0 Naturkunde, Ökologie (übergreifend) | 5 |
| 6.1 Mahn- und Gedenkstätte | 5 |
| 1.3 Freilichtmuseen | 4 |
| 4.1 Zoologie, Botanik, Veterinärmedizin | 4 |
| 4.2 Naturgeschichte, Geowiss., Paläontol. | 4 |
| 6.5 Militaria | 4 |
| 5.6 Industriegeschichte, Firmenmuseen | 3 |
| 8.1 Religions- und Kirchengeschichte | 3 |
| 8.3 Kindermuseum, Spielzeugmuseum | 3 |
| 2.1 Kunsthandwerk, Kunstgewerbe | 2 |
| 2.4 Personalien bildende Kunst | 2 |
| 5.3 Landtechnik | 2 |
| 6.4 Ur- und Frühgeschichte | 2 |
| 1.1 Volkskunde | 1 |
| 2.2 Kirchenschatz, kirchliche Kunst | 1 |
| 5.0 Technikmuseum | 1 |
| 5.4 Personalien in Technikgeschichte | 1 |
| 5.5 Feuerwehrmuseum | 1 |
| 6.3 Archäologische Sammlung | 1 |
| 7.0 Große Verbundmuseen | 1 |
| 8.0 Kulturgeschichtliches Spezialmuseum | 1 |
| 8.4 Personalien Musikgeschichte | 1 |
| 8.8 Postgeschichte, Münzen, Zinnfiguren | 1 |
| 8.9 Musikgeschichte | 1 |
| 0 Museumstyp nicht zu klären | 1 |

Die Verteilung ist für sich genommen informativ. Es muss allerdings festgehalten werden, dass bei etlichen Museen die Zuordnung des Museumstyps diskutabel bleibt. Die für die Auswertung der Fragebögen mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen abgestimmten Zuordnungen unterscheiden sich übrigens bei einigen niedersächsischen Museen von den Zuordnungen, mit denen das Berliner Institut für Museumsforschung in seinen jährlichen Besuchsstatistiken arbeitet. Auch sind die eingeführten Kategorien selbst nicht in allen Fällen trennscharf. Im Grunde wäre eine Überarbeitung des Kategoriensystems an der Zeit, auf deren Basis Museumsverband und Forschungsinstitut ihre Unterlagen abgleichen könnten. Dies ausführlicher zu diskutieren oder hierzu gar Vorschläge auszuarbeiten, ist im vorliegenden Zusammenhang indessen nicht der Ort.

Für die hier vorgenommenen statistischen Auswertungen wurden die Museumstypen zu Typengruppen zusammengefasst, die sich wiederum an die Klassifikation in neun Museumsarten des Berliner Instituts für Museumsforschung anlehnen. Die neun Gruppen sind: 1.) Museen mit volkskundlichem, heimatkundlichem oder regionalgeschichtlichem Sammlungsschwerpunkt („Heimatkundemuseen“); 2.) Kunstmuseen; 3.) Schloss- und Burgmuseen; 4.) Naturkundliche und naturwissenschaftliche Museen; 5.) Technische Museen; 6.) Historische und archäologische Museen; 7.) Sammelmuseen mit komplexen Beständen („Große Verbundmuseen“); 8.) Kulturgeschichtliche Spezialmuseen; 9.) Mehrere unterschiedliche Museumstypen in einem Gebäude („Museumskomplexe“).

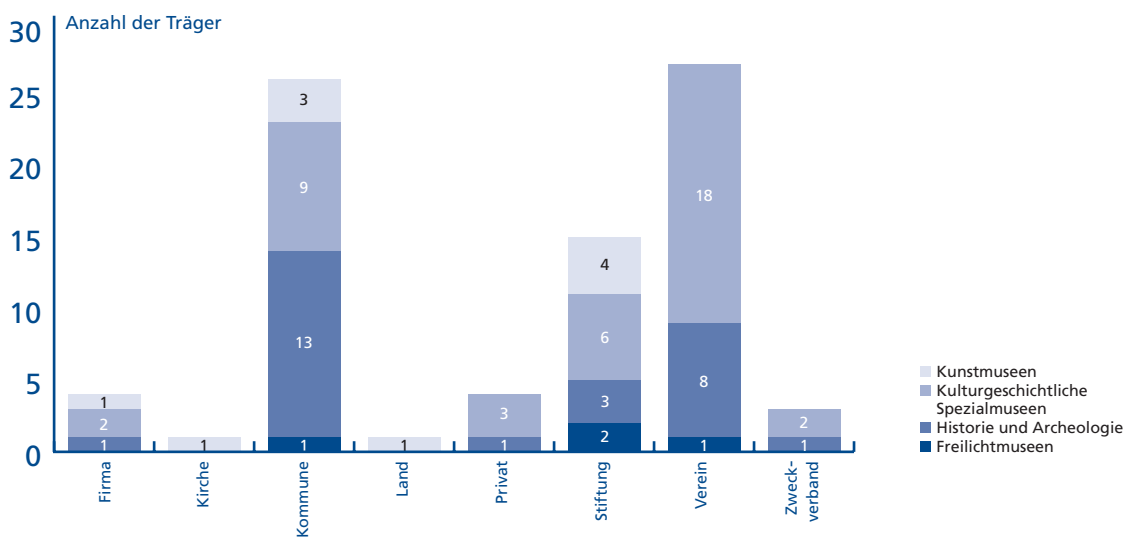
Bei der Zuordnung zu Museumsarten erschien es aus inhaltlichen und statistischen Gründen sinnvoll, die Museen der Gruppe 1 aufzuteilen und die niedersächsischen Freilichtmuseen, die sich strukturell erheblich von der großen Zahl der Heimatkunde- und Ortsgeschichte-Museen unterscheiden, als eigene Gruppe zu behandeln. Nach dieser Zuordnung ergeben sich folgende Anzahlen:

| Museumsart | Anzahl Fragebögen |
|---|-------------------|
| (1a) Heimatkundemuseen (inkl. Bauernhaus- und Mühlenmuseen) | 109 |
| (8) Kulturgeschichtliche Spezialmuseen | 40 |
| (5) Technische Museen | 30 |
| (6) Historie und Archäologie | 27 |
| (4) Naturkundliche und naturwissenschaftliche Museen | 20 |
| (2) Kunstmuseen | 10 |
| (3) Schloss- und Burgmuseen | 7 |
| (1b) Freilichtmuseen | 4 |
| (7) Große Verbundmuseen | 1 |
| (9) mehrere Museumstypen in einem Haus | 0 |
| nicht zu klären | 1 |

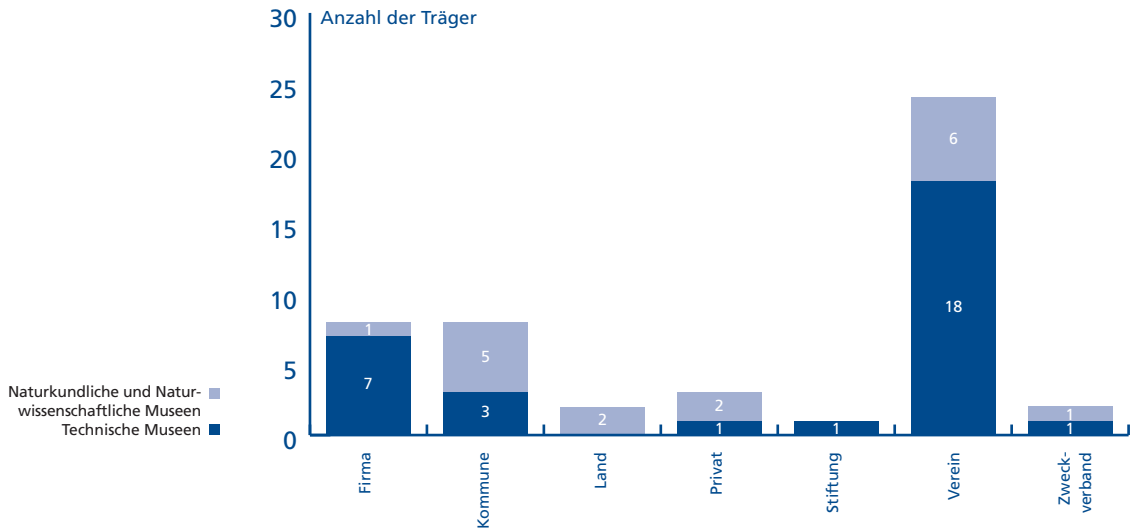
Verteilung der erfassten Museen nach Trägerschaft und Museumstyp (Gesamtübersicht)

| Träger | Freilichtmuseen | Große Verbundmuseen | Heimatkundmuseen | Historie und Archäologie | Kulturgeschichtliche Spezialmuseen | Kunstmuseen | nicht zu klären | Schloss- und Burgmuseen | Technische Museen | Naturkundliche und Naturwissenschaftliche Museen | Gesamtergebnis |
|--------------|-----------------|---------------------|------------------|--------------------------|------------------------------------|-------------|-----------------|-------------------------|-------------------|--|----------------|
| Firma | | | | 1 | 2 | 1 | | | 7 | 1 | 12 |
| Kirche | | | | | | 1 | | | | | 1 |
| Kommune | 1 | 1 | 39 | 13 | 9 | 3 | | 4 | 3 | 5 | 78 |
| Land | | | | | | 1 | | | | 2 | 3 |
| Privat | | | 10 | 1 | 3 | | | 1 | 1 | 2 | 18 |
| Stiftung | 2 | | 1 | 3 | 6 | 4 | | 1 | | 1 | 18 |
| Verein | 1 | | 58 | 8 | 18 | | 1 | 1 | 18 | 6 | 111 |
| Zweckverband | | | | 1 | 2 | | | | 1 | 1 | 5 |
| k. Angabe | | | 1 | | | | | | | 1 | 2 |
| Universität | | | | | | | | | | 1 | 1 |
| | 4 | 1 | 109 | 27 | 40 | 10 | 1 | 7 | 30 | 20 | 249 |

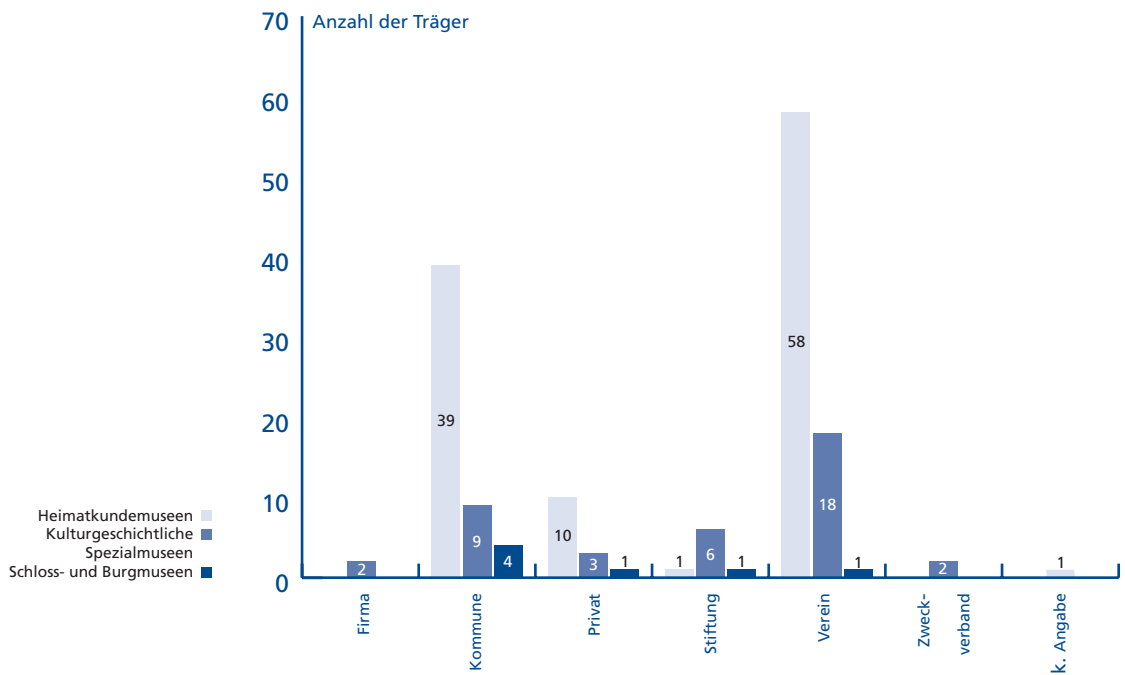
Verteilung der erfassten Kunstmuseen, kulturgeschichtlichen Spezialmuseen, Historischen Museen und Freilichtmuseen auf Trägerschaften



Verteilung der erfassten Naturkundlichen und naturwissenschaftlichen Museen sowie der Technischen Museen auf Trägerschaften



Verteilung der erfassten Heimatkunde-, kulturgeschichtlichen Spezialmuseen und Schloss- und Burgmuseen auf Trägerschaften



Fragen zur Personalstruktur (Frage 1 bis 3)

Aus dem Fragebogen

- 1) Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gegenwärtig in Ihrem Museum beschäftigt?

| | Anzahl Vollzeit-äquivalente | Anzahl Beschäftigte |
|---|-----------------------------|---------------------|
| Haupt- oder nebenberuflich beschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt (inkl. Teilzeit, inkl. befristet Beschäftigte) | | |
| davon Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit akademischer Qualifikation (Studium an einer Universität oder Fachhochschule) inkl. Restauratoren und Museumspädagogen | | |
| davon ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst | | |

- 2) Bitte listen Sie die **Personalstellen mit Forschungsanteilen** einzeln auf (inkl. Restauratorinnen und Restauratoren sowie Museumspädagoginnen und Museumspädagogen):

| Art der Stelle (Einstufung, Vollzeit / Teilzeit) | Wissenschaftliche Disziplin und Art des Abschlusses | Aufgabengebiet |
|--|---|----------------|
| | | |
| | | |
| | | |

- 3) Wie viele **ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** unterstützen gegenwärtig die Arbeit Ihres Museums?

| | Anzahl Ehrenamtliche |
|--|----------------------|
| Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt | |
| davon Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit akademischer Qualifikation (Studium an einer Universität oder Fachhochschule) | |
| davon ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst | |

Auswertung | **Auswertungen Frage 1 und 2**

| | |
|---|--------|
| Anzahl der Vollzeitäquivalente (VZÄ) insgesamt: | 598,8 |
| Anzahl der Museen mit VZÄ: | 95,0 |
| Anzahl der Museen mit VZÄ/Prozent: | 38,2 |
| Anzahl haupt- oder nebenberufl. Beschäftigte auf 598,84 VZÄ: | 1173,3 |
| Anzahl Museen mit haupt- oder nebenberufl. Beschäftigten: | 127,0 |
| Museen mit haupt- oder nebenberufl. Beschäftigten/Prozent: | 51,0 |
| Anzahl Beschäftigte mit akad. Qualifikation: | 291,2 |
| Anzahl Museen mit Mitarbeitern (=MA) mit akad. Qualif.: | 101,0 |
| Museen mit Mitarbeitern mit akad. Qualif./Prozent: | 40,6 |
| davon Beschäftigte, die mit Forschungsaufgaben befasst sind (ganz oder teilweise): | 189,4 |
| Anzahl Museen mit Mitarbeitern mit Forschungsaufgaben: | 78,0 |
| Museen mit Mitarbeitern mit Forschungsaufgaben/Prozent: | 31,3 |
| Kontrollfrage: Personalstellen mit Forschung Anzahl: | 193,6 |
| Museen mit Personalst. mit Forschung: | 80,0 |
| Museen mit Personalst. mit Forschung/Prozent: | 32,1 |

Etwa ein Sechstel aller in den Fragebögen angegebenen haupt- oder nebenberuflich in der Museumsarbeit Beschäftigten ist ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst.

| | |
|---|-------|
| Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen (Fr. 3) insges.: | 3540 |
| Museen mit ehrenamtl. MA: | 206,0 |
| Museen mit ehrenamtl. MA/Prozent: | 82,7 |
| Ehrenamtl. MA mit akad. Qualif.: | 414,5 |
| Museen mit ehrenamtl. MA mit akad. Qualif.: | 92,0 |
| Museen mit ehrenamtl. MA mit akad. Qualif.: | 36,9 |
| MA mit Forschungsaufgaben: | 109,0 |
| Museen mit MA mit Forschungsaufgaben: | 54,0 |
| Museen mit MA mit Forschungsaufgaben: | 21,7 |

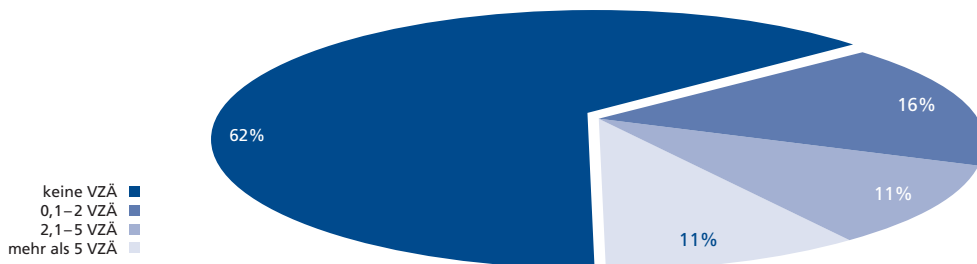
Personalstruktur der erfassten Museen, aufgeschlüsselt nach Museumstyp

| Museumstyp | Anzahl Museen dieses Typs | Haupt- oder nebenberuflich beschäftigte Mitarbeiter (=MA) insgesamt (Anzahl der VZÄ) | Haupt- oder nebenberuflich beschäftigte MA insgesamt (Anzahl Museen mit VZÄ) | Haupt- oder nebenberuflich beschäftigte MA insgesamt (Anzahl Beschäftigte) | davon MA mit akad. Qualifikation | davon ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst | davon ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst (Anzahl Museen) | Personalstellen mit Forschung (Anzahl) | Ehrenamtliche MA (Anzahl) | Ehrenamtliche MA davon mit akad. Qualifikation (Anzahl) | davon ganz od. teilweise mit Forschungsaufgaben (Anzahl) |
|---|---------------------------|--|--|--|----------------------------------|--|--|--|---------------------------|---|--|
| Heimatkundemuseen | 109 | 32,49 | 18 | 145,00 | 34,22 | 22,20 | 17 | 18,11 | 1328,00 | 115,00 | 39,00 |
| Kulturgeschichtliche Spezialmuseen | 40 | 39,25 | 18 | 98,00 | 31,00 | 21,70 | 15 | 22,00 | 386,00 | 62,00 | 22,00 |
| Technische Museen | 30 | 66,25 | 13 | 103,00 | 20,00 | 12,00 | 6 | 14,00 | 452,00 | 70,00 | 15,00 |
| Historie und Archäologie | 27 | 140,75 | 17 | 267,00 | 77,50 | 53,00 | 17 | 55,95 | 381,00 | 110,00 | 15,00 |
| Naturkundliche und Naturwissenschaftliche Museen | 20 | 83,95 | 9 | 115,00 | 36,50 | 18,50 | 7 | 24,25 | 75,00 | 11,50 | 11,00 |
| Kunstmuseen | 10 | 103,23 | 8 | 166,00 | 48,00 | 36,00 | 9 | 37,50 | 549,00 | 5,00 | 3,00 |
| Schloss- und Burgmuseen | 7 | 50,42 | 7 | 91,30 | 15,00 | 3,00 | 2 | 3,30 | 30,00 | 5,00 | 2,00 |
| Freilichtmuseen | 4 | 69,50 | 4 | 168,00 | 25,00 | 20,00 | 4 | 16,00 | 311,00 | 33,00 | 2,00 |
| Große Verbundmuseen | 1 | 13,00 | 1 | 20,00 | 4,00 | 3,00 | 1 | 2,50 | 3,00 | 0,00 | 0,00 |
| nicht zu klären | 1 | 0,00 | 0 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0 | 0,00 | 25,00 | 3,00 | 0,00 |
| Mehrere unterschiedliche Museumstypen in einem Haus | 0 | 0,00 | 0 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 |
| | | 598,84 | | 1173,30 | 291,22 | 189,40 | 78 | 193,61 | 3540,00 | 414,50 | 109,00 |

Personalstruktur der erfassten Museen, aufgeschlüsselt nach Trägerschaft

| Träger | Anzahl Museen in dieser Trägerschaft | Haupt- oder nebenberuflich beschäftigte MA insgesamt (Anzahl der VZÄ) | Diese Vollzeitäquivalente verteilen sich auf folgende (Anzahl von Museen) | Haupt- oder nebenberuflich beschäftigte MA insgesamt (Anzahl Beschäftigte) | davon MA mit akad. Qualifikation | davon ganz oder teilweise mit Forschungsaufgaben befasst | Diese Mitarbeiter mit Forschungsaufgaben verteilen sich auf folgende (Anzahl von Museen) | Personalstellen mit Forschung (Anzahl) | Ehrenamtliche MA (Anzahl) | Ehrenamtliche MA davon mit akad. Qualifikation (Anzahl) | davon ganz od. teilweise mit Forschungsaufgaben (Anzahl) |
|--------------|--------------------------------------|---|---|--|----------------------------------|--|--|--|---------------------------|---|--|
| Verein | 111 | 97,00 | 22 | 260,00 | 44,00 | 22,20 | 17 | 23,25 | 1548,00 | 225,50 | 69,00 |
| Kommune | 78 | 236,91 | 41 | 414,30 | 123,22 | 79,70 | 37 | 80,86 | 897,00 | 123,00 | 16,00 |
| Privat | 18 | 7,00 | 2 | 28,00 | 1,00 | 1,00 | 1 | 1,00 | 71,00 | 2,00 | 2,00 |
| Stiftung | 18 | 128,23 | 13 | 259,00 | 63,00 | 37,50 | 11 | 36,50 | 419,00 | 54,00 | 14,00 |
| Firma | 12 | 45,25 | 9 | 78,00 | 18,00 | 12,00 | 6 | 12,50 | 15,00 | 6,00 | 5,00 |
| Land | 3 | 64,45 | 3 | 96,00 | 31,00 | 24,00 | 2 | 27,00 | 495,00 | 1,00 | 2,00 |
| Zweckverband | 5 | 17,50 | 3 | 32,00 | 8,00 | 10,00 | 2 | 10,50 | 72,00 | 3,00 | 1,00 |
| Kirche | 1 | 2,00 | 1 | 5,00 | 2,00 | 2,00 | 1 | 2,00 | 3,00 | 0,00 | 0,00 |
| Universität | 1 | 0,50 | 1 | 1,00 | 1,00 | 1,00 | 1 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 |
| | 247 | 598,84 | 95 | 1173,30 | 291,22 | 189,40 | 78 | 193,61 | 3520,00 | 414,50 | 109,00 |

Verteilung der Mitarbeiter (VZÄ) auf die Museen
[249 Museen, 599 Vollzeitäquivalente]



Verteilung der Beschäftigten mit Forschungsaufgaben auf die Museen
[249 Museen, 189 Beschäftigte mit Forschungsaufgaben]



Fragen zur Erschließung der Sammlungen (Frage 4 bis 7)

Aus dem Fragebogen

4) Bitte schätzen Sie die ungefähre Zahl der Objekte Ihrer Sammlung: _____

5) Welche Dokumentationsmittel setzen Sie ein? (Mehrfachnennungen möglich.)

bislang erfolgt keine Dokumentation.

Eingangsbuch/Inventar

Objektkartei (Karteikasten)

Objektfotografie, nämlich: analog Mikrofilm digital

Elektronische Datenbank; wenn ja, online verfügbar?

Text-Datenbank Text-Bild-Datenbank Multimedia-Datenbank

wiss. Publikationen eingebunden

Welche Software benutzen Sie? _____

Falls Sie bislang keine EDV einsetzen, ist ein Einstieg geplant? ja nein

6) Wie hoch ist bei den von Ihnen verwendeten Dokumentationsmitteln der momentan erreichte Erfassungsgrad?

Eingangsbuch/Inventar

vollständig zu 100 %

bis zu 90 %

bis zu 60 %

bis zu 30 %

Objektkartei

vollständig zu 100 %

bis zu 90 %

bis zu 60 %

bis zu 30 %

Objektfotografie

vollständig zu 100 %

bis zu 90 %

bis zu 60 %

bis zu 30 %

EDV

vollständig zu 100 %

bis zu 90 %

bis zu 60 %

bis zu 30 %

wenn EDV,

Textdatenbank

100 %

bis zu 90 %

bis zu 60 %

bis zu 30 %

Text-Bild-Datenbank

100 %

bis zu 90 %

bis zu 60 %

bis zu 30 %

Multimedia-Datenbk.

100 %

bis zu 90 %

bis zu 60 %

bis zu 30 %

7) **Weiteres Dokumentationsmaterial:** Wird zu den Sammlungsgegenständen zusätzliches Dokumentationsmaterial (z. B. objektbezogene Literatur; Vergleichsmaterial; dokumentierte, mdl. abgegebene wiss. Beurteilungen) systematisch gesammelt?

nein

ja

Wenn ja, welcher Art? _____

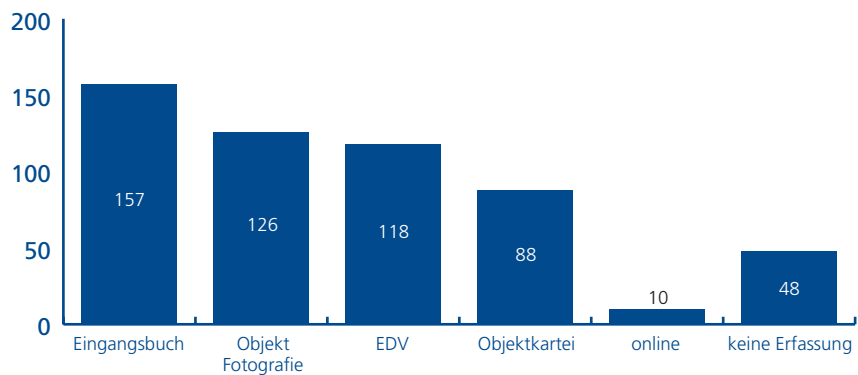
Erschließung der Museumssammlung (Frage 5)

Auswertung

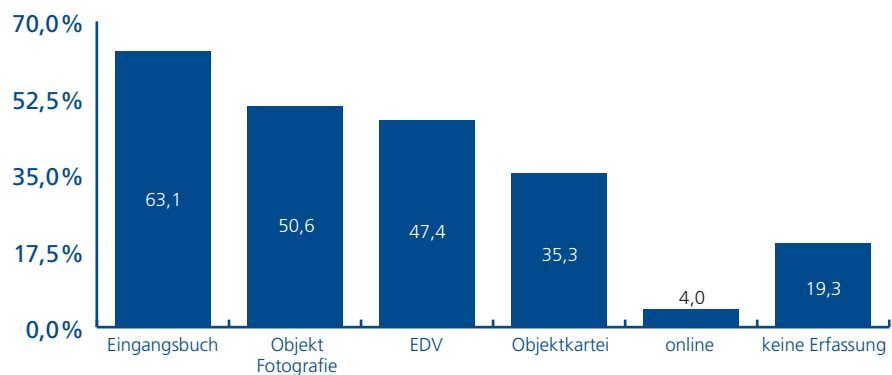
| Dokumentationsart (Frage 5) | Erschließung überhaupt | Eingangsbuch | Objektkartei | Objektfotogr. | EDV | online |
|--|------------------------|--------------|--------------|---------------|-------|--------|
| Anzahl Museen mit Dokumentation: | 201 | 157 | 88 | 126 | 118 | 10 |
| Anzahl Museen ohne Dokumentation: | 48 | 92 | 161 | 123 | 131 | 239 |
| mit Dokumentation/Prozent aller erfassten Museen: | 80,7 | 63,1 | 35,3 | 50,6 | 47,39 | 4,02 |
| ohne Dokumentation/Prozent aller erfassten Museen: | 19,3 | 36,9 | 64,7 | 49,4 | 52,61 | 95,98 |

Sammlungserschließung: knapp 20 % aller Museen betreiben keine Dokumentation immerhin 47 % geben an, EDV-gestützt zu dokumentieren aber nur bei 4 % aller Museen lässt sich online ermitteln, was es dort gibt Mikrofilm spielt als Erfassungsmedium keine Rolle mehr.

Anzahl der Museen



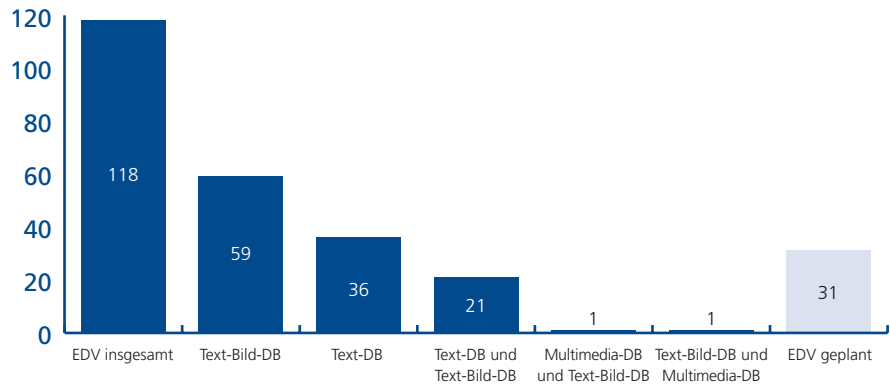
Prozentsatz der Museen



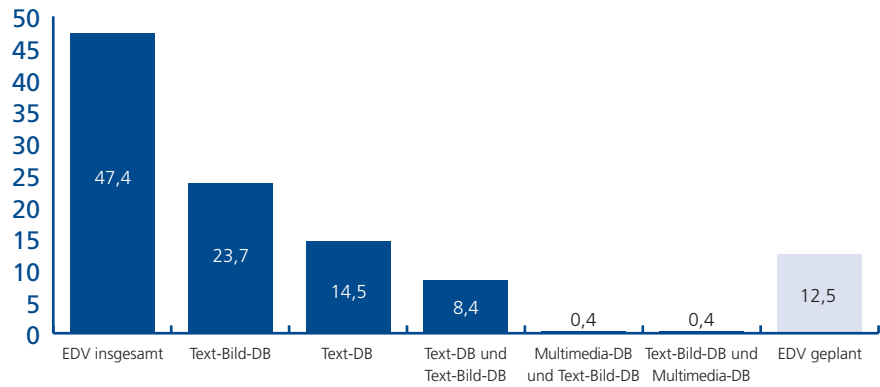
| Aufschlüsselung Objektfotografie (Frage 5) | Anzahl Museen bzw. Prozent |
|---|---------------------------------------|
| Museen mit Objektfotografie insges.: | 126 |
| davon: analog | 17 |
| Mikrofilm | 0 |
| digital | 66 |
| analog u. digital | 42 |
| Mikrofilm, analog und digi. | 1 |
| Objektfotografie insges./Prozent: | 50,6 |
| davon: analog/Prozent | 6,83 |
| Mikrofilm/Prozent | 0,00 |
| digital/Prozent | 26,51 |
| analog u. digital/Prozent | 16,87 |
| Mikrof., analog und digital/Prozent | 0,40 |

| Aufschlüsselung Elektronische Datenbank (Frage 5) | Anzahl Museen |
|--|---|
| EDV insgesamt: | 118 |
| davon: Text-Datenbank | 36 |
| Text-Bild-Datenbank | 59 |
| Multimedia-Datenbank | 1 |
| Text-Datenbank und Text-Bild-Datenbank | 21 |
| Text-Bild-DB und Multimedia-DB | 1 |
| [EDV geplant] | [31] |
| | Prozent 100 % = alle erfassten Museen |
| Elektronische Datenbank insgesamt/Prozent | 47,39 |
| davon: Text-Datenbank/Prozent | 14,46 |
| Text-Bild-Datenbank/Prozent | 23,69 |
| Multimedia-Datenbank/Prozent | 0,40 |
| Text-DB und Text-Bild-DB/Prozent | 8,43 |
| Text-Bild-DB und Multimedia-DB/Prozent | 0,40 |
| [EDV geplant]/Prozent | [12,45] |
| | Prozent 100 % = Museen mit EDV-Einsatz |
| Text-Datenbank/Prozent | 30,51 |
| Text-Bild-Datenbank/Prozent | 50,00 |
| Multimedia-Datenbank/Prozent | 0,85 |
| Text-DB und Text-Bild-DB/Prozent | 17,80 |
| Text-Bild-DB und Multimedia-DB/Prozent | 0,85 |

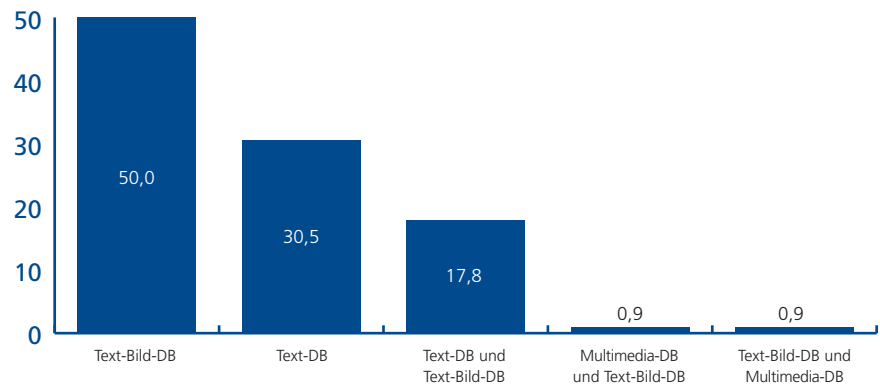
Anzahl Museen mit elektronischer Datenbank



Prozent der erfassten Museen



Prozent der Museen mit EDV-Einsatz



Grad der Erfassung der Sammlung in den jeweiligen verwendeten Dokumentationsarten (Frage 6)

| Dokumentationsart | Eingangsbuch | Objektkartei | Objekt-fotografie | EDV insgesamt | Text-DB | Text-Bild-DB | Multi-media-DB |
|--|--------------|--------------|-------------------|-------------------|---------|--------------|----------------|
| Anzahl Museen mit dieser Dokumentationsart | 157 | 88 | 121 [oben 126] | 120 [oben 118] | 60 | 80 | 2 |
| 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| bis 30 % | 26 | 17 | 45 | 41 | 13 | 36 | 2 |
| bis 60 % | 22 | 27 | 30 | 23 | 13 | 15 | 0 |
| bis 90 % | 50 | 31 | 33 | 35 | 16 | 18 | 0 |
| 100 % | 50 | 19 | 13 | 21 | 18 | 11 | 0 |
| Prozent 100 % = alle Museen | | | | | | | |
| bis 30 % / Prozent | 10,44 | 6,83 | 18,07 | 16,47 | 5,22 | 14,46 | 0,80 |
| bis 60 % / Prozent | 8,84 | 10,84 | 12,05 | 9,24 | 5,22 | 6,02 | 0,00 |
| bis 90 % / Prozent | 20,08 | 12,45 | 13,25 | 14,06 | 6,43 | 7,23 | 0,00 |
| 100 % / Prozent | 20,08 | 7,63 | 5,22 | 8,43 | 7,23 | 4,42 | 0,00 |

80 % der erfassten Museen betreiben irgendeine Form von Dokumentation.

Der Erfassungsgrad ist insgesamt aber viel zu gering.

47 % der erfassten Museen betreiben eine EDV-Erfassung, aber nur etwa die Hälfte davon kommt auf einen Erfassungsgrad von mehr als 60 %

| Bei EDV-Katalog: Publikationen eingebunden? (Frage 5) | Anzahl Museen Prozent |
|--|-----------------------|
| Publikationen eingeb. Ja | 13 |
| Publikationen eingeb. Nein | 235 |
| Publikationen eingeb. / Prozent (100 % = alle Museen) | 5,22 |
| Publikationen eingeb. / Prozent (100 % = Museen mit EDV-Einsatz) | 11,0 |

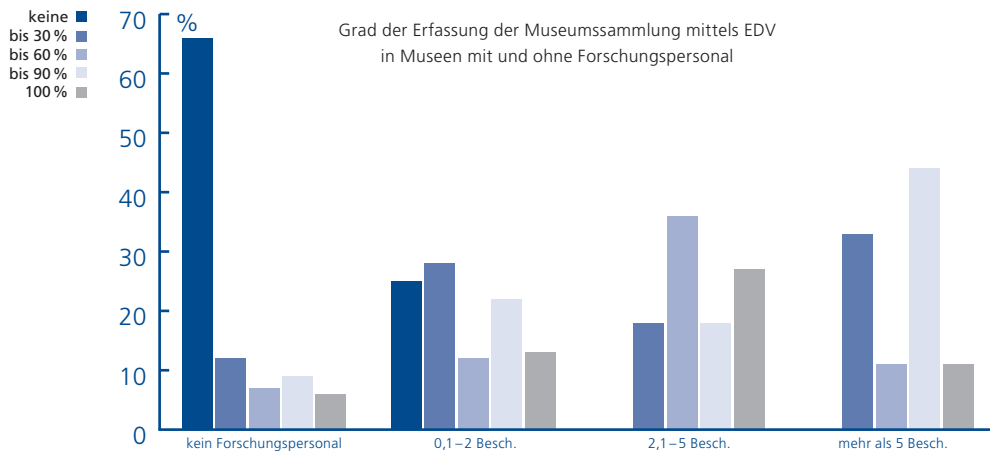
| Für die EDV-Dokumentation der Sammlung verwendete Software (Frage 5) | Anzahl Museen Prozent |
|--|-----------------------|
| First Rumos | 33 |
| Sonst.-keine genaue Angabe | 13 |
| Access | 10 |
| Mehrere (Excel/Stata etc) | 8 |
| Filemaker-Eigenproduktion | 6 |
| Adlib | 4 |
| Augias Archiv | 4 |
| Excel | 4 |
| Hidas | 3 |
| Bismas | 2 |
| JohannHilf | 2 |
| Lidos Rugias | 2 |
| Museum Plus | 2 |
| Allegro | 1 |
| Artefact | 1 |
| EHO | 1 |
| Faust | 1 |
| OPAL | 1 |
| Paradox | 1 |
| Word | 1 |

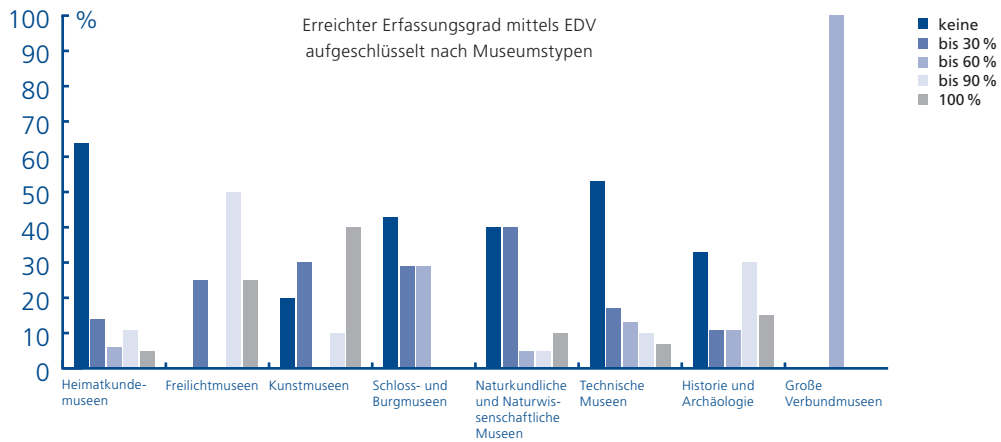
Weiteres Dokumentationsmaterial zu den Sammlungsgegenständen? (Frage 7)

| Weiteres Dokumentationsmaterial | |
|---------------------------------|-----|
| Ja (Anzahl Museen) | 111 |
| Nein (Anzahl Museen) | 137 |
| Ja/Prozent | 45 |
| Nein/Prozent | 55 |

Von den erfassten Museen angewandte Dokumentationsart, aufgeschlüsselt nach Museumstypen

| Museumstyp | Anzahl Museen dieses Typs | Keine Dokumentation | Dokumentation vorhanden | Eingangsbuch/ Inventar | Objektkartei (Karteikasten) | Objektfotografie | Elektronische Datenbank | davon Online? |
|--|---------------------------|---------------------|-------------------------|------------------------|-----------------------------|------------------|-------------------------|---------------|
| Heimatkundemuseen | 109 | 25 | 84 | 63 | 35 | 43 | 37 | 0 |
| Kulturgeschichtliche Spezialmuseen | 40 | 6 | 34 | 22 | 16 | 24 | 21 | 4 |
| Technische Museen | 30 | 8 | 22 | 18 | 5 | 13 | 15 | 2 |
| Historie und Archäologie | 27 | 3 | 24 | 21 | 11 | 18 | 16 | 0 |
| Naturkundliche und Naturwissenschaftliche Museen | 20 | 5 | 15 | 13 | 8 | 11 | 12 | 1 |
| Kunstmuseen | 10 | 1 | 9 | 8 | 5 | 7 | 8 | 1 |
| Schloss- und Burgmuseen | 7 | 0 | 7 | 7 | 4 | 4 | 3 | 1 |
| Freilichtmuseen | 4 | 0 | 4 | 3 | 3 | 4 | 4 | 1 |
| Große Verbundmuseen | 1 | 0 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 0 |
| nicht zu klären | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 |
| Gesamt | 249 | 48 | 201 | 157 | 88 | 126 | 118 | 10 |





Die Prozentangaben auf der vertikalen Achse beziehen sich auf den Anteil der Museen dieses Typs.

Frage zur wissenschaftlichen Spezialbibliothek (Frage 8)

Aus dem Fragebogen

8) Verfügt Ihr Museum im Haus über eine wissenschaftliche Spezialbibliothek?

nein ja;

wenn ja, wie viele Bände? _____

8a) Wenn ja: Auf welche Weise ist Ihre Spezialbibliothek katalogmäßig erschlossen?

gar nicht

Inventarbuch/Bestandsbuch

Karteikarten

EDV-Katalog

wenn EDV-Katalog: online verfügbar?

über GBV recherchierbar?

welche Software benutzen Sie? _____

Spezialbibliothek vorhanden: in 111 Museen (entspricht 44,6 % aller Museen)

Auswertung

Bibliothek katalogmäßig erfasst in 88 Museen

entspricht 79,28 % aller Museen mit Bibliothek

Keine katalogmäßige Erfassung in 23 Museen

entspricht 20,72 % aller Museen mit Bibliothek

Art der Erfassung:

| | Anzahl Museumsbibliotheken | Prozent aller Museumsbibliotheken |
|--------------|----------------------------|-----------------------------------|
| Inventarbuch | 29 | 26,13 % |
| Karteikarten | 25 | 22,52 % |
| EDV-Katalog | 57 | 51,35 % |

Von den EDV-Katalogen sind:

| | |
|-------------------------|------|
| online verfügbar: | 7 |
| davon über GBV: | 3 |
| nicht online verfügbar: | 40 |
| (keine Angabe) | (10) |

Für den EDV-Katalog der Bibliothek verwendete Software:

| Software | Anzahl Nennungen |
|-------------|------------------|
| First Rumos | 13 |
| Sonstiges | 9 |
| Bismas | 5 |
| Access | 3 |
| Allegro | 3 |
| Bibliotheca | 3 |
| Excel | 2 |
| Lidos | 3 |
| PICA | 3 |
| Augias | 2 |
| Museum Plus | 2 |
| Faust | 1 |
| Lars | 1 |

Frage zum Museumsarchiv (Frage 9)

Aus dem Fragebogen

9) Verfügt Ihr Museum über ein Spezialarchiv (im Haus oder extern) mit Bezug auf die Sammlung des Museums und/oder die Geschichte des Museums?

nein

ja; wenn ja, bitte geben Sie eine kurze Charakterisierung: _____

9a) Wenn ja: Auf welche Weise sind die Bestände Ihres Archivs erschlossen?

gar nicht

Findbuch/Findbücher

Karteikarten

EDV-Katalog

wenn EDV-Katalog:

online verfügbar?

über ein Archiv-Portal recherchierbar?

andere Erschließungsform, nämlich: _____

Archiv vorhanden: in 112 Museen (entspricht 45 % aller Museen)

Archiv erschlossen in 88 Museen

entspricht 78,57 % aller Museen mit Archiv

Keine katalogmäßige Erfassung in 24 Museen

entspricht 21,43 % aller Museen mit Archiv

Auswertung

Art der Erfassung:

| | Anzahl von 112 Museumsarchiven | Prozent aller Museumsarchive |
|---------------------|--------------------------------|------------------------------|
| Findbuch | 38 | 33,9 % |
| Karteikarten | 23 | 20,5 % |
| EDV-Katalog | 38 | 33,9 % |
| Andere Erschließung | 20 | 17,86 % |

Von den EDV-Katalogen sind:

| | |
|------------------------------------|----|
| online verfügbar: | 8 |
| über Archiv-Portal recherchierbar: | 8 |
| nicht online verfügbar: | 22 |

Aus dem Fragebogen

Frage zu Forschungsarten (Frage 10)

10) Welche Arten der Forschung sind in Ihrem Museum in den letzten fünf Jahren vorgekommen?

- wissenschaftliche Bestandserschließung durch Katalogisierung, Digitalisierung o. ä.
- wissenschaftliche Einzelanalysen von Sammlungsgegenständen
- Erforschung historischer Kontexte von Sammlungsgegenständen
- Provenienzforschung
- Grundlagenforschung zur Sammlungs- und Museumsgeschichte
- Themenbezogene Forschungen zur Vorbereitung einer Sonderausstellung
- Themenbezogene Forschungen unabhängig von Sonderausstellungen
- Besucherforschung
- Materialbezogene Forschungen (z.B. Restaurierungsforschung, typologische Forschung etc.)
- Vermittlungsbezogene Forschung
- andere, nämlich: _____
- keine Forschung;
Verbesserungsmöglichkeiten? _____

10a) Gab es in den letzten fünf Jahren ein herausragendes Forschungsprojekt an Ihrem Museum („**Forschungshighlight**“)?

Wenn ja, welches? _____

Forschungsarten der letzten fünf Jahre

| Forschungsart | kommt vor in Anzahl Museen | entspricht Prozent |
|---|----------------------------|--------------------|
| Themenbezogene Forschung für Sonderausstellungen | 104 | 41,77 % |
| Erforschung historischer Kontexte von Sammlungsgegenständen | 73 | 29,32 % |
| Wiss. Bestandserschließung durch Katalogisierung, Digitalisierung o. ä. | 70 | 28,11 % |
| Wissenschaftliche Einzelanalysen von Sammlungsgegenständen | 60 | 24,10 % |
| Themenbezogene Forschung unabhängig von Sonderausstellungen | 60 | 24,10 % |
| Besuchersforschung | 41 | 16,47 % |
| Provenienzforschung | 38 | 15,26 % |
| Grundlagenforschung zur Museums- oder Sammlungsgeschichte | 35 | 14,06 % |
| Materialbezogene Forschungen | 28 | 11,24 % |
| Vermittlungsbezogene Forschungen | 20 | 8,03 % |
| andere Forschungsarten | 20 | 8,03 % |
| keine Forschung | 58 | 23,29 % |

Auswertung

Auswertungstabelle zu der Frage im Museumsfragebogen:
 „Welche Arten der Forschung sind in Ihrem Museum in den letzten fünf Jahren vorgekommen?“
 (Mehrfachnennungen waren möglich)

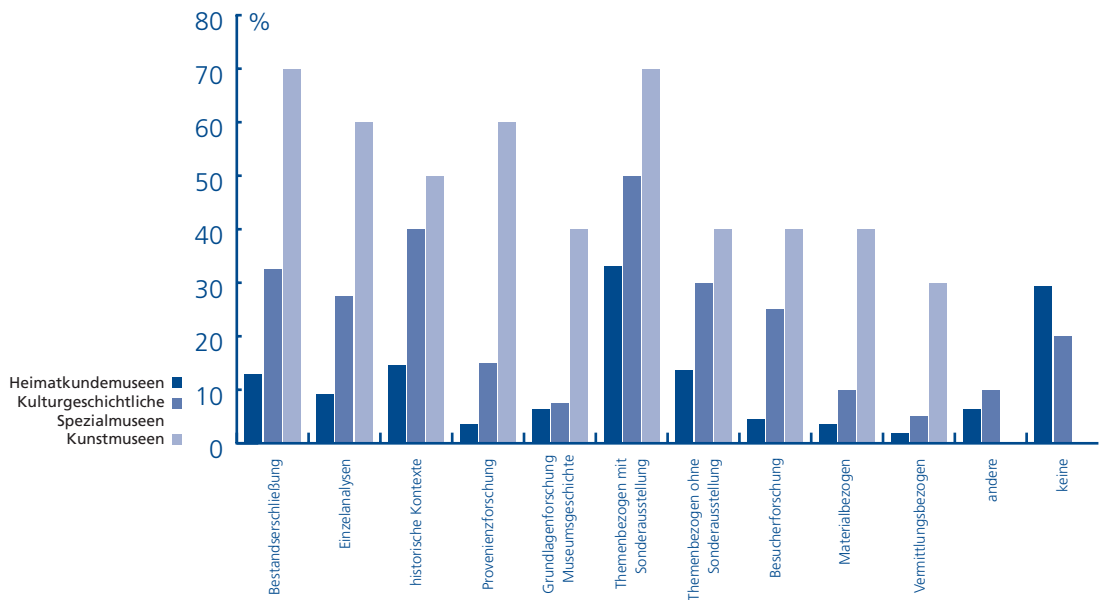
Forschungsarten aufgeschlüsselt nach Museumstypen

| Museumstyp | Anzahl Museen dieses Typs | Bestandserschließung | Einzelanalysen | historische Kontexte | Provenienzforschung | Grundlagenforsch.-Museumsgeschichte | Themenbezogen-Sonderausstellung | Themenbezogen ohne Sonderausstellung | Besuchersforschung | Materialbezogen | Vermittlungsbezogen | andere | keine | Forschungshighlight |
|--|---------------------------|----------------------|----------------|----------------------|---------------------|-------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------------|--------------------|-----------------|---------------------|--------|-------|---------------------|
| Heimatkundemuseen | 109 | 14 | 10 | 16 | 4 | 7 | 36 | 15 | 5 | 4 | 2 | 7 | 32 | 25 |
| Kulturgeschichtliche Spezialmuseen | 40 | 13 | 11 | 16 | 6 | 3 | 20 | 12 | 10 | 4 | 2 | 4 | 8 | 12 |
| Technische Museen | 30 | 7 | 8 | 8 | 4 | 5 | 8 | 6 | 6 | 5 | 3 | 2 | 11 | 7 |
| Historie und Archäologie | 27 | 15 | 12 | 13 | 7 | 6 | 18 | 10 | 7 | 6 | 4 | 3 | 3 | 11 |
| Naturkundliche und Naturwissenschaftliche Museen | 20 | 7 | 7 | 8 | 4 | 5 | 7 | 7 | 4 | 2 | 3 | 3 | 3 | 6 |
| Kunstmuseen | 10 | 7 | 6 | 5 | 6 | 4 | 7 | 4 | 4 | 4 | 3 | 0 | 0 | 7 |
| Schloss- und Burgmuseen | 7 | 3 | 2 | 2 | 3 | 2 | 4 | 2 | 1 | 1 | 0 | 0 | 1 | 1 |
| Freilichtmuseen | 4 | 3 | 3 | 4 | 3 | 2 | 3 | 3 | 4 | 1 | 3 | 1 | 0 | 3 |
| Große Verbundmuseen | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 1 |
| nicht zu klären | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| | 249 | 70 | 60 | 73 | 38 | 35 | 104 | 60 | 41 | 28 | 20 | 20 | 58 | 73 |

**Forschungsarten aufgeschlüsselt nach Museumstypen in Prozent
(100 % = Gesamtzahl der erfassten Museen dieses Typs)**

| Museumstyp | Bestandserschließung | Einzelanalysen | historische Kontexte | Provenienzforschung | Grundlagenforsch.-Museums-geschichte | Themenbezogen-Sonderausstellung | Themenbezogen ohne Sonderausstellung | Besucherforschung | Materialbezogen | Vermittlungsbezogen | andere | keine | Forschungshighlight | Anzahl Museen dieses Typs (definiert jeweils 100 % für die Zeile) |
|--|----------------------|----------------|----------------------|---------------------|--------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------------|-------------------|-----------------|---------------------|--------|-------|---------------------|---|
| Heimatkundemuseen | 12,84 | 9,17 | 14,68 | 3,67 | 6,42 | 33,03 | 13,76 | 4,59 | 3,67 | 1,83 | 6,42 | 29,36 | 22,94 | 109 |
| Kulturgeschichtliche Spezialmuseen | 32,50 | 27,50 | 40,00 | 15,00 | 7,50 | 50,00 | 30,00 | 25,00 | 10,00 | 5,00 | 10,00 | 20,00 | 30,00 | 40 |
| Technische Museen | 23,33 | 26,67 | 26,67 | 13,33 | 16,67 | 26,67 | 20,00 | 20,00 | 16,67 | 10,00 | 6,67 | 36,67 | 23,33 | 30 |
| Historie und Archäologie | 55,56 | 44,44 | 48,15 | 25,93 | 22,22 | 66,67 | 37,04 | 25,93 | 22,22 | 14,81 | 11,11 | 11,11 | 40,74 | 27 |
| Naturkundliche und Naturwissenschaftliche Museen | 35,00 | 35,00 | 40,00 | 20,00 | 25,00 | 35,00 | 35,00 | 20,00 | 10,00 | 15,00 | 15,00 | 15,00 | 30,00 | 20 |
| Kunstmuseen | 70,00 | 60,00 | 50,00 | 60,00 | 40,00 | 70,00 | 40,00 | 40,00 | 40,00 | 30,00 | 0,00 | 0,00 | 70,00 | 10 |
| Schloss- und Burgmuseen | 42,86 | 28,57 | 28,57 | 42,86 | 28,57 | 57,14 | 28,57 | 14,29 | 14,29 | 0,00 | 0,00 | 14,29 | 14,29 | 7 |
| Freilichtmuseen | 75,00 | 75,00 | 100,00 | 75,00 | 50,00 | 75,00 | 100,00 | 100,00 | 25,00 | 75,00 | 25,00 | 0,00 | 75,00 | 4 |
| Große Verbundmuseen | 100,00 | 100,00 | 100,00 | 100,00 | 100,00 | 100,00 | 100,00 | 0,00 | 100,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 100,00 | 1 |
| nicht zu klären | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 1 |

Gegenüberstellung Forschungsarten in Heimatkunde-, Kulturgeschichtlichen Spezialmuseen und Kunst-Museen in % der Gesamtzahl dieses Museumstyps



Frage zu Publikationsarten (Frage 11)

Aus dem Fragebogen

- 11)** In welcher Form wurden in den letzten fünf Jahren Forschungsergebnisse Ihres Museums **publiziert**?
(Bitte fügen Sie eine gesonderte Auflistung aller Publikationen der letzten fünf Jahre bei.)

| | extern | in hauseigenen Reihen |
|---|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> Monographien | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Ausstellungskataloge | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Fachl. Begleitbücher zu Ausstellungen | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Bestandskataloge | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Aufsätze in Fachzeitschriften | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> Aufsätze in Sammelbänden | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> _____ | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> _____ | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

- 11a)** Welche **eigenen Publikationsreihen** unterhält Ihr Museum?
-

| Publikationsarten | Ausstellungskataloge | Aufsätze in Fachzs. | Monographien | Aufsätze in Sammelbänden | Begleitbücher | Bestandskataloge | Sonstiges |
|----------------------------------|----------------------|---------------------|--------------|--------------------------|---------------|------------------|-----------|
| insgesamt genannt von 249 Museen | 49 | 42 | 39 | 39 | 37 | 12 | 23 |
| kommen vor in Prozent der Museen | 19,68 % | 16,87 % | 15,66 % | 15,66 % | 14,86 % | 4,82 % | 9,23 % |

Auswertung

Auswertungstabelle zu der Frage im Museumsfragebogen:

„In welcher Form wurden in den letzten fünf Jahren Forschungsergebnisse Ihres Museums publiziert?“
(Mehrfachnennungen waren möglich)

Die Angaben zur Frage 11a nach wissenschaftlichen Publikationsreihen sind nur bei den großen Forschungsmuseen belastbar; eine statistische Auswertung bliebe unergiebig.

Aus dem Fragebogen

Frage zu Vortragstätigkeit, Tagungsorganisation etc. (Frage 12)

12) Vortragstätigkeit, Tagungsorganisation, Tagungsteilnahme:

Welche der folgenden Aktivitäten sind bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihres Museums in den letzten fünf Jahren vorgekommen?

- Organisation einer wissenschaftlichen Fachtagung
- Beitrag zu einer wissenschaftlichen Fachtagung (inkl. Moderationsaufgaben)
- Teilnahme an einer wissenschaftlichen Fachtagung (ohne Vortrag o. dergl.)
- Organisation öffentlicher Vortragsreihen im Museum
- externe Einzelvorträge
- öffentliche Einzelvorträge im Museum
- anderes, nämlich: _____
- keine Aktivitäten der hier erfragten Art;

Verbesserungsmöglichkeiten: _____

Auswertung

| Art der Tätigkeit | Anzahl Nennungen | Entspricht Prozent von 249 Museen |
|--|------------------|-----------------------------------|
| Organisation wiss. Fachtagungen | 41 | 16,47 % |
| Beitrag zu wiss. Fachtagungen o. Moderationstätigkeit | 56 | 22,49 % |
| Teilnahme an Fachtagungen ohne Vortrag | 90 | 36,14 % |
| Organisation öffentlicher Vortragsreihen | 71 | 28,51 % |
| Externe Einzelvorträge | 96 | 38,55 % |
| Öffentl. Einzelvorträge im Museum | 97 | 38,96 % |
| anderes | 37 | 14,86 % |
| keine Aktivitäten der erfragten Art | 27 | 10,84 % |

Fragen zu wissenschaftlichen Kooperationen (Frage 13 bis 18)

Aus dem Fragebogen

- 13) Haben in den letzten fünf Jahren Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter Ihres Museums **mit anderen Museen oder Sammlungen** kooperiert oder Forschungsaufgaben für andere Museen wahrgenommen? (ggf. bitte Auflistung auf Extrablatt fortsetzen)

- nein
 ja, folgende:

| Jahr(e) | mit Museum oder Sammlung | Art der Kooperation / der wahrgenommenen Aufgaben |
|---------|--------------------------|---|
| | | |
| | | |

- 14) Gab es an Ihrem Museum in den letzten fünf Jahren **kooperative Forschungsprojekte** (ggf. drittmittelgestützt) in Zusammenarbeit von Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern des Museums mit Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftlern aus **Universitäten, Fachhochschulen** oder **außeruniversitären Forschungseinrichtungen**? (ggf. Auflistung auf Extrablatt fortsetzen)

- nein
 ja, mit folgenden Einrichtungen:

| Jahr(e) | Kooperierende Institution | Forschungsthema | Ggf. Drittmittel; Herkunft und Gesamtsumme |
|---------|---------------------------|-----------------|--|
| | | | |
| | | | |

- 15) Haben in den letzten fünf Jahren **externe Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler aus Universitäten oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen** Forschungsprojekte unter mindestens teilweiser Einbeziehung von Sammlungsgegenständen Ihres Museums durchgeführt? (ggf. bitte Auflistung auf Extrablatt fortsetzen)

- nein
 ja, Wissenschaftler folgender Universitäten:

| Jahr(e) | Universität und Institut | Forschungsthema |
|---------|--------------------------|-----------------|
| | | |
| | | |

16) Haben in den letzten fünf Jahren **Privatgelehrte / freie Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler** Forschungsprojekte unter mindestens teilweiser Einbeziehung von Sammlungsgegenständen Ihres Museums durchgeführt? (ggf. bitte Auflistung auf Extrablatt fortsetzen)

- nein
- ja, folgende Projekte:

| Jahr(e) | Kurzcharakterisierung des/der Privatgelehrten [akad. Titel, Fach, ggf. Beruf] | Forschungsthema |
|---------|---|-----------------|
| | | |
| | | |

17) Sind in den letzten fünf Jahren **Dissertationen** oder andere Qualifikationschriften (Bachelor-/ Masterarbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten, Habilitationsschriften etc.) angefertigt worden, in denen maßgeblich auf Bestände Ihres Museums zurückgegriffen wurde? (ggf. bitte Auflistung auf Extrablatt fortsetzen)

- nein
- ja, folgende Arbeiten:

| Jahr(e) | Verfasser/in betreuende Hochschule | Forschungsthema |
|---------|------------------------------------|-----------------|
| | | |
| | | |

18) Haben in den letzten fünf Jahren Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter Ihres Museums **Lehraufgaben an Universitäten oder Fachhochschulen** wahrgenommen? (ggf. bitte Auflistung auf Extrablatt fortsetzen)

- nein
- ja, folgende:

| Jahr(e) | Universität und Institut | Name des / der Lehrenden Art der Lehraufgaben |
|---------|--------------------------|--|
| | | |
| | | |

Kooperationsarten der letzten fünf Jahre

| Art der Kooperation etc. | Anzahl der Museen, in denen die Kooperationsart vorkam | Anteil der erfassten Museen an der Gesamtzahl der erfassten Museen in Prozent | Anzahl der erfassten Einzelkooperationen |
|--|--|---|--|
| Frage 13 Zusammenarbeit mit anderen Museen oder Sammlungen | 97 | 39 % | 338 |
| Frage 14 Forschungsprojekte in Kooperation mit Hochschulen oder außer-universitären Forschungseinrichtungen | 40 | 16,1 % | 107 |
| Frage 15 Forschungsprojekte externer Wissenschaftler unter Einbeziehung von Sammlungsgegenständen des Museums | 42 | 16,87 % | 248 |
| Frage 16 Forschungsprojekte von Privatgelehrten unter Einbeziehung von Sammlungsgegenständen des Museums | 42 | 16,87 % | 199 |
| Frage 17 Dissertationen und andere Qualifikationsschriften, in denen maßgeblich auf Bestände des Museums zurückgegriffen wurde | 41 | 16,5 % | 125 |
| Frage 18 wahrgenommene Lehraufgaben von Museumsmitarbeitern an Universitäten oder Fachhochschulen | 38 | 15,26 % | 121 |

Auswertung

Forschungskooperationen der erfassten Museen nach Museumstypen

| Museumstyp | Anzahl Museen dieses Typs | Anzahl Einzelkoop. mit Museen | Koop. Museen Anzahl Museen | Anzahl Koop. mit Unis. | Koop. Unis. Anzahl Museen | Anzahl Forschung externer Wissensch. | Forschung externer Wissensch. Anzahl Museen | Anzahl Privatgelehrte/ freie Wissensch. | Privatgelehrte/ freie Wissensch. Anzahl Museen | Anzahl Dissertationen | Dissertationen Anzahl Museen | Anzahl Lehraufgaben an Uni. / FH | Lehraufgaben an Uni. / FH Anzahl Museen |
|--|---------------------------|-------------------------------|----------------------------|------------------------|---------------------------|--------------------------------------|---|---|--|-----------------------|------------------------------|----------------------------------|---|
| Heimatkundemuseen | 109 | 85 | 33 | 11 | 7 | 17 | 10 | 21 | 11 | 16 | 9 | 5 | 4 |
| Kulturgeschichtliche Spezialmuseen | 40 | 44 | 19 | 8 | 6 | 21 | 7 | 22 | 8 | 13 | 9 | 14 | 8 |
| Technische Museen | 30 | 21 | 9 | 5 | 2 | 2 | 2 | 4 | 3 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Historie und Archäologie | 27 | 97 | 14 | 39 | 12 | 15 | 9 | 27 | 8 | 20 | 6 | 34 | 9 |
| Naturkundliche und Naturwissenschaftliche Museen | 20 | 14 | 5 | 12 | 4 | 17 | 5 | 8 | 4 | 20 | 7 | 12 | 6 |
| Kunstmuseen | 10 | 32 | 6 | 15 | 2 | 154 | 2 | 109 | 4 | 36 | 2 | 36 | 3 |
| Schloss- und Burgmuseen | 7 | 20 | 5 | 3 | 3 | 9 | 2 | 2 | 1 | 3 | 1 | 4 | 2 |
| Freilichtmuseen | 4 | 20 | 4 | 9 | 3 | 10 | 4 | 4 | 2 | 16 | 4 | 11 | 3 |
| Große Verbundmuseen | 1 | 4 | 1 | 5 | 1 | 3 | 1 | 2 | 1 | 2 | 1 | 3 | 1 |
| nicht zu klären | 1 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Summe Einzelkooperationen: | | 338 | | 107 | | 248 | | 199 | | 128 | | 121 | |
| Summe Museen mit diesem Kooperationstyp: | | | 97 | | 40 | | 42 | | 42 | | 41 | | 38 |

Aus dem Fragebogen

Offene Fragen zu Einschätzungen und Plänen (Frage 19 bis 21)

19) In unserem Museum möchten wir Forschungsaktivitäten, wie sie Gegenstand dieses Fragebogens sind, zukünftig gern

- intensivieren; etwa in gleichem Umfang fortführen; reduzieren.

20) Welche **Möglichkeiten der Intensivierung der Museumsforschung** sehen Sie? (bitte ggf. auf Extrablatt fortsetzen)

21) Haben Sie **konkrete Vorschläge** zur Verbesserung von Forschung in/an Museen und ihrer **Rahmenbedingungen?** (bitte ggf. auf Extrablatt fortsetzen)

Herzlichen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens!

Auswertung | Frage 19 haben 150 von 249 Museen beantwortet. Die Antworten verteilen sich folgendermaßen:

| | | |
|-------------------------------------|----|-------------------|
| Forschung intensivieren: | 92 | 61,33 % (von 150) |
| etwa in gleichem Umfang fortführen: | 56 | 37,33 % |
| Forschung reduzieren: | 2 | 1,33 % |

Die Antworten zu den offenen Fragen 20 und 21 wurden von der Arbeitsgruppe zur Kenntnis genommen und in die Diskussionen einbezogen.

